

Zeitung Kreiszeitung

Ämliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fern-
sprecher Nr. 280. Bankkonten: Kreis- und Stadtkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und
Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zei-
tung 10 Pf., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monat-
lich durch Boten 2,10 Mk., durch die
Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in
Ahaus: van-Deiden-Straße 8. Tel. 8.
Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W.
Fernruf Nr. 450. Postfach 86.
Postfach-Konto: Hannover 22 739.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Nummer 226

Samstag, den 18. August 1934

Jahrgang 1934

Der Führer an das deutsche Volk.

Das Wesen und Ziel der nationalsozialistischen Staatsführung. — Niemals Preisgabe der Ehre, Gleichberech-
tigung, Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches und Wahrung des Friedens. — Erneutes Bekenntnis zu
positivem Christentum. — Ein Gedanke beherrscht alles: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen.

Die programmatische hamburger Rede.

× Hamburg, 17. August.

Der Führer und Reichkanzler weilt heute zum
Staatsbesuch in Hamburg, wo ihm die Bevölkerung einen
beispiellosen Empfang bereitet. (Ueber Einzelheiten
berichten wir an anderer Stelle). Abends hielt der
Führer im großen Sitzungssaal des Rathauses die nach-
stehende, über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen
und -genossinnen!

Als unser greiser Generalfeldmarschall und Reichs-
präsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben
die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außer-
halb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer
innerer Kämpfe in Deutschland sahen wollten.

Elemente, die wir nie versöhnen können, zitterten auf
einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der
wie so oft der Wunsch, der Vater des Gebankens, Kate-
chismus. „Schwere Unruhen in Deutschland“, „Drohender
Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung“, „Kampf
zwischen Partei und Reichswehr“, „Streit der einzelnen
Führer untereinander um die Nachfolgefrage“, dies war
der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse,
deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal un-
seres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist. Man
lebte in diesen Kreisen wohl in der angenehmen Hoff-
nung, daß eine wochenlange führerlose Zeit des Reiches
die Möglichkeit bieten würde, durch ein endloses Spiel
von Kombinationen die Öffentlichkeit in und außer
Deutschland zu verwirren, um solcher Art zur an sich
schon vorhandenen internationalen Unsicherheit noch ein
weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und des Rei-
ches ist dieses Spiel gestört worden! Sie dürfen
mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst
natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an
das Volk zu richten und dann seine Entscheidung
auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Falle
nicht anders gewesen als so.

Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zu-
sammenlegung der beiden Räte verordnete, tat sie
nichts anderes, als was nach den vorhan-
denen Umständen das Volk selbst gefor-
dert haben würde. Meine persönliche Auffassung
zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn
Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck
gebracht.

Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von
Hindenburg, war vom Schicksal ausersehen, der
große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Ver-
gangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdi-
gen Alter, entrückt jedem eigensüchtigen Wunsch, war
er für uns alle der überpersönliche Repräsen-
tant unseres Volkes. Ich habe in den letzten an-
derthalb Jahren oft und oft der Vorlesung gedankt,
daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewe-
gung durch meine Person nach den Tode in die Hände
dieses großen Vaters der Nation abgeben dürfte, daß sie
mir nach so schweren Kämpfen endlich noch die
gütliche Freundschaft des alten Herrn schenkte
und somit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von
hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist
eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht er-
setzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde
durch ihn selbst erfüllt. So logisch aber die Verbindung
der beiden Funktionen ist und so verfassungsrechtlich ein-
wandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst,
so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewalt-
tätigen Schritt der Neuformung des Deutschen Reiches
aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein!

Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung
der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vormog

Wiederholung der Hamburger Kund- gebung über alle deutschen Sender.

DNB, Berlin, 18. August.

Die Reichsfunkstelle teilt mit: Die großen Ham-
burger Kundgebungen vom Freitag mit den Reden des
Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm und
Böhm, bei der Kundgebung im Hamburger Rathaus und
vom Balkon des Rathauses werden am heutigen Sonn-
abend von 20 bis 22.30 Uhr über alle deutschen

Oberst von Hindenburg über den Willen seines Vaters.

Der Ruf vom Marschallsturm zu Tannenberg.

Am Sonnabend spricht der Oberst von Hinden-
burg folgende Worte im deutschen Rundfunk:

In tiefer Trauer und mit heißem Dank im Herzen
stehe ich hier.

Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimge-
gangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über
alles geliebten Vaterlande und dem deutschen Volke in
schweren Jahren schirmend zur Seite stehen zu dürfen.
Er wendet sich an all die, die in Liebe und Treue zu dem
Verewigten standen.

Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichen
Empfinden während der vergangenen Tage in so über-
wältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand
ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage
von Tannenberg.

Führer und Volk haben diesen Tag zu einer so wun-
derbaren letzten Ehrung werden lassen, daß Menschen-
worte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich
in tiefer Ergriffenheit bewegt hat.

Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in
meinem Herzen wach!

Lassen Sie mich nun als Erben des Namens mei-
nes Vaters noch ein Wort sprechen zu der am näch-
sten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch
welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der
Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit
dem des Reichskanzlers geben soll.

Der heimgegangene Reichspräsident und
Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am
30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hil-
ler geschlossen und ihn in der Weichselmündung in der Gar-
nisonkirche zu Potsdam am 21. März feierlich bekräftigt
hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hil-
ler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der

nehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel
des Deutschen Reichskanzlers für die Zukunft neue Ehre
zugewinnen!

Das Recht, eine so kühne Auffassung auszusprechen zu
dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald 15-jährigen
Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — vereinfacht
einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschicht-
lichem Ausmaß festgestellt werden wird. (Beifall.)

Als ich vor bald 16 Jahren als triegerveterierter Soldat
in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine
Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung
hierauf zu prüfen und einzunehmen. Ich war für diese
Zustände so wenig verantwortlich wie die Millionen
meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife
schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes
Weltbild mir selbst zu gestalten. Ich habe aber niemals
für diese meine Auffassungen Propaganda gemacht, nie-
mals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau so wie
ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unter-
werfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher
Soldat wie die Millionen anderen, von dem einzigen
Entschluß befeuert, getreu und wenn notwendig bis in den
Tod meine Pflicht zu erfüllen. In dieser Auffassung und
in diesem Willen bin ich in seiner Sekunde des großen
Ringens wandelnd geworden. Ebenso wie ich gleich
meinen Mitkämpfern zutiefst überzeugt war, einen
schuldlos angegriffenen Volk zu dienen. Ich habe daher
im Kriege auch keine politische Propaganda getrieben und
war deshalb ebenso ungeschädigt am Kriegsende wie am
Kriegsbeginn. Einer unter den vielen Millionen an-
deren, den das Schicksal bestimmt hatte, namenlos und
unbekannt in gleichem Tritt der anderen Namenlosen zu
marschieren!

Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende
gefunden hatte, waren Heimat und Volk auseinander und
in innere Fronten zerlegt. Die deutsche Nation erschien
von den wildesten Leidenschaften ergriffen, aufgelöst in
sich selbst und blutige bekämpfende Klassen, Parteien
und Stände. Dieser innere Kampf war wirklich nicht
eine blasse theoretische Auseinandersetzung mit geistigen
Waffen, sondern ein Krieg mit kaum minder grausamen
Mitteln, als wir sie vier Jahre lang vorher kennengelernt
und erlebt hatten.

Ebenso war der Ausgang dieses Kampfes für Deutsch-
land nicht weniger bedeutungsvoll als der Ausgang des
großen Krieges selbst. Nun erst entschloß ich mich, auch
an diesem Kampfe teilzunehmen, um nun als politi-
scher Soldat weiter zu streiten für das Schicksal

von diesem geführten Reichsregierung seine Zukun-
ft gegeben. In der letzten Rede, die mein Vater
im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das
deutsche Volk hielt, hat er seine ausdrückliche Zukunfts-
sicherung zu der Politik Adolf Hitlers erklärt, seiner muti-
gen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt
und hervorgehoben, daß durch diese Führung Deutschland
sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen habe,
den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre
und seine Zukunft vorschrieben. Das Vertrauen meines
Vaters zu dem von ihm berufenen weisheitsvollen und tat-
kräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gefinnung
zu diesem sind in den 1½ Jahren enger Zusammenarbeit
immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in
Adolf Hitler seinen unmittelbaren
Nachfolger als Oberhaupt des Deut-
schen Reiches gesehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich
alle deutschen Frauen und Männer auffordere, bei der
Volksbefragung am 19. August der durch Gesetz aus-
gesprochenen Uebertragung des bisher von meinem Vater
innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Füh-
rer und Reichskanzler zuzustimmen.

Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden,
dem deutschen Volk zuzurufen: „Seid einig!“, und es
war das letzte Glück seines reichen Lebens, daß er den
Zusammenschluß und die Einigung des deutschen Volkes
zur einheitlichen Nation noch gesehen hat.

So dringt vom Marschallsturm zu Tannenberg auch
in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart Euch zusammen und steht fest geschlossen
hinter Deutschlands Führer. Zeigt nach außen und
innen, daß ein unzerstörbares Band das deutsche
Volk in einem Willen fest umspannt!“

Nur so kann der Führer und Kanzler sein Werk wei-
terführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehren
und Gestalt zu bringen.

habe ich dann ebenfalls getan. Der unpolitische Kämpfer
des Weltkrieges wurde zum kämpfenden Politiker und
zwar im Entschluß sofort, in der Durchführung allerdings
erst nach monatelangen inneren Ueberlegungen und
seelischen Kämpfen.

Unter Volk war — wie sooft in der deutschen Ge-
schichte — wieder einmal von einer revolutionären
geistig- weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen
worden, deren Folgen für Deutschland schon damals
furchtbar waren, aber in der Zukunft noch schrecklicher
werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu
einem Bruch mit der Vergangenheit und Verbrauch worden, der
deutsche Menschen gegen Deutsche führte. Die inneren
Kämpfe unseres Volkstums begannen sich damit schnell
zu lockern und zu lösen. Und an die Stelle eines
Volkes traten flüchtig bestimmbare
Erscheinungen, die statt einer kraftvollen nationa-
len Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken
und Phantasien nachließen.

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Kon-
struktion unseres Verfassungslebens, die in einer falsch
verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volks-
rechte die Nation einer verderbten parlamentarischen
Demokratie auslieferte. Nicht der tatsächliche Volkswille
wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die
Mängel dieses Volkes.

Die Folgen des parlamentarischen Regimes.

Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Un-
wissenheit begannen sich unter dem Mantel der parla-
mentarischen Institution dem Volke als Regiment zu
präsentieren. Die Folgen sind katastrophal ge-
wesen. Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen
des Gemeinlebens der Nation war es nicht mehr möglich,
eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die
Zahl der Weltanschauungsparteien mangels vorhandener
oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gespalten
und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaft-
liche Leben die parteibildenden Motive in einem umso
reichlicheren Umfang ab.

Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn all-
mählich ausgeweitet. Was aber bedeutet eine Na-
tion, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des
harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen
seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegen-
übertritt! Kann man annehmen, daß auch nur das
kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn seine Füh-
rung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiel?

Wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von sieben

Einstimmiges Ja die Antwort des Volkes!

Die Freie und Hansestadt Hamburg hatte gestern
einen großen Tag. Noch nie zuvor hat es, soviel wir
wissen, dort ein Ereignis gegeben, das in solchem Aus-
maße, in solcher Begeisterung und nationaler Ein-
mütigkeit die Massen der Millionenstadt erfaßt hat.
Ganz Deutschland hatte durch den Rundfunk Gelegen-
heit, daran teilzunehmen. Freilich war das im Laufe
des Tages nicht jedem vergönnt, denn die Arbeit des
Werttages forderte ihre Rechte. Aber am Abend war
man von ihren Verpflichtungen befreit, und da hatte
der Führer, den die Bevölkerung der nächst Berlin
größten Stadt des Reiches diesen beispiellosen Empfang
bereitet hatte, das Ohr des gesamten deutschen Volkes,
und der Beifall, der immer wieder seine programmati-
schen Ausführungen im Hamburger Rathaus unter-
brach und ihnen minutenlang folgte, entsprach, wie wir
wohl feststellen dürfen, der Meinung aller, die in
Stadt und Land am Lautsprecher horchten, was von
dort zu ihnen herüberklang.

Die Rede des Führers umriß sein gesamtes na-
tional- und staatspolitisches Programm. Sein Ziel,
für das er in den Jahren, die der Erringung der Macht
vorangingen, gekämpft hat und für das er seitdem
weiter kämpfen und kämpfen wird, solange sein Herz
schlägt, ist das Deutsche Reich in Einheit und Frei-
heit, Ehre, Gleichberechtigung und Sicherheit, das
Glück des deutschen Volkes. Das alles kann nur durch
eine starke, unabhängige Staatsautorität erreicht wer-
den, hinter der ein einziges deutsches Volk voll Ver-
trauen steht. Nur wenn dieses Vertrauen da ist und
vor aller Welt sichtbaren Ausdruck findet, wird die
Spekulation des mißgünstigen Auslandes auf die deut-
sche Zwietsch, die unserem Volk in den vergangenen
Jahrhunderten so schwere Wunden geschlagen hat, ein-
mal aufhören, uns unsere Ruhe und unseren Frieden
lassen und uns das Recht auf ein gesichertes Dasein
gewähren, auf das wir durch nichts zu bestreitenden
Anspruch haben.

Um die Dokumentierung dieses Vertrauens han-
delt es sich bei der Volksabstimmung am morgigen
Sonntag. Um dieses Vertrauen seines Volkes warb
der Führer in seiner gestrigen Rede, die vielleicht die
eindrucksvollste war, die er je gehalten hat. Es war
eine Rede, die den Geist der Versöhnung und des
Friedens nach innen und außen, den Geist der Ehr-
lichkeit und Aufrichtigkeit des Staatsmannes atmete,
die aber auch von der unbeirrbaren Entschlossenheit
erneut überzeugendes Zeugnis gab, mit der Adolf
Hitler seinen Weg geht und das deutsche Volk aus
den Niederungen der Nachkriegszeit einer glücklicheren
Zukunft entgegenführt.

Wir können es uns, so glauben wir, schenken, auf
die vielen bemerkenswerten, zum Teil von uns in
Ueberschriften hervorgehobenen Einzelheiten der Rede
noch besonders einzugehen. Sie sind in ihrer Gesamtheit
die Zusammenfassung alles dessen, was zu der Volksab-
stimmung hat gesagt werden können. Sie offenbaren
ein staatspolitisches Wissen, dem längst auch die Mil-
lionen früherer politischer Gegner ihr Herz geöffnet
haben, und sie befehlen jedermann mit dem Ver-
trauen, das der Führer von 65 Millionen deutscher
Männer und Frauen haben muß, wenn er seine
schwere, verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen will.

Auf diesen wichtigen, eindringlichen Appell, auf
diese Kundgebung staatsmännischer Zielfestigkeit und
Sauterkeit wird das deutsche Volk am morgigen Sonn-
tag die von ihm geforderte Antwort geben, und es
kann nur eine Antwort sein: das Ja jedes
Babliberechtigten.

überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein
Duzend Ablichten ihrer bemächtigt?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien wenigstens
in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen
Auffassung gekommen wären, denn dann müßte man
noch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie über-
haupt erst ins Leben rief? Nein! Die parlamen-
tarische Verfallsdemokratie hat noch zu
allen Zeiten Völker und Staaten zu-
grunde gerichtet. Sie bricht nicht den Willen des
Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den
Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksver-
führer.

Die Wirkungen dieser Art von Staatsführung in Deutsch-
land war verhängnisvoll. Seit sich diese parlamentarische
Demokratie der Nation endgültig und reiflos bemächtigt
hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensge-
bieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch
wurde Deutschland zerlegt und geschwächt, nein, auch
wirtschaftlich gingen die Voraussetzungen verloren, unter
denen am Ende allein ein so unermesslicher Wohlstand

und empfindlicher Organismus gebildet kann. Dieser wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, der Bürger oder überhaupt einen bevorzugten Stand, er trifft alle. Ob Geistes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemanden überlebt, ausschließt oder auslöst. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht bei dem Zusammenbruch dieses Geschäftes wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter. So wie sich ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt diese sie gemeinsam in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht allein im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit noch die Reihenfolge hier eine Rolle. Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in „Binnen- und Exportwirtschaft“ teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkstörpers. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einen gesunden oder normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird verfallen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Es ist aber klar, daß die politische Zerschlagung eines Volkstörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist. Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft!

Denn sowie eine Staatsführung, von der Parteien Gunst und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzuführen, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, ja überhaupt der Wirtschaft die feste Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag. Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsklassen. Sie wird damit die Dienerin einzelner Wirtschaftsklasseninteressen und damit unfähig, über den veränderten wirtschaftlichen Hoffnungen der Einzelnen die berechtigten Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen. Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitsgebern dienbar sein, so wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Stadt oder Land, nicht der Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volk (Weißall). Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren festen Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergessen, daß das Leben der Nation, wann immer bedroht, von allen verteidigt werden muß, und daß daher jeder Einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwirft, sondern das Interesse aller verteidigt.

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, umso größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von 30 oder 40 Parteien seine Instruktionen empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem wird es in seinen Entscheidungen und Maßnahmen genau so zerrissen sein wie seine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern höchstens Kompromisse. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und risikanten Entschluß zu treffen. Wer aber auf dieser Welt gewinnen will, muß wagen. Freilich: Wer überhaupt seine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Fehlschüsse tun. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt, große Entscheidungen zu fassen und zu fällen, muß leidet auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverantwortlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mitternachtsfeindlichen Fehlschüssen — zu erwarten, bei dem eine Meute parlamentarischer Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten! (Weißall).

Je größer daher die Aufgaben, umso unantastlicher ist dieses System. Es duldet keine verantwortungslosen Menschen, sondern verunglückte Helden oder pflichtige Schieber. Es tötet jede Persönlichkeit, es tötet jede Initiative und tötet jede Leistung!

Tatsächlich setzte denn auch der Verfall des deutschen Volkstörpers und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rascher Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Laufe weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bürgerkrieg einfach vertan wurde.

Es ist nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Periode des Verfalls zu geben. Sie ist ihnen noch in Erinnerung!

Deutschland hat damals in wenigen Wochen so viel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als viele Jahrhunderte in diesen Jahrzehnten wieder gutzumachen ist. Aus der Wirnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache: Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volk miteinander, die sich beide als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen bewußt und unbewußt in ihren Bann zu ziehen. Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellung, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im Gesamten ihnen als etwas Geheimes und Notwendiges erschien. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“, eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtaufassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Bestes hinzugeben.

Das Entscheidende war nun, daß die berufenen oder sich berufen dünkenden Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die Ziele verfolgten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehlte, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todesfeindschaft gegenüberstehen mußten.

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeitern der Stirn. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich absehbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden. Denn

auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterkraft in der organisierten Arbeiterkraft der Faust den Todfeind und umgekehrt desgleichen liegt.

Das drohende Schlimmste war daher auch nicht eine Überwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schlimmste war die Verkünderung dieses Zustandes, war die langsame endgültige Auseinandersetzung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung unseres Volkes.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich wie Millionen andere am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl voraussehbar. Das Unglück unseres einzigen religiösen Zeugnisses fand nun eine hundert Jahre später seine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelehnt worden durch einen wahnsinnigen Kampf von Theorien, der weder dem Bürger, noch dem Arbeiter jemals von Nutzen sein konnte. Nur eine kleine Clique internationaler Destruktoren, die den Unfrieden in der Welt liebte, weil sie von ihm lebte, konnte einen solchen Wahnsinn begreifen. Jeder wirkliche Deutsche aber mußte auf diese beiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unantastbaren Opfer von Millionen braver Menschen vergeßlich waren, nur weil sich unser Volk in einer irrazionalen Verblendung gegeneinander tötete, vollgeproppert von theoretischen Vorstellungen, die ihre wahre Bedeutung durch die

praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten. Dieser Kampf mußte am Ende in vollständigen Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig ermessen.

Angehts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Partei einzutreten, die meiner Überzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. Dies waren

Die Überlegungen, die mich beherriichten.

Wenn der Nationalismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Arbeiterwelt sich niemals vereinen ließen, wenn damit die Masse der Intelligenz die Beziehungen zur Masse des Volkes endgültig verlor und wenn endlich dadurch die Nation, das heißt also, das deutsche Volk, der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hätten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert. Denn Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklich zu machen. (Weißall).

Die ökonomischen Gelehrten unseres Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundbegriffe, die zur Zerschlagung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgefahr unantastlich. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen. (Weißall).

Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Dugend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde

als ein Volk. (Bravo, harter Beifall). Denn diese Parteien stießen ihre traurige Existenz seit einigen Jahrzehnten auf Kosten der Nation. Aber das Volk hat Jahrzehntausende hinter sich und damit durch seine Kämpfe Anrecht zum Leben in Jahrhunderten der Zukunft.

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa ja noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten. (Bravo, harter Beifall).

Als ich daher, deutsche Volksgenossen, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Wunsch, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. (Weißall).

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermessliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt.

So sah ich eine Überwindung der Worte „Nationalismus“ und „Sozialismus“ zu einer einheitlichen Definition führt, so klar ist die Verwirklichung dieser Definition die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volk.

Man kann leicht verstandesmäßig feststellen, daß der höchste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man

wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewusste Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des Einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermesslich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Spüre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu überlegen.

Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die schmerzhaft unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Traditionen überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlose Opfer — nicht mehr fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinsame zu erkennen.

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erlebnisses. Denn

daß die Überwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ichs zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Feldzug unseres Volkes bewiesen. (Weißall.) Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben Einzelnen.

Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es auch möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrechtzuerhalten. (Weißall.) Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 1919 und 1920 lebten und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 1918 ihre Pflicht erfüllten. Nur die Führungen haben sich gewandelt.

Sch war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinschaft

allmählich auch die Menschen zu erobern. Wenn es aber eine Überwindung der Kleingläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die: Meine Herren Zeissler und Kritiker: Vor 15 Jahren habe ich dieses Volk als unbekannte Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre wertere Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besaßen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne die Mittelschicht sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens (harter Beifall und Heulrufe), dafür aber — gegen die alten und gefestigten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einzig als eine historische Wende gelten wird. (Weißall.) Klein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg führt verläßt und verpöten, der Idee eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes, politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ablesen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gefährdung dieser Entwicklung nicht begreifen.

Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb. Dieses Himmelreich konnte nicht von Feigen und Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. (Starker Beifall). Und weiter können wir nicht verstehen, daß eine solche Zusammenfassung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten wirksam sein kann. Nur das Allernotwendigste wird in den Vordergrund gestellt werden müssen und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen. Nur wenige lapidare Grundzüge kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen erst einmal den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer einheitlichen und gemeinsamen Beantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Wertes. (Bravorufe, harter Beifall). Die Zeit hierfür kann man aber nicht nach einigen Jahren bemessen. Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht.

Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfassung des deutschen Volkstörpers sich mehr und mehr dem Ideal nähern.

Wenn ich heute wieder wie schon looft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatlage dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Weißall.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Bewegung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft.

Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleingläubigen, die mir zuletztenmal nachwies und verächtlich, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden nun umso weniger bestreiten können, daß zumindest eine unermessliche Arbeit und ein unermesslicher Fleiß notwendig waren, um dieses ihnen selbst so fanatisch erscheinende Ziel zu erreichen. (Weißall). Es war mir möglich geworden, im Laufe dieser Jahre eine große Schaar bester Kämpfer aus allen Lebensstadien unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Genialität und Fleiß in ewig unermüdlicher Arbeit einbringen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der erkennen, der weiß, wie schwer es ist, mit Nichts den Kampf für etwas Großes in diesem Leben anzufangen, aufzunehmen, und durchzuführen. Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit. All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entriffen über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem fatalen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 400 000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns alle nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab.

Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nun erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen. (Bravo, Weißall).

Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verfindung ihrer Ideale sich nicht als Weg dienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee zwei und dreihundert Jahre Zeit erfordert, daß Revolutionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Arbeiterkraft nötig sind und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt. Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat! (Bravorufe).

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Triumphaler Einzug des Führers in Hamburg.

Hunderttausende jubeln Adolf Hitler zu und rufen „Ja“!

Die Stadt im Flaggenmeer.

D.M.B. Hamburg, 17. August.

Schon schon am Vorabend die Hansestadt Hamburg ganz im Zeichen des Führerbesuches zu sehen, so hat sich das farbenfrohe Bild in der Nacht noch gewaltig vergrößert. Nun ist in der Tat kein Haus in der Stadt ohne Fahnen, Wimpel und Girlanden. In Wäldchen von etwa 100 Metern hängen über der Straßenmitte riesige Hakenkreuzfahnen, neben denen selbst die langen Fahnen, die sich an den Häuserfronten herunterziehen, klein und zierlich wirken. Alle Straßen, die der Führer auf seiner Fahrt durch Hamburg berühren wird, sind mit Girlanden, die sich von Mast zu Mast ziehen, eingefaßt. In allen Häusern sind nationale Symbole und die Worte angebracht: „Führer wir folgen Dir“.

Ueber Nacht hat das Linienbild „Schleswig-Holstein“ an den St. Pauli-Landungsbrücken festgemacht. Das Hafenbild ist unvergleichlich schön. Alle vor Anker liegenden Schiffe, aber auch die kleineren Fahrzeuge, Barkassen, Schlepper und Fährboote haben die Wimpelketten aufgezogen.

Menschenmassen marschieren auf.

Die größte Sorge der Hamburger ist wieder behoben: Das Barometer ist wieder gestiegen, und strahlender Sonnenschein vergoldet diesen Tag.

Schon in den frühesten Morgenstunden rollte Lastwagen auf Lastwagen in die Stadt. Alle Straßen sind mit Menschenmassen verstopft. SA marschiert heran; blutrot flattern ihre Sturmflaggen. Singende SS-Kolonnen ziehen die Straßen entlang. Jetzt leuchtet von fern das Blaugrau der Fliegerformation auf, und nun tönen fröhlichstimmige Kinderstimmen dazwischen: Hamburger Schulkinder, die sich an der Spalierbildung beteiligen. Blau und rot und weiß leuchten die hellen Mädchenkleider, dann das Braun und Blau der SS und des Jungvolks. In den jungen Gesichtern steht frohe Erwartung und tiefer Glaube geschrieben.

Von St. Pauli und aus der Altonaer Gegend ziehen Hamburger Arbeiter heran; auch sie, die einstmals vielfach verheißt im marxistischen Lager standen, haben längst zum neuen Deutschland gefunden und sich zum Führer bekannt. Sie haben am eigenen Leibe den Ungeheuer des Marxismus empfunden und sie haben selbst gespürt, wie vom 30. Januar 1933 ab von Monat zu Monat die Wirtschaftslage besser wurde, selbst in Hamburg, das von allen deutschen Städten wohl proportional am meisten noch unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat, weil die Ausfuhr natürlich unter den augenblicklichen Umständen noch sehr darniederliegt.

Nun ist es schon 11 Uhr vorbei. Um 13 Uhr soll das Flugein des Führers landen, und ein wenig kommt in das schwebende Wirtmar-Ordnung. Die 38000 Mann SA, SS, Arbeitsdienst und Luftschutzdienst, die den Ordnungsdienst auf dem 14 km langen Einheitsweg des Führers versehen, haben ihre Posten bezogen. Dahinter stehen schon 6, 8, 10, 12 Glieder tief die Menschen. Da steht man bunte Bauernlappen aus den Hamburger Landgebieten, Niederländerbauern, Bauern aus dem alten Lande, aus dem Gebiet der Unterelbe. Da steht man vierstellige Bauern aus dem Dithmarschen, und alle tragen heute den Kopf hoch und stolz. Der deutsche Bauer hat nun seine Stellung wiedererhalten, die ihm zu allen Zeiten gebührte; denn immer war er der Ernährte und Erhalter des Volkes.

Auf dem Flughafen haben nun die Ehrenkompanien der Reichsmarine, der Landespolizei, dann Ehrenkompanien der SA, SS, eine Ehrenformation der WD, die aus 200 politischen Leitern besteht, ein Fliegerbataillon, eine Abteilung des Freiwilligen Arbeitsdienstes und Abteilungen der SS und des Jungvolks und des BDM aufgestellt genommen.

Um 12 Uhr, als auf dem Adolf-Hitler-Platz mit den mechanischen Leitern der Feuerwehre noch die letzten Fahnen und Girlanden angebracht werden, stehen die Menschen auf der Altonaerstraße bis auf den Rathausvorplatz sechs bis acht Glieder tief. Eine halbe Stunde später wird der gesamte Fahrzeugschlag angehalten, und nur die großen Transportautomobile, die die ersten Ehrenformationen des Intendanten, des Führers der SS und des BDM an ihre Plätze bringen, dürfen durchfahren. Um 13 Uhr ist auf der Straße, die vom Hauptbahnhof zum Rathaus führt, ein ein Durchkommen nicht mehr zu denken, bis endlich die Wäpferlinien der SS bis zu den Straßenbahnstationen vordringen, so daß nur ein schmaler Fahrweg offenbleibt.

Vor den Häusern haben die Schausteller im provisierten Bühnen mit Risten, Tischen und Stehlatern errichtet, aus den Fenstern quillt förmlich Kopf an Kopf; selbst auf den Balkustraden der Häuser, auf den Dächern und Türmen der Kaufmannshäuser hängen Menschentrauben. Es ist fast ein Wunder, daß kein Unglück geschieht. Alles in feierhafter Erwartung. Kinooperatoren filmen das eindrucksvolle Schauspiel der Sonnenbursts, mit Fahnen überzogen, in frisches Grün getauchten Straßen und Plätze mit den begeisterten Menschenmassen.

Der Führer kommt!

Als gegen 13,15 Uhr das Flugzeug des Führers über Hamburg auftauchte, da machte sich die Spannung, in der sich das ganze Volk befand, in brausenden Heulrufen Luft. Um 13,20 Uhr war das Flugzeug

glatt auf dem Flughafen gelandet. Unter den Klängen des Deutschlandliedes, des Horst-Wessel-Liedes und des Präzidentenmarsches der Marine schritt der Führer dann die Fronten der Ehrenformationen aller Verbände ab und begrüßte viele Formationsführer durch Handschlag.

Das Flughafengebäude trug bis zum Dach getürmt und gestaffelt riesige jubelnde Menschenmassen. Doch dieses Mal war die Begrüßung anders als sonst.

Neben dem Siegel auf den Führer erlang immer wieder, nicht nur auf dem Flughafen, sondern auf der ganzen Fahrt durch die Stadt brausend und millionenfach das „Ja!“, das begeisterte „Ja“ der Hamburger, das begeisterte „Ja“ des deutschen Volkes.

Wer das sehen und miterleben durfte, dem ist nicht bange um das deutsche Volk und seinen Führer.

Nun schritt der Führer durch die Flughalle hindurch hinaus zu seinem Wagen, gefolgt von seinem Adjutanten Gruppenführer Bückner, von Reichsminister Dr. Goebbels, von Reichspräsident Dr. Dietrich, geleitet von Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, SA-Gruppenführer Fuß und SS-Gruppenführer Lorenz.

Die Triumphfahrt durch Hamburg.

Und dann begann die Fahrt durch das 14 Kilometer lange Hamburger Stadtgebiet. „Millionen rufen Ja“, so könnte man diesen Fahrtbericht überschreiben. Ehrentrübe über Ehrentrübe; überall blüht das Hohensteigen der nationalsozialistischen Bewegung und von den Häusern leuchten überall die roten und weißen Plakate mit dem einen Wort „Ja“. In manchen Häusern waren von oben bis unten sämtliche Fenster mit diesem Plakat beklebt: Dieses Haus sagt Ja! Die Straßen, die der Führer durchfährt und in denen an manchen Stellen 40 und 50 Meter tief die Menschen sich stapelten, haben historische Bedeutung für Hamburg. In der Gringelallee ging es vorbei an jener Reimzelle, von der aus die nationalsozialistische Bewegung in Hamburg ihren Ausgang nahm, an dem Hause, in dem der erste Hamburger Gauleiter, Josef Klant, der 1927 starb, die erste nationalsozialistische Sektion in Hamburg aufzog. Vorbei ging die Fahrt an dem Hause, in dem Thälmann wohnte, der sich einstmals als Herrscher Hamburgs blühte, heute eine vergangene Größe.

Heute ist es verflungen und vergessen; die Gedanken des ganzen Volkes gehören nur einem Manne: Adolf Hitler.

Heute gehört das ganze deutsche Volk nur einem Mann: Adolf Hitler. Heute gibt es nur einen einzigen Arbeiterführer, der gleichzeitig Führer des Bauern und Soldaten ist. Gläubig und vertrauensvoll baut das deutsche Volk auf diesen einen Mann, in dem sein Schicksal beschlossen liegt. Immer wieder hört man die Menschenmenge rufen: Unser Führer ist Adolf Hitler! Und immer wieder fängt man bei der langamen Fahrt Gesprächsfeiern auf: „Was das Ausland eigentlich will. Für uns ist es doch selbstverständlich, daß Adolf Hitler unser Führer ist, da braucht man doch gar nicht erst das Volk zu befragen.“ Diese Stimme und ähnliche, sie sind bezeichnend für die Stimmung des Volkes.

Die Ausrunder, die an den Straßen stehen und Zeugen dieses unerbörten Einzuges des Führers in die Stadt Hamburg wurden, sind gefangen von dem Bild, das angeht von der Stimmung und ganz von selbst strecken auch sie den Arm und grüßen. Neben den Fahnenkreuzen und den Flaggen schwarz-weiß-rot neben von den Häusern auch Fahnen fremder Nationen, dem Führer zum Gruß. Schwedische und norwegische Fahnen sieht man an einzelnen Häusern, da steht man sogar den Union Jack und das Sternenhanner.

Die Fahrt nähert sich dem Bahnhof. Wer hätte dem fähigen Hamburger sich einen Entschluß und solch eine Begeisterung zugetraut. Hier erleben wir, wie angesichts des Führers ihre Herzen höher schlagen, und hier erleben wir, wie sie ganz spontan mitgerissen werden von der Macht des Augenblicks.

Deutsche Jugend läuft jetzt die Straße. Hell klängen ihre Rufe, und noch lange tönen hinter uns ihre Rieder. Der Bahnhof ist passiert. Nun geht es durch die Altonaerstraße, durch die schmale Straße zwischen den himmelhohen Büroaläken. Überall an den hohen Fronten winkt es von Menschen, an allen Fenstern, auf den Dächern, auf den Straßen.

Es ist fast beängstigend, und man fürchtet, es könnte ein Fensterbrett brechen und ein Angliff passieren. Die Begeisterung für den Führer hat alle Gedanken an Vorsicht ausgelöscht.

Das Herz Hamburgs und das Herz des deutschen Handels hat hier dem Führer eine überwältigende Ovation bereitet.

Ein einzig wogendes Menschenmeer.

Nun biegen die Wagen in den Adolf-Hitler-Platz ein und fahren vor dem Rathaus vor. Der ganze Platz ist ein einziges wogendes Menschenmeer. Kein Apfel könnte zu Boden fallen. An den Mauern des Platzes bricht sich wie das ferne Brausen des Meeres der Jubelschrei der Menge, der uns auf dem ganzen Wege — immer wieder aufschwellend und verebend — begleitet hat bis zu dieser Minute. Um 2,15 Uhr betritt der Führer das Rathaus, geleitet von Gauleiter Kaufmann und Bürgermeister Krogmann, um zunächst noch einige Besprechungen abzuhalten.

Der Appell des Führers an das deutsche Volk.

(Fortsetzung von der 2. Seite des Hauptblattes.)

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein:

Vor uns steht das Volk.

Es war dem Verfall und dem Untergang geweiht. Das Elend von Millionen Menschen schrie zum Himmel. Die Würdelosigkeit dieses überkommenen Systems trieb uns die Schamröte ins Gesicht. Und so habe ich es gewagt! Das Schicksal gab mir die Männer, und wie sie waren, mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen. (Beifall.)

Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild gebe, was in den letzten 13 Jahren in Deutschland gescheit wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag. Und Sie selbst sind ja lebende Zeugen. Allein ich möchte doch, mein deutsches Volk nur bitte, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als etwas Großes und Gesamtes zu beurteilen. Niemand hat das Recht, sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen. Denn ich gestehe freimütig, daß ich in diesen 13 Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder eines Standes allein berücksichtigt, sondern stets nur der Gedanken an das Leben unseres ganzen Volkes. Was mir daher immer wieder an Opfern fordern, muß gegeben werden. Was immer wir als Hilfe geben, muß gegeben werden. Wenn aber der Einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt, daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Ausgleich ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Leistungen der Entscheidungsfähigkeit und Lebenskraft unseres Volkes auf der anderen.

Ein Wort an die Hörer.

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein. In meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich (Bravo), ohne Kritiker kann die Welt leben (Bravo), ohne Arbeiter nicht (Bravo). Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung besserweisend den Menschen einzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. (Beifall.) Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern in positivem Hinweis auf das, was geschehen sollte. Und

ich habe keine Sekunde gezögert, so wie mir der hochselige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen, und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volk. (Bravorufe, minutenlange Beifallskundgebungen.) Und es wird keine Handlung geschehen, für die ich nicht mit Kopf und Leben vor diesem Volk einstehe. (Bravorufe, Heilrufe.)

Wenn ich darf zumindest vor diesem Volk das selbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt.

Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schweige seines Angeichts abmüht, auf seinem Hofe dauernd einer herumspazieren wollte, mit keiner anderen Beschäftigung als herumzureden, herumzuskandalisieren und Unruhe zu stiften. (Beifall.) Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nur dauernd von einem Menschen angerebet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen beneidet und betrübt? Ich weiß, sie würden solche Erscheinungen keine acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen. (Beifall.)

Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, im positiven Sinne mitzuarbeiten an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt. Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, ertrage ich nicht. (Bravorufe.) In diesem Staate soll jeder irgendwie mitkämpfen und -schaffen. In diesem Staate soll es kein Recht auf Nörgerei geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung. (Bravorufe.) Wer eine Tätigkeit besserzumachen versteht, wer eine bessere Erkenntnis anstelle einer schlechteren zu setzen vermag, wer einen Schaden aufhebt, um den richtigen Weg zu weisen. Ich habe freilich in meinem bisherigen Leben immer wieder gesehen, daß man stets mehr Menschen findet, die es besser wissen als Menschen, die es besser können. (Beifall.) Und auf tausend, die sich melden, um eine Arbeit zu beurteilen und ihr Gutachten abzugeben, treffen kaum zehn, die gewillt sind, selbst mitzuarbeiten. 99 v. H. aller berufsmäßigen regellosen Kritiker werden schweigen in dem Moment, indem man sie einläßt, ihr besseres Wissen nun durch eigene Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen. (Starker Beifall.)

Wenn ich mich aber gegen den Anruf einer solchen Forderung wende, dann geschieht es, weil ich als

das Wichtigste für die ganze Zukunft

ansehe, die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation. Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen, die das Staatsregiment zum Mittel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. (Bravorufe.) Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volke und niemals einer einzelnen Interessengruppe. Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiische und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen besitzen können, daß seine Regierung für ihn genau so vorhanden ist, wie für den anderen.

So wie die Gesamtheit aller Staatsbürger durch ihre Lasten und Aufgaben das Reich erhalten, so muß die Führung des Reiches auch allen verpflichtet sein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen. Es ist sehr schwer, ein solches Regiment aufzurichten, allein es ist dann umso nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die seiner souveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn daran muß das ganze Volk interessiert sein, daß seine Staatsführung eine unabhängige Vertretung seiner Lebensinteressen ist. (Beifall.) Diese Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: Politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft, militärisch von der Wehrmacht.

Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundgedanken geltend zu machen, daß der alleinige politische Willensträger in der Nation die nationalsozialistische Partei, der einzige Waffenträger des Reiches die Wehrmacht ist. (Beifall.)

Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staate beruht dessen Stärke und Kraft. An der Aufrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unerschütterliche Festigkeit. Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine stabile Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Ruhmeheldengeschäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der morgenden Tagesfrist und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen.

Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensbedürfnissen unseres Volkes, Arbeitern und Bauern, sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitigen Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist.

Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen. (Beifall.)

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen, auch nach außen.

Zwei Tatsachen muß die Welt wissen:

Erstens, das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Bravorufe, anhaltender stürmischer Beifall.) Das deutsche Volk wird geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen (Beifall) und zweitens, die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche beizutragen. (Beifall.) Die deutsche Armee braucht ihren Waffenruhm vor niemand zu rehabilitieren. (Bravorufe, starker Beifall.) Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzutreiben, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Heilrufe, Minuten anhaltender stürmischer Beifall.)

Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position. (Beifall.)

Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August d. J. der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung.

Es ist daher auch klar, daß

die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen

ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung in Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom vereinigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen Treuebund, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenhalt stattgefunden, der dem deutschen Volk nur Nutzen brachte.

Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen fachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und schweren Mißgeschicken bewahrt. Millionen Deutscher aber, die vorher aus tausendlei Gründen nicht zu uns standen oder aus vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgeführt mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands Beste und fähigste Menschen auf allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen.

Die Revolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählichen vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe. Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden,

der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Und ich werde dabei nicht von dem Grundgedanken ausgehen, auf unvollständige, weil nur verführte kleine Menschen schließen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Fall die verantwortlichen Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zum Boden zwingen. (Stürmischer Beifall.)

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß

Treue und Loyalität Grundtugenden unseres öffentlichen und privaten Lebens

werden. Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als eins fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen, der politischen Organisation, der SA, SS, dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander zieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen. Ihre Moralauffassung muß musterhaft sein. Was in ihr krank oder verdorben ist, kann nicht gebildet werden.

Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt, als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen. (Bravorufe.)

So wie dies in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA- und SS-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Schutz der Rechte der christlichen Konfessionen.

Der nationalsozialistische Staat bekennet sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrichtiges Streben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen.

Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiter zu fördern. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unvergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entschlüssen wie zu zäher Ausdauer. Wenn wir zweifeln keine Sekunde, daß wir Dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer, der Fleiß sowohl als die überlegene Geschäftlichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitsamkeit unseres Bauern einerseits sowie die Grundfeste unserer Ernährung und der Reichtum unseres Volkes andererseits müssen die Versorgung unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt. Und dazu sind wir entschlossen. (Beifall.)

Rechtung des Bauern und Ueberwindung der Arbeitslosigkeit.

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern sowie jene zur Ueberwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen.

Und gerade hier kann ich dem fleißigstrebenden Zweifler nur das eine sagen: Wenn es gelingen ist, in 13 Jahren über 4 1/2 Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Rest ebenfalls fertig zu werden. (Starker Beifall.) Es wird gelingen, weil es gelingen muß. (Bravorufe.) Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorgezogen konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur rein wirtschaftlich zu lösende Aufgabe gesehen.

Bauer und Arbeiter sollen das große blutmäßige Reservoir unserer nationalsozialistischen Kraft dar. Indem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. (Beifall.) Wenn ich diese beiden Lebensstände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch den deutschen Mittelstand. Je mehr wir aber der Welt beweisen, daß keine Macht und keine Kraft uns wirtschaftlich zu zerbrechen vermag, umso eher wird bei dem einfachstollen Teil der anderen Völker die Erkenntnis wiederkehren, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten als sich gegenseitig zu betriegen. (Stürmischer Beifall.)

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Hohlstadt des Reiches muß aber die Einheit in Fleiß und Blut übergehen, daß die Blüte jedes einzelnen Zweiges der deutschen Wirtschaft nur dann denkbar, wenn der Baum als solcher gesund, stark und lebensfähig wird.

Einmühen, Exportgeschäft und nationale Kraft an sich liegen in einem unlöslichen Zusammenhang.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser Stunde die Befähigung gebe, daß, ganz gleich, welche

wirtschaftliche Not an uns je herantreten soll, wir tatkräftig und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden, so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen. Die Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft seines Willens und der von diesem Willen zu mobilisierenden Kräfte der Nation. Erwarten Sie nichts von einer Regierung, was sie nicht selbst bereit ist, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht in unzertrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewähren wollen. Rechnen Sie nicht mit einer Wunderwirkung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Einschätzung des Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft liegt, die Sie selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch Ihr brüderliches Zusammenstehen dem Reich geben. Ich selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir, als in den 15 Jahren, die hinter mir liegen.

Mein ganzes Leben will ich mich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben:

Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen.

(Starker Beifall.) So, wie ich aber bisher die Erfüllung einer Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diese gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb ist das Geheiß vom 8. August ds. Js. dem deutschen Volke zum Entschluß vorgelegt worden.

Wir haben böse Feinde in der Welt.

Wir können tun, was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Verschönerung nichts unterlassen, es zum Bösen auszuweichen. Immer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Zwietracht verfallen möchte. Wir kennen unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Mächte hergegeben haben, ehrgeizige Fürsten, habgierige Kaufleute, gemissloze Parteiführer und Parteien. Sie sind immer wieder Schindkneppen fremder Interessen gegen das eigene Volk geworden.

Die Hoffnung auf solche Hilfe hat öfter als einmal Deutschland in schwerstes Kriegsglück geführt.

Die Geschichte soll uns eine Lehre sein.

Ich halte es daher für notwendig, daß gerade jetzt solchen Spekulationen gegenüber das deutsche Volk immer von neuem seine unerschütterliche Einheit betont und nach außen hin dokumentiert.

Nicht meinethalben habe ich um diese Volks-

abstimmung gebeten, sondern des deutschen Volkes wegen. Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Position ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird. (Bravorufe, langanhaltende Beifallskundgebungen.)

Denn ich bin nichts, meine Volksgenossen, als Euer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter Eures Lebens und der Verteidiger Eurer Lebensinteressen. (Beifall.) Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig an dieser Not, sondern ich trage sie nur mit Euch und für Euch, meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen oder anderen verbitterten Deutschen gibt, der vielleicht Freude empfindet bei dem Gedanken, diese Not könnte größer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte der Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an meinem Mißgeschick, sondern am Unglück des deutschen Volkes weidet. Es sind die Millionen Menschen, die das Schicksal auf ihre Führung angewiesen hat, die wehrlos sind, wenn nicht einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger ist. Es sind die Millionen deutscher Bauern, die ehrlich und fleißig, brav und treu ihr Brot verdienen möchten, die Millionen tüchtigster deutscher Arbeiter, die im Schweige ihres Angeichts tätig sind, die unzähligen Arbeiter der Stürne, es ist diese gewaltige Gemeinschaft schaffender Menschen, die hilflos der Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert ist, wenn es nicht einer Führung gelingt, ihr Schicksal zum Guten zu wenden.

Ich habe mich nicht mit denen auseinander zu setzen, die es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vorher nichts wußten. Die Göttin des Glücks hat ihren Mantel lange genug über sie gehalten und sie fanden in 15 Jahren nicht die Gelegenheit, nach ihm zu fassen. Heute hat sie sich von diesen Geistes abgewendet. Was ihnen nicht gelungen war, habe ich vor 15 Jahren gesagt und vor 13 Jahren gewonnen. Wenn sie fair sein wollten, müßten sie nach ihrem Verlangen mit wenigstens die 15 Jahre ihrer eigenen Bewährungszeit genehmigen. Und ich weiß es, sie werden Deutschland dann nicht wiedererkennen, genau so wenig, wie Deutschland sie selbst einst wiedererkennen wird. (Beifall.) Und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie mir befehlen, daß ich in diesen 15 Jahren fleißiger gewesen bin als in meine Gegenwart. Denn diese hatten die Macht und alles, was in ihr liegt, und ich mußte sie mit mir nichts aussehend bitter und schwer genug erkämpfen. Und ebenso können mir auch meine böswilligen Verleumder nicht beistimmen, daß ich in diesen 15 Jahren mich nie gewandelt habe.

Ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Fahne, die heute des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben. (Stürmischer Beifall.)

Und sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß ich irgend eine politische Handlung in meinem Leben um eines persönlichen Vorteils willen begangen oder unterlassen habe.

Und Sie müssen endlich zugeben, daß im großen gesehen, dieser, mein fünfzehnjähriger Kampf, kein erfolgloser war, sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutschland zum Siege führte und dem deutschen Volke eine neue und bessere Stellung nach innen und außen gab.

Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Volkes sein würde. (Heilrufe, stürmische Zustimmung.) Denn seit ich im politischen Kampfe stehe, beherzigt mich Befehlend, ja wahr mir Gott helfe, nur ein Gedanke:

Deutschland.

(Stürmische Heilrufe, nicht endenwollende Beifallskundgebungen.)

Gegen die Exzesse der Separatistenpresse im Saargebiet.

Eine Note der Reichsregierung an die Regierungskommission.

✓ Berlin, 17. August.

Die Reichsregierung hat am 14. d. Mts. an die Regierungskommission des Saargebiets nachstehende Botschaft gerichtet:

„Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben das Ableben des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Anlaß genommen, um Deutschland und seine führenden Männer in der denkbar niedrigsten Weise zu beschimpfen und zu verleumden. Sogar die ehrwürdige Person des Verewigten ist von den unerhörtesten Schmähungen nicht verschont geblieben.

Mit größtem Bedauern muß die deutsche Regierung feststellen, daß in dem im Namen des Völkertums und des verarmten Gebiet derartige Exzesse, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saar-

gebiets dagegen einschreitet. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebenso sehr den im Völkervertrag allgemein befolgten Grundsätzen, wie dem besonderen Charakter des Saargebietes, das kraft des Vertrags von Versailles deutsches Gebiet ist und dessen Bewohner Deutsche sind. Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Einspruch und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Exzesse trifft.

Um die in dieser Note behandelten Exzesse zu kennzeichnen, genügt als einziges Beispiel die Erwähnung der „Saarbrüder Volksstimme“, die die Beisehung des verehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit den folgenden Worten begleitet hat: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild dieses Mannes setzen und ihn zu den Älten legen als den Repräsentanten des ungeheueren Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschland.“

Der Empfang des Führers im Hamburger Rathaus.

Der feierliche Staatsakt.

Hamburg, 17. August.

Der Führer und Reichszugführer wurde im Amtszimmer des Regierenden Bürgermeister von diesem willkommen geheißen. Ein geschäftlicher Augenblick für die alte Hansestadt, als des neuen Reiches Führer seinen Namen zuzug in das Goldene Buch Hamburg einzeichnete. Im Kaiserpalast des Rathauses läßt sich sodann der Führer die leitenden Männer der hamburgischen Gesellschaft vorstellen. Der „Einzug der Gäste auf der Wartburg“, gespielt vom Hamburger Philharmonischen Orchester, leitet dann über zu der Begrüßungsansprache, die der Reichstatthalter und Gauleiter Kauffmann an den Führer und Reichszugführer richtet.

Reichstatthalter Kauffmann

Hörte u. a. aus:
„Mein Führer! Zum ersten Male seit dem Tage, da durch das Vertrauen des vereinigten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg die Verantwortung für das hohe Amt des Reichstatthalters in Ihren Händen liegt, weisen Sie heute in Hamburg.

Das Hamburg von früher haben Sie gekannt, so wie wir es kannten. Sie haben damals verspürt, wie gerade hier die Lehre vom Klassenkampf, vom Standesdenken tief Wurzel gefaßt hatte. Wie wohl nirgendwo sonst im weiten deutschen Land. Sie haben uns damals gelehrt, immer und immer wieder, daß wir nicht müde werden dürfen im Kampfe. Wir sind dieser Lehre gefolgt und haben herrliche Erfolge dabei gehabt. Sie, mein Führer, sind heute durch die Straßen dieser Stadt gefahren. Der Jubel des Volkes, jenes Teiles des Volkes, der seinen Arbeitsplatz verließ, um Sie zu sehen, schlug Ihnen entgegen.

Sie, der die deutschen Menschen besser kennt als irgendjemand sonst, haben aus Millionen jubelnden Männen, aus Hunderttausenden strahlenden Augenpaaren gefühlt, daß Ihnen, nur Ihnen, diese Menschen gehören.

Gleichen Ihrem Wort und Befehl, immer nur geklärt und gestärkt durch Ihre Lehre und Ihre Tat, haben wir um diese Menschen gerungen. Wir haben sie erobert und gewonnen. Treu, wie Sie einst der anderen Fahne folgten, folgen Sie heute Ihnen! Denn Hamburgs Menschen sind schwer, unsagbar schwer zu erobern, denn sie sind treu, ewig treu dem Manne, dem sie sich verschrieben haben.“

Es sind merkwürdige Momente, als Hamburgs Gauleiter dem Führer erneut den Treueschwur der Freien und Hansestadt Hamburg überbringt. Darauf ertönt der Regierende

Bürgermeister Krogmann

das Wort. Er sagte u. a.:
„Mein Führer! Ich begrüße Sie im Namen der Freien und Hansestadt Hamburg. Es ist das erste Mal, daß Sie im nationalsozialistischen Hamburg das Wort ergreifen. Wir danken Ihnen, daß Sie zu uns gekommen sind. Wir danken Ihnen vom allem aber dafür, daß Sie unsere Vaterstadt — das Tor Deutschlands zur Welt — gewählt haben, um von hier aus zu Ihrem Volke und zur Welt zu sprechen.“

Hamburg blickt stolz auf eine alte und ruhmreiche Vergangenheit zurück. Der Vertrag von Versailles

brachte den Raub der Handelsflotte und eines großen Teiles der überflüssigen Niederlassungen und Vermögen im Ausland. Was übrig geblieben war, zerstörte die Inflation. Mit jähem Ausbruch und ungebrochenem Mut haben Hamburgs Kaufleute in den darauf folgenden Jahren alle Handelsbeziehungen wieder aufgenommen und neue Fäden angeknüpft, bis durch die Weltkrise 1931 und deren Folgen fast alles zerstört wurde.

Hamburgs Lebens- und Arbeitswille ist aber unerschütterlich, und wir Hamburger sind bereit, unsere ganzen Kräfte und unser ganzes Können in den Dienst unseres Volkes und seines Führers zu stellen, wie immer er auch befehlen mag.

Sie, mein Führer, sagten mir bei meinem Amtsantritt, daß ein Volk nur dann erfolgreich Außenhandel betreiben könne, wenn der geschlossene Wille eines starken Volkes hinter diesem Handel stehe. Wir sind uns dessen voll bewußt. Wir schöpfen aber zugleich aus diesen Ihren Worten Hoffnung und Glauben für einen neuen Aufstieg Hamburgs im Dritten Reich. Leicht wird dieser Aufstieg nicht werden. Wir Hamburger wissen vielleicht besser als andere Deutsche, wie man im Ausland aus Deutschen den Widerstand ableitet.

Die Hamburger Kaufleute wissen aber auch aus Unterredungen mit Geschäftsfreunden aus aller Herren Länder, daß im Ausland im Gegensatz zu den Brunnenvergiftungen einer mißgünstigen Presse die Achtung vor den Leistungen des neuen Deutschland im stetigen Wachsen begriffen ist.

Man beginnt zu begreifen, wie ein Angehöriger eines stammesverwandten Volkes sich nach vor einigen Tagen äußerte, daß die Idee Adolf Hitlers liegen muß, weil ein Nichtsieg den Untergang der europäischen Kultur bedeuten würde.

Mein Führer! Wir danken Ihnen aus vollem Herzen für alles, was Sie für uns getan haben. Wir glauben an Ihren Sieg, und wir folgen Ihnen, wohin Sie uns führen. In diesem Sinne, mein Führer, heiße ich Sie in den Mauern Hamburgs herzlich willkommen und überreichte Ihnen als ein kleines Zeichen der Dankbarkeit eine Veröffentlichung von Zeichnungen alter niederländischer Meister aus der Kunsthalle Hamburg.

Während draußen die Massen jubeln und immer wieder Ihren Führer zu sehen verlangen, tritt der Führer, nachdem die Duvetüre zum „Festschluß“ verlungen ist, an das Podium.

Reichszugführer und Führer Adolf Hitler

antwortete mit folgenden Ausführungen:
Nehmen Sie meinen tiefgefühlten Dank entgegen für diesen Empfang in der alten Freien und Hansestadt Hamburg. Uebermitteln Sie bitte diesen Dank aber dem ganzen Volk, der ganzen Stadt. Ich kenne Hamburg seit vielen Jahren: einst noch in den schweren und doch so großen Kampftagen, und heute noch ein Wandel! Wenn ich nun als Kanzler des Reiches von hier aus zum deutschen Volke spreche, dann wollen Sie darin einen Beweis der Gesinnung, mit der ich diesem großen Hafen- und Handelsplatz Deutschlands gegenüberstehe, sehen. Es ist unser aller Wille, daß diese herrliche Stadt im Dritten Reich eine neue Auserkennung erleben soll. Das ist mein Wunsch und zugleich mein Dank!“

Nach dem historischen Empfang verläßt der Führer mit seiner Begleitung das Rathaus. Als er auf der Schwelle erscheint, schallt der Jubel der Hunderttausende erneut zum Orkan an.

Der Führer im Hamburger Hafen.

Der erste Besuch des neuen Oberbefehlshabers bei der Marine

Hamburg, 17. August.

Um 16 Uhr setzt sich der Wagen des Führers zur Fahrt nach dem Hafen in Bewegung. 3.600 Mann Marine-SG bilden Spalier hinter dem zur riesigen Ueberseebrücke. Dort liegt hinter dem weiß schimmernden Jugendstil-Schiff „Heinrich Heine“ das Linien-Schiff „Schleswig-Holstein“, dem der Besuch des Führers gilt. Unterwegs auf dem ganzen Weg grüßt wiederum Hamburgs Geschichte und Hamburgs Tradition den Führer.

Dann plötzlich öffnet sich vor uns die riesige Breite des Hafens, stehen vor uns getürmt wie eine Burg die Häuser von Sankt Pauli, türmen sich drüben auf Steinwärdern die riesigen Krane und Helgenrüste der Werften. Im Hafen aber ist ein riesiges Gewimmel von Barkassen, Loggern, Booten, Dampfern — alle bis auf den letzten Platz gefüllt mit froh gestimmten Menschen. Oben an der Seewärde auf den Bunkern und ebenbüßeln die Wälle mit Menschen überlät. Auf den Türmen, auf den Dächern, auf den Decks der Schiffe, überall Tausende und aber Tausende, Zehntausende von Menschen.

Vizeadmiral Rindau begrüßt den Führer und geleitet ihn zur „Schleswig-Holstein“. Auf der Anlegestelle ist eine Ehrenkompanie Reichsmarine und Reichsmarine angeordnet. Als der Führer die Anlegestelle betritt, spielt das Musikkorps den Präsentiermarsch der Reichsmarine. Zum ersten Male weißt der Führer als Oberbefehlshaber der Reichsmarine bei der Reichsmarine; zum ersten Male begrüßen die deutschen Matrosen ihren neuen Oberbefehlshaber.

Während der Führer unter den Klängen des Deutschland- und Fort-Wall-Bundes die Front der auf dem Linien-Schiff angetretenen Besatzung abschreitet, haben sich mehrere hundert Boote auf der Elbe gesammelt, durch die sich die Barkasse des Führers nur mühsam den Weg bahnen kann.

Langsam vergeht die Zeit. Alle Schiffe im Hafen liegen über die Toppfen geflaggt. Auch drüben an den Docks, wo ausländische Schiffe liegen, haben diese die Nationalflagge zu Ehren des Oberhauptes des Deutschen Reiches gesetzt.

Feder muß zur Wahlurne gehen und mit Ja stimmen.

DNB Berlin, 17. August.

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgebreitet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Befehl für den Führer am 19. August verloren gehen.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß wie bei jeder Wahl maßgebend ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind abstimmberechtigt, die vor dem 19. August 1934 geboren sind und deren Namen in den Wählerlisten enthalten sind.

So wurde geholfen.

Das Ergebnis des Winterhilfswerkes

Zu den größten Leistungen des nationalsozialistischen Regimes gehört die tatkräftige Hilfe für die in Not bedinglichen Volksangehörigen, eine Aktion, die besonders im Winterhilfswerk (WHW) eine feste Form gefunden hat. Soeben wird eine erste Uebersicht über die Leistungen des WHW im vergangenen Winterquartal veröffentlicht.

Eine banfällige, ins Detail gehende Abrechnung wird noch herausgegeben werden. Aber auch schon die heute veröffentlichte Uebersicht wird wohl genügen, um alle tüchtigen Geister über eine mühsamliche Verwendung der Winterhilfe-Gelder zum Schmelzen zu bringen. In runden Zahlen ergibt sich folgendes Bild:

47 Millionen Menschen opferten; 320 Millionen Mark wurden gesammelt und an 18 Millionen Bedürftige verteilt.

Es wurden verteilt: Lebensmittel für 130 Millionen Mark, Bekleidung für 70, Kahlen für 85, Gutschriften für 25, Freizeite und Liebesgabenpakete für 10 Millionen Mark.

Der „Winterpfennig“ erbrachte rund 790.000 Mark, der Christrosenverkauf 2,77 Millionen Mark; beim Verkauf der Neujahrsplaketten wurden 967.000 Mark, aus Glasplaketten 922.000 Mark, aus Spigenrosetten 1,88 Millionen Mark, und aus der Nagelung, die von der Hitler-Jugend veranstaltet wurde, 335.000 Mark.

Sammlungen zum Eintopfgericht erbrachten insgesamt 24,55 Millionen.

nämlich im Oktober 2,12, im November 4,06, im Dezember 4,48, im Januar 4,40, im Februar 4,78 und im März 4,76 Millionen Mark.

Bei der Reichsführung des WHW, Berlin-Reichstag, gingen ferner folgende Posten ein:

Reichszugführer	15 000 000 RM
Kindererziehung der Reichsbahn für Kohlentransporte	8 914 085 RM
WHW-Lotterie	7 898 793 RM
Postfächer-Abbuchungen	3 081 400 RM
Banknoten-Abbuchungen	503 500 RM
Geldbesitz der Staats- und Gemeindebeamten usw., Firmen-spenden u. a. Spenden	30 082 934 RM

Eingänge bei den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen des WHW aus laufenden Gehalts- und Lohnabzügen, Firmen-spenden und sonstigen Spenden, aus Sammelbüchsen usw. betrugen außerdem 82,11 Millionen.

179 814 687 RM

Die Eingänge bei den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen des WHW aus laufenden Gehalts- und Lohnabzügen, Firmen-spenden und sonstigen Spenden, aus Sammelbüchsen usw. betrugen außerdem 82,11 Millionen.

Der Wert der von der Reichsbahn gewährten Frachtfreiheit für Beförderung von Sachspenden, wie Lebensmittel, Kleider, Kartoffeln, Weihnachtsbäume usw. beträgt 6 Millionen Mark.

Der saarländische Katholizismus zum Abstimmungskampf.

Stimmabgabe für Deutschland Gewissenspflicht.

DNB Saarbrücken, 17. August.

Der hier sehr bekannte katholische Geistliche, Pfarrer Wilhelm aus Wehrden, sprach auf einer Kundgebung gegen Rüge und Berrat in einer vielbeachteten Rede über die Stellung des saarländischen Katholizismus im Abstimmungskampf. Dabei ging Pfarrer Wilhelm besonders auf die Intrigen der separatistischen Zeitungen ein, besonders der „Neuen Saarpolst“, die unter dem Christentum die gemeinsten Lügen in das Saarvolk trage.

Ein solches Tun wird niemals von Gott gebilligt werden, denn was er zusammengefügt habe, könne von uns nicht getrennt werden.

Der Katholik an der Saar müsse am 18. Januar beweisen, daß er nicht seine Kraft am Aufbau des Reiches zurückziehe, sondern daß er gewillt sei, mitzuarbeiten.

Pfarrer Wilhelm betonte dann, daß der aufrechte Deutsche der neuen Regierung unter allen Umständen das Vertrauen entgegenbringen müsse, das zum Arbeiten notwendig sei. Besonders die Katholiken, von denen einige heute sagten, es sei ihnen vor ihrem Gewissen nicht erlaubt, für die Rückkehr nach Deutschland zu stimmen, müßten es als Gewissenspflicht betrachten, zurückzukehren, denn alles andere gehe gegen den Willen Gottes.

Ind es, die hier mit gekluttertem Gewehr Ehrenwache halten.

Von fernher tönt immer wieder anschwellend und abebbend Stimmengewirr, die Begleitungsansprachen der Hamburger Bevölkerung, die in einer Form aus sich herausgegangen ist, wie sie das wohl noch niemals vorher getan hat.

von Papen zur Volksabstimmung.

DNB Berlin, 16. August.

Der jetzige Gesandte in Wien, Botschafter a. D. von Papen, übergab dem Vertreter des DNB, um seine Meinung über den 19. August befragt, folgende Erklärung:

In diesen Tagen nationaler Trauer um Deutschlands heimgegangenen Eckhard hat die uns feindliche Umwelt oft sich in rätselfhaften Vermutungen über das politische Testament Hindenburgs ergangen, dessen Veröffentlichung der Nationalsozialismus wahrscheinlich niemals zulassen würde.

Dieses Testament nun habe ich vorgestern dem Führer übergeben, und es gibt keine bessere Überlegung der genannten Verdächtigungen und keinen flüchtigeren Beweis für die Loyalität, mit der der Führer die Erbschaft des vereinigten Feldmarschalls zu übernehmen gelobt hat, als die Tatsache, daß er auch nicht einen Augenblick gezögert hat, das historische Dokument der Öffentlichkeit zu übergeben. Der wesentliche Inhalt des Vermächtnisses ist der Wunsch Hindenburgs, die von ihm immer angestrebte, vom Führer am 30. Januar 1933 verwirklichte Eingangs des gesamten deutschen Volkes innerlich mehr und mehr gefestigt zu sehen, um durch diese Einheit Deutschland der „Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes zuzuführen“.

Dies ist auch der einzige Wunsch Adolf Hitlers.

Wir können daher in dieser Stunde nicht mehr das Vermächtnis des geliebten Feldmarschalls erfüllen, als uns eng und unverbrüchlich um den Führer zu scharen. Nur die aus freiem Willen des Volkes geborene Einheit der Nation in Führung und Gefolgschaft wird uns befähigen, die Schwierigkeiten der Zeit zu überwinden, um als starker Garant des Friedens unserer geschichtlichen und kulturellen Mission gerecht zu werden.

Eine katholische Universität in Salzburg.

Wien, 17. August.

Nach einer Mitteilung des Bundespräsidenten Miklas auf dem Festakt der jetzt in Salzburg stattfindenden Hochschulfestwoche habe die Regierung beschlossen, durch ein Gesetz die Errichtung einer freien katholischen philosophi-

Knoß wird widerlegt.

DNB Saarbrücken, 16. August.

Der internationale Oberste Gerichtshof des Saargebietes in Saarlouis hat am Donnerstag in einer besonderen Sitzung dem Haftentlassungsantrag des reichsdeutschen Majors a. D. Dr. Schäfer entprochen und diesen sofort in Freiheit gesetzt. Dr. Schäfer befindet sich bereits wieder in Deutschland.

Mit der Veröffentlichung Dr. Schäfers hatte sich Präsident Knoß besonders eingehend in seinem letzten Brief an den Völkerrund beschäftigt, ihn als einen Kronzeugen für die angeblich illegale Tätigkeit der Deutschen Front angeführt.

Wie schon in zahlreichen vorangegangenen Fällen mußte Knoß diesmal wieder erfahren, daß hiesige Ereignisse nach Ansicht des Richters nicht die überragende Bedeutung und Folgeschwere bezeugen, wie er in seinem Bericht an den Völkerrund glaubhaft machen will. Durch diese seine vorurteillichen eigenen Urteile, die die richterlichen Entscheidungen vorsehene, zu nehmen suchten, mußte sich Knoß schon öfters, wie in diesem Falle, von den richterlichen Instanzen desorganiert lassen. Wohlgerichtet handelt es sich bei dem Saarlöcher Obergericht nicht um die gefälschte und verachtete „gleichgeschaltete Saarlöcher“, sondern um einen internationalen Gerichtshof, über den sich kein Knoß noch die Separatistenpresse mit Erfolg beim Völkerrund beschweren, geschweige denn dessen Urteile rückgängig machen können. Wenn sogar ein internationaler Gerichtshof, der wahrhaftig nicht in dem Verdacht einer Angst vor der „Vergeltung“ von 1935 arbeitet, die Vergehen des Majors Schäfer als so geringfügig beurteilt, daß er auf Haftentlassung erkennt, was es zum mindesten eine leichte Übertriebung wäre, das von dem besorgten Saarpresidenten, darüber eingehend nach Genf zu berichten.

schon Faktum in Salzburg zu genehmigen, um „dem katholischen Geist eine würdige Pflanzstätte zu schaffen“.

Die Errichtung der katholischen Universität in Salzburg ist auf Grund des am 1. Mai in Kraft getretenen Kontrats ermöglicht worden. Danach erlangen die Einrichtungen der katholischen Kirche Rechtspersönlichkeit auch für den Bereich des Staates, wenn sie unter Mitwirkung des Staates entstehen. Durch den erwähnten Beschluß der Regierung ist diese Voraussetzung geschaffen. Die noch erforderlichen Verhandlungen mit dem Vatikan sollen von der Regierung sofort eingeleitet und so beschleunigt werden, daß die katholische Universität in Salzburg bereits in Herbst eröffnet werden kann.

Räuber plündern eine Stadt.

Butare, 16. August.

Das Städtchen Stephaneston an der Moldau wurde in der Nacht zum Donnerstag von der Bande des berüchtigten Räuberhauptmanns Korzoj befehligt. Die Räuber hatten zuvor noch ein Landgut in der Nähe des Städtchens beraubt und sämtliche Pferde aus dem Stall mitgenommen. Der erste Besuch galt der Polizei, wo alle Beamte gefangen genommen und gefesselt wurden. Einer der Wächter, der sich widersetzen wollte, wurde tödlich verletzt. Die Räuber teilten sich dann in mehrere Gruppen, die gleichzeitig in die Wohnhäuser der reichsten Leute eindrangen, und ihnen unter Todesdrohungen Geld und Schmuck abnahmen. Ein Weinhändler, der Widerstand leistete, wurde schwer verprügelt. Insgesamt wurden neun Häuser geplündert.

Diamantenfunde in Nigeria.

DNB Lagos, 17. August.

Die Regierung von Nigeria teilt mit, daß in einem Goldfeld in der Provinz Jaria Diamanten gefunden worden seien. Die Nachricht hat zu einer kleinen Völkerverwanderung hoffnungsvoller Goldgräber nach dem glücklichen Bezirk geführt.

Banditen entführen einen Geistlichen.

Newport, 17. August.

Eine aufsehenerregende Entführung wird aus Goldsboro (Nordkarolina) gemeldet. Ein Geistlicher namens Astew verschwand am Mittwoch auf dem Wege zum Gottesdienst, den er in einem Nachbarort abhalten wollte. Am Donnerstag erhielt Astews Frau einen Brief, in dem sofortige Zahlung von 25.000 Dollar Lösegeld verlangt wird, andernfalls Frau Astew ihren Gatten nicht lebend wiedersehen würde.

„Wir sind ein Stück vorwärts gekommen“.

Dr. Goebbels eröffnet die 11. Deutsche Funkausstellung.

▼ Berlin, 17. August.

Der Schirmherr der Funkausstellung, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, eröffnete Freitag vormittag im Rahmen eines Festaktes im Funkturmgarten die Deutsche Funkausstellung.

Während die Reichshauptstadt ganz im Zeichen der kommenden Volksbefragung steht, sind draußen in sämtlichen Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm unzählige Hände tätig, um den Aufbau der 11. Großen Funkausstellung, der zweiten im nationalsozialistischen Deutschland, fertigzustellen.

Der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Julius Lippert, begrüßte die Gäste. Nach überleitenden Vorträgen des Sprechchors ergriff dann der Schirmherr der Ausstellung,

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort zu seiner Eröffnungsrede.

Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Als wir am 18. August des vergangenen Jahres die 10. Große Deutsche Jubiläumsfunkausstellung eröffneten, stand das nationalsozialistische Aufbauprogramm gerade mitten in seinem Anfang.

Auch auf dem Gebiet des Rundfunks hatten wir damals schwere Kämpfe zu überwinden. War doch gerade der Rundfunk in den Zeiten des von uns überwindenen Systems eine wahre Brutstätte der marxistischen und demokratisch-liberalen Gedankenwelt gewesen. Hier galt es, von Grund auf Neues zu schaffen.

Wer will uns deshalb scheitern, weil wir, selbst wohl auch befangen von der Größe der uns gestellten Aufgaben, hier und da im Experiment das verfehlte, was durch Erfahrung und Lehre nicht gefunden werden konnte. Aber wie auf allen anderen Gebieten, so haben wir uns auch auf diesem sehr bald schon zurecht gefunden. Der Dilettantismus, der auch hier können durch Wollen ersetzen zu dürfen meinte, wurde eher als man das für möglich hielt, aus dem Felde geschlagen und wich einer ernsten, durch Fleiß und Genauigkeit ausgezeichneten Beschäftigung mit diesem wohl modernsten Mittel der öffentlichen Meinung, Willens- und Geistesgestaltung.

Ich habe in meiner Rede zur Eröffnung der 10. Großen Deutschen Funkausstellung im vergangenen Jahre den Versuch gemacht, die schaffenden Kräfte eines neuen Rundfunks auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Ich ging von der Erkenntnis aus, daß der Rundfunk aus dem modernen Leben nicht mehr wegzudenken ist, daß Umfang und Weite seiner Wirksamkeit in den kommenden Jahren stetig zunehmen werde, daß man ihn gewissermaßen neben der siebenten Großmacht der Presse als die achte Großmacht bezeichnen müsse. Was damals noch vorstellig schien, ist heute schon längst selbstverständliche Wirklichkeit geworden.

Niemand wird mehr bezweifeln wollen, daß der Rundfunk im Verlaufe des hinter uns liegenden Entwicklungsjahres in Deutschland wenigstens schon die Rolle übernommen hat, die ich ihm damals zuschrieb.

Es ist ein Zufall und es ist mir doch fast als symbolhaft erschienen, daß die 11. Große Deutsche Funkausstellung zu der Stunde eröffnet wird, da der Führer seinen Flugzeug besetzt, um zum Staatsbesuch nach Hamburg zu starten und daß am heutigen Abend wieder einmal durch die Wellen des Welters bis in die letzte Bauernhütte und ärmste Arbeiterwohnung getragen, seine Stimme sich vor der geeinten Nation erhebt. Ich forderte vor einem Jahr den politischen Rundfunk und gab ihm bewußt und unmißverständlich Richtung und Lebens. Ich lehnte jenen leeren und tauben Begriff einer schwächlichen Objektivität ab, die sich an den Dingen der Nation und der Volksgemeinschaft mit derselben Kälte und inneren Uninteressiertheit versuchen möchte, wie an irgendeiner Frage der Wissenschaft oder fernliegender Historie. Ich glaubte aber in diesem Zusammenhang den Begriff des Politischen soweit wie möglich fassen zu müssen.

Der Deutsche Rundfunk hat im vergangenen Jahr nach besten Kräften versucht, dieser Aufgabe gerecht zu werden. An die Stelle einer bloßen Theorie trat der bewußte Dienst am Ganzen.

Die personellen Veränderungen, die wir vornehmen mußten, dienten der zweckbestimmenden Durchführung dieser Aufgabe. Es war uns klar, daß Repräsentanten des Alten nicht Kinder des Neuen sein konnten.

Das wurde uns leichter gemacht durch die Aufdeckung einer Reihe von Korruptionsaffären, die dem System der Vergangenheit das charakteristische Gepräge gegeben hatten.

Im Zuge einer starken Vereinheitlichung des deutschen Lebens wurde auch der Rundfunk geschlossen in die Hand des Reiches überführt. Zugleich legte ein umfassender Ausbau der Bürokratie ein. Der Intendant ist heute der autoritäre und verantwortliche

tragende Führer des Einzelsenders. Er gibt ihm Gesicht und Umriss. In seiner Hand laufen alle Fäden funktischen Gestaltens zusammen.

Als eine seiner ersten Aufgaben bezeichnete ich damals die Pflicht, die geistigen Kräfte der Nation an das Mikrophon heranzubringen.

Das Gestaltungsdrama „Deutsche Passion“, das am 1. Mai d. J. mit dem Nationalpreis ausgezeichnet wurde, war für den Rundfunk geschrieben, und die deutschen Sender haben es zuerst dem Volke übermitteln. Die eigentliche Kunst des Rundfunks, die ich damals forderte, ist auf dem Wege. Wir besitzen aus den Darbietungen der vergangenen 12 Monate bereits Dokumente, die in Umrissen diese Kunst, wenigstens in Anlage und Absicht, erkennen lassen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß der deutsche Rundfunk auf diesem Gebiete für den ganzen Weltfunk bahnbrechend geworden ist.

Eine großartige Werbung, getragen durch die Organisation des Nationalsozialismus, setzte ein. Sie wurde unterstützt durch die Massenproduktion des Volksempfängers, die zu denkbar billigstem Preis einen denkbaren guten Rundfunkapparat auf den Markt brachte. Was früher unmöglich erschienen war, wir haben es

Auslegung der achten und neunten Serie von weiteren je 100 000 Stück des Volksempfängers BE 301.

Die andere Seite zeigt das Bild der Stundenzahl der Rundfunksendungen und der Beschäftigung deutscher Künstler im Rundfunk.

1932 hatten wir 48 000 Sendestunden, im ersten Halbjahr 1934 30 000, auf ein Jahr umgerechnet also 600 000 Sendestunden der Hauptsender. Das bedeutet eine 20prozentige Steigerung. Das rein künstlerische Programm umfaßte 1932 65 000 Sendungen und wird 1934 nahezu 100 000 Sendungen erreichen.

Das ist eine Steigerung der künstlerischen Sendungen und damit eine Steigerung der künstlerischen Mitwirkungen von über 40 v. H. und bedeutet auch auf dem Gebiet der geistigen und kulturellen Entwicklung eine neue, umfassende Produktivität und Arbeit und Brot für Tausende von schaffenden Künstlern.

In einigen Stunden schon werden allüberall in Deutschland in Stadt und Land die Massen unter den flatternden Fahnen unserer Revolution aufmarschieren, um des Führers Wort zu vernehmen. Ihm werden sie ihre Treue und Verbundenheit zu Füßen legen. Die ganze Nation ist um den einen Mann geschart, der uns heute Verankerung und Inbegriff des Deutschtums schlechthin ist.

In dieser feierlichen Abendstunde soll sich dann auch Ihr Herz mit dem Gefühl der Befriedigung erfüllen. Im Gedanken daran, daß Sie durch ihre zähen und unermüdeten Vorarbeiten die Möglichkeit schufen, daß ein Mann

„Wir Deutschen,“

in der Mitte Europas gelegen, müssen mehr zusammenhalten als andere Nationen.

Wir müssen eins sein, wenn wir nicht verloren sein wollen.

Wir haben keinen natürlichen Schutz und müssen Rücken an Rücken stehen, wenn nicht alle Opfer der Vergangenheit für uns verloren sein sollen.“

Adolf Hitler hat dieses prophetische Wort Bismarcks wahrgemacht. Ihm gilt unsere Gefolgschaft.

Das ganze deutsche Volk sagt am 19. August **Ja**

möglich gemacht: Technik, Industrie und geistige Führung des Rundfunks schlossen sich zu einem Bund gemeinsamen Schaffens zusammen und traten im vergangenen Jahre schon bei der Eröffnung der 10. Großen Deutschen Funkausstellung als einheitlicher Schaffensfaktor vor das Auge der Öffentlichkeit.

Wir haben niemanden daran gehindert, mit Steps und nötiger Besserwissererei am Wege stehen zu bleiben. Wir haben uns aber auch nicht hindern lassen, uns als richtig erkannten Weg weiter fortzusetzen. Ich darf in diesem Zusammenhang die Erfolge des vergangenen Rundfunkjahres zusammenfassen.

Der Produktionswert der deutschen Rundfunkindustrie beläuft sich im Jahre 1933 auf 180 Millionen Mark. Er ist um rund 40 Prozent höher als der Produktionswert des Jahres 1932.

Einer großartigen Propaganda der nationalsozialistischen Rundfunkorganisationen gelang es, das Interesse am Rundfunk in so breite Volksschichten hineinzutragen, daß eine manchmal geradezu sprunghafte Steigerung der Rundfunkhörerzahl eintrat.

Gegenüber 4 100 000 am 1. Juli 1932 und 4 300 000 am 1. Januar 1933 haben wir heute 5 360 000 Hörer.

Demgemäß geht auch der um fast 40 Prozent erhöhte Umsatz der deutschen Rundfunkindustrie fast ausschließlich auf die umfassende Erschließung des Binnenmarktes zurück. Über 550 000 Rundfunkapparate sind im Jahre 1933 zusätzlich vom Publikum auf dem Inlandsmarkt gekauft worden. Die Beschäftigungsziffern in der Rundfunkindustrie waren im Jahre 1933 Monat für Monat besser als in der gleichen Zeit des Jahres 1932. Sie lagen im Dezember 1933 sogar um rund 50 Prozent höher als im Dezember 1932. Das bedeutet Arbeit und Brot für Zehntausende, die vorher jahrelang in der grauen Armut der Arbeitslosigkeit mitmarschiert waren.

Über 700 000 Volksempfänger sind seit der Funkausstellung des vergangenen Jahres aufgelegt und fabriziert worden. Die Produktion dieser 700 000 Apparate in einem Jahr ist — das beweist die Gegenüberstellung der Ziffern von 1932 und 1933 eindeutig — eine zusätzliche gewesen. Wir sind Funkindustrie und Funkhandel zu Dank verpflichtet für die geleistete Arbeit und sehen im Volksempfänger eine Tat des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes. Mit Freunden komme ich deshalb dem an mich herangetragenen Wunsche der Funkindustrie nach und verkünde bei dieser Gelegenheit die

zu einer Stunde im ganzen Volke, bei hoch und niedrig, arm und reich, gegenwärtig ist, daß er in Stadt und Dorf eintrifft, als Freund und Beschützer in die Fabriksäle, Kontore, Bauernhöfe und Arbeitermanjarden eintritt, um dem Volke Stärkung der Seele zu geben und neue Kraft für den schweren Kampf um das tägliche Brot.

Wir sind ein Stück vorwärts gekommen in einem Jahr. Wir wollen im kommenden Jahr nicht stehenbleiben oder müde werden. Noch näher als bisher wollen wir an das Volk heranrücken. Der Rundfunk soll einmal, wie ja die Zeitung heute schon, zur geistigen Tageskost des ganzen Volkes gehören.

In diesem Sinne erkläre ich die 11. große Deutsche Funkausstellung für eröffnet.

Ein Aufruf Görings.

▼ Berlin, 17. August.

General Göring hat in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident, Reichsminister für die Luftfahrt, Reichsjäger- und Reichsjägermeister an alle ihm anvertrauten Behörden und Dienststellen folgenden Aufruf erlassen:

Getreu seinem Versprechen, in entscheidenden Stunden das deutsche Volk selbst sprechen zu lassen, hat der Führer uns am 19. August zur Volksabstimmung berufen. Ich erwarte von allen Arbeitern, Angestellten und Beamten der mir unterstellten Ministerien und Behörden, von den Kameraden der Luftfahrt, von den Offizieren und Wachmeistern der preußischen Landespolizei, von allen Jägern und Jägerinnen Deutschlands, nicht nur, daß am 19. August jeder seine Pflicht erfüllt, sondern daß jeder einzelne über den engeren Familienkreis hinaus selbst Mahner ist,

„Adolf Hitler, die Kriegsschuld und die Gleichberechtigung“.

von Ribbentrop zum 19. August.

DNB Berlin, 17. August.

Der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, äußert sich zur Volksabstimmung am 19. August über „Adolf Hitler, die Kriegsschuld und die Gleichberechtigung“. Er sagte u. a.: „Zuletzt hatte Adolf Hitler gekämpft und das deutsche Volk aufgerüttelt, bis die ganze Nation ihm jubelte im Kampfe um Deutschlands Ehre.“

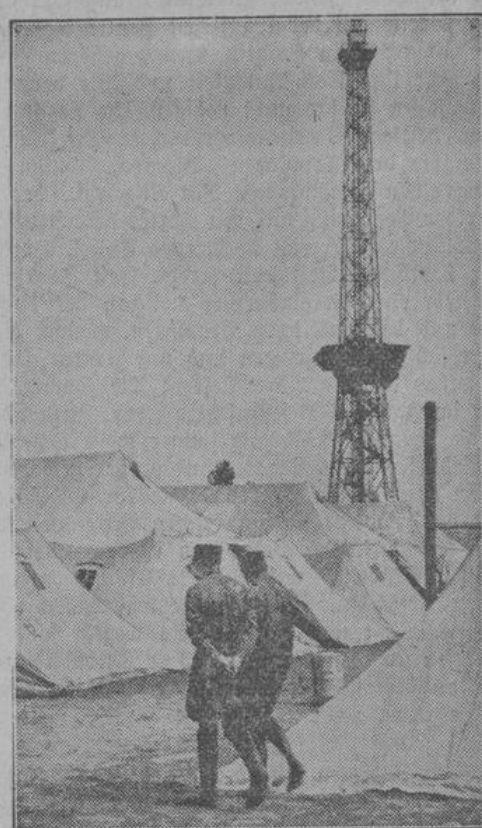
Diese Ehre des neuen Deutschland ist aber untrennbar verknüpft mit den Begriffen der Ablehnung der Kriegsschuld, dem Verlangen auf Gleichberechtigung und Sicherheit und dem Wunsche nach einem wahren Völkerverbunde.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß selbst die gefährlichsten Forscher von einer deutschen Schuld am Kriege nicht mehr sprechen. Die Unhaltbarkeit dieser These hat sich erwiesen. Man könnte damit das unheilvolle Kapitel Kriegsschuld schließen, wenn nicht die Folgen dieser falschen Schuldtheorie die Frage immer von neuem aufrollen. Diese Folgen sind, daß auf der These der deutschen Kriegsschuld

1. der Begriff der noch immer propagierten Sicherheit vor einem angeblich aggressiven Deutschland aufgebaut ist und damit zusammenhängend die eigene Nichtabrüstung und Verweigerung der Rüstungsgleichheit für Deutschland und

2. die neuerdings da und dort wieder auftauchende Propaganda im Ausland gegen den in Deutschland angeblich herrschenden „Geist der Gewalt“. Man hört da vom Auslande Stimmen, die sagen, Deutschland habe 1914 angegriffen, also müsse man erwarten, daß es eines Tages wieder angreifen wolle. Jeder deutsche Soldat sieht daher eine Gefahr für die Welt, jeder eigene eine Friedensgefährdung.

Ueber die riesigen Armeen und Rüstungen der anderen wird nicht gesprochen.



Während der Funkausstellung leben die Gau- und Kreisfunkwart in einem großen Zeltlager, um dort in echter Kameradschaft — ob Sendeleiter, ob Kreiswart — einträchtig beieinander zu wohnen.

der großen Bedeutung der Stunde, die die ganze Welt auf uns blicken läßt, eingedenk zu sein.

Der ehrwürdige Eckhard des deutschen Volkes, der Herzog und Kurfürst der deutschen Einigkeit, unser unvergesslicher Reichspräsident, hat nach einem harten Leben preußisch-deutscher Pflichterfüllung die Augen geschlossen. Im Geiste lebt er weiter unter uns, wie der Bund, den Hindenburg mit dem Führer geschlossen hat, weiterleben wird in dem Vermächtnis und Erbe, das der große Generalfeldmarschall Adolf Hitler, dem vorbildlichen Gefreiten des Weltkrieges und dem Staatsmanne, in die Hand gelegt hat.

In alter preußischer Tradition war und ist unser Handeln, Denken und Trachten nach dem Vorbild, das uns der große Preußenkönig Friedrich der Große gegeben hat, auf die Wohlfahrt des deutschen Volkes gerichtet.

Dient am Reichsgedanken ist die Devise, die über unserer gemeinschaftlichen Arbeit steht. Was wir erhofft und ersehnt haben, wofür wir unermüdete Arbeit zu leisten bestrebt waren, soll nun durch das Geheiß über die Vereinigung der Aemter des Reichspräsidenten und des Reichszensors für Volk und Vaterland glückverheißende Wirklichkeit werden.

Ein Führer — ein Reich!

Kameraden der Luftfahrt und der preußischen Landespolizei! Deutsche Jäger und Jäger! Mitglieder der preußischen Staatspolizei! Und ihr alle, meine treuen Mitarbeiter in Preußen! Beamter sein heißt, über den engeren Pflichtkreis hinaus sich für Volk und Vaterland bis zum letzten Atemzuge einsetzen. In der stolzen Freude, die uns bewegt, unserem Führer dienen zu dürfen, in dem unerschütterlichen Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen, in der glühenden Verehrung und tiefen Liebe, die wir für ihn empfinden, laßt uns als Amtsgeliebte oder Ministerialdirektoren, als Jäger oder als Fliegerkapitän, als Jäger oder als General, als Arbeiter oder als Arbeiterführer, als Kameraden der Luftfahrt und der preußischen Landespolizei, als Jäger und Jägerinnen Deutschlands, nicht nur, daß am 19. August jeder seine Pflicht erfüllt, sondern daß jeder einzelne über den engeren Familienkreis hinaus selbst Mahner ist,

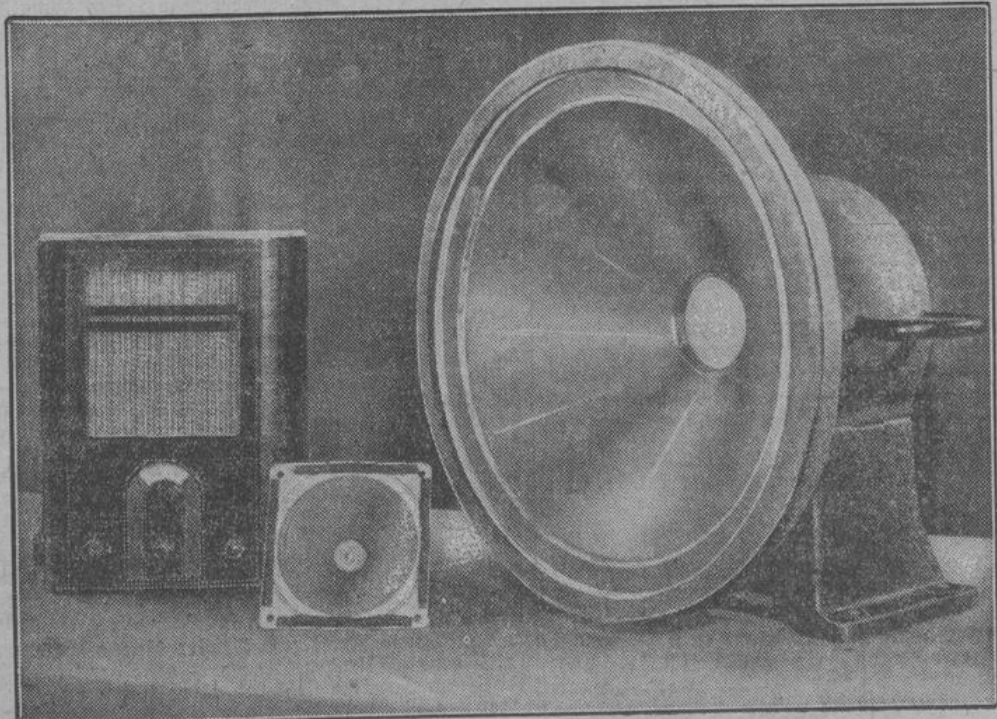
Ministerpräsident Göring hat die Folgen des Kraftwagenunfalls gut überstanden. Er befindet sich weiterhin auf dem Wege der Besserung. Am Donnerstag nachmittag belagerte der Führer den Ministerpräsidenten, um sich persönlich von seinem Befinden zu überzeugen.

Oder: wenn in Deutschland im braunen Hemd marschiert wird, wenn Deutschland mit eisernem Fiehl seine Menschenmassen organisiert, um sie geistig und körperlich in Ordnung und Disziplin zu halten, damit sie dem zerstörenden Bazillus des Kommunismus nicht erliegen, so ist dies Militarismus. Daß der Kaugummi der rein politischen Charakter dieser Formationen klar festgelegt wird verschwiegen.

Mit dem Wegfall der Schultheorie verliert die selbstsame These der einheitlichen Sicherheit ihre Berechtigung. Deutschland muß das primitive Recht eines Volkes auch für sich in Anspruch nehmen, das für es wegen der exponierten Lage im Herzen Europas viel entscheidendere Bedeutung hat als für irgendeinen anderen Staat. Da die Sicherheit eines Volkes aber letzten Endes nur in seiner Wechselseitigkeit im Vergleich zu anderen Ländern liegt, kann man Deutschland die Rüstungsgleichheit, die ihm durch die Gleichberechtigungserklärung der Mächte vom Dezember 1932 garantiert wurde, auf die Dauer nicht vorenthalten!

Deutschland hat große Probleme vor sich. Sein Führer wird sie meistern. Aber keines derselben kann durch Gewalt gelöst werden. Das kommunistische Chaos in Europa würde unabänderlich am Ende einer solchen Entwicklung stehen.

Adolf Hitler hat gesagt, daß die Zukunft des deutschen Volkes und damit auch Europas nur im Frieden und in der Gleichberechtigung aller liegen kann. Er will seinem Volke eine bessere Zukunft schaffen, und er weiß, daß diese nur in friedlicher Zusammenarbeit mit den anderen Völkern Europas gegenwärtig gestaltet werden kann. Er hat sich mit Polen geeinigt. Er hat seine Verbundenheit mit freundschaftlichen Verbänden mit anderen Nationen erklärt. Er hat aber auch erklärt, daß das höchste Gut eines Volkes seine Freiheit und seine Ehre sei, die Führer und Volk jederzeit über alles stellen und bedingungslos bis zum letzten Atemzuge verteidigen müssen. Unbeirrt durch alle Verleumdungen und Widerstände von draußen wird Adolf Hitler auf diesem Wege weiterstreiten.



Der große und der kleine Apparat.

Auf diesem Bild sieht man den Volksempfänger, das Massengerät für den einzelnen, und den größten Lautsprecher für 150 Watt Sprachleistung. In der Mitte zum Vergleich der dynamische kleine Lautsprecher, wie er in den meisten Apparaten Verwendung findet.

Die Basken und Madrid.

Die Basken, die im Nordwesten der Pyrenäen-Halbinsel als geschlossenes Volkstum angesetzt sind, stehen im Streit mit der spanischen Zentralregierung und dem Parlament in Madrid. Gewiß gehören sie zu Spanien, aber ihre Selbstständigkeit und ihre verbrieften Rechte lassen sie sich nicht nehmen. Um sie ist jetzt wieder ein heftiger Streit ausgebrochen. Die Basken haben für ihre drei Provinzen Vizcaya, Guipuzcoa und Alava einen gemeinsamen Rat eingesetzt, der sie gegenüber der Regierung und den Cortes vertreten soll.

Diesmal ist es ein recht nüchterner Anlaß, der den Fort der baskischen Volksseele erregt. Seit Jahrhunderten besteht eine Vereinbarung zwischen der Krone Spaniens und den baskischen Provinzen, wonach diese Provinzen sich selbst besteuern und nur einen festen Pauschalbetrag an Madrid abliefern. Die Summe ist letztmalig im Jahre 1926 festgelegt worden. Inzwischen aber ist die spanische Währung immer mehr abgeglitten, die Bedürfnisse des Staates sind größer geworden, die Basken aber wollen nicht mehr zahlen als bisher. Dabei ist das Baskenland ein reicher Bestandteil der spanischen Republik. Der Hafen von Bilbao gehört zu den reichsten Städten, und das Baskenland verfügt über große Erzschätze. Doch die Basken wollen eben nicht zahlen. Nicht nur des Geldes wegen, sondern weil es ihnen auf dem Grundgesetz ihrer Selbstständigkeit ankommt, an dem sie mit einer Starrköpfigkeit ohne gleichen festhalten.

Seit Jahrhunderten befindet sich dieses Völkchen, das auf einem Gebiet von der Größe der bayerischen Pfalz in einer Populanz von 600 000 Menschen lebt, im Abwehrkampf gegen spanische Einflüsse. Die Basken sind ja ein Rest ehemaliger Urbevölkerung der iberischen Halbinsel, verschieden in Sprache und Sitte von allen übrigen europäischen Völkern. Ein Volk, das sich auszeichnet durch einen besonders hohen Grad von Traditionsbewußtsein. Hier hat die spanische Monarchie ihre treuesten Anhänger. Hier hat einst, in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, der Carlismenaufruch geendet. Hier ist zugleich eine feste Heimstätte des alten Baskenlandes. Die Basken sind ein streng katholischer Volk. Darum schon sind sie der Revolution von 1931 abhold, und deshalb muß auch die Regierung von Madrid, die nach und nach das Steuer nach rechts herumlegt, darauf bedacht sein, mit den Basken Frieden zu halten.

Jede Herausforderung der religiösen Gefühle der Basken würde in den katholischen Kreisen des übrigen Spanien bitter empfunden werden. Aber nicht minder muß sich die Zentralregierung in Madrid davor hüten, den nationalen und kulturellen Ansprüchen des Baskenlandes zu nahe zu treten. Sie muß sich nämlich dessen gewärtig bleiben, daß ja nicht nur die Basken, sondern ebenso die Katalanen autonomistische Gelüste haben. Das Problem bleibt bestehen, wie es gelingt, diesen Selbstverwaltungswünschen Rechnung zu tragen, ohne den Bestand der spanischen Einheit zu gefährden, sei es durch zu großes Entgegenkommen, sei es durch allzu schroff ablehnende Haltung.

Der Streit zwischen den drei baskischen Provinzen und der Hauptstadt Madrid ist nur eine Etappe im großen Ringen um die Revolution von 1931. Diese Revolution mit ihrem nicht nur antimonarchistischen und antiklerikalen, sondern auch sozialistischen Einschlag hat sich selbst längst totgelaufen. Es hat sich gezeigt, daß die geschichtlichen Kräfte stets stärker sind als eine solche Revolution, mag sie wie die spanische zunächst auch in siegreichem Anlauf alles überrumpeln. Die Durchführung des zentralistischen Staates ist an der Gewalt der nichternsten Tatsachen gescheitert. Die antireligiöse, freimaurerische Haltung konnte sich auch nicht behaupten. Sie ist an der Gläubigkeit und an dem Traditionsbewußtsein des spanischen Volkes gescheitert. Der Sozialismus marxistischer Prägung, wie er zunächst durchgeführt werden sollte, ist am ehesten zusammengebrochen.

In diesem nun schon über drei Jahre währenden zähen Ringen der konservativen Kräfte gegen den Doktrinarismus der Revolution von 1931 haben die Basken eine hervorragende Rolle gespielt und sie spielen sie noch.

Waidmännische Hege.

Aber keine übertriebene Tierzucht im Walde.

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ teilt mit: Das neue Preussische Jagdgesetz bringt dem Wilder erhöhten Schutz und ermöglicht für die Zukunft eine jagdgemäße Behandlung der Wildbestände auf staatlichem und privatem Jagdgelände.

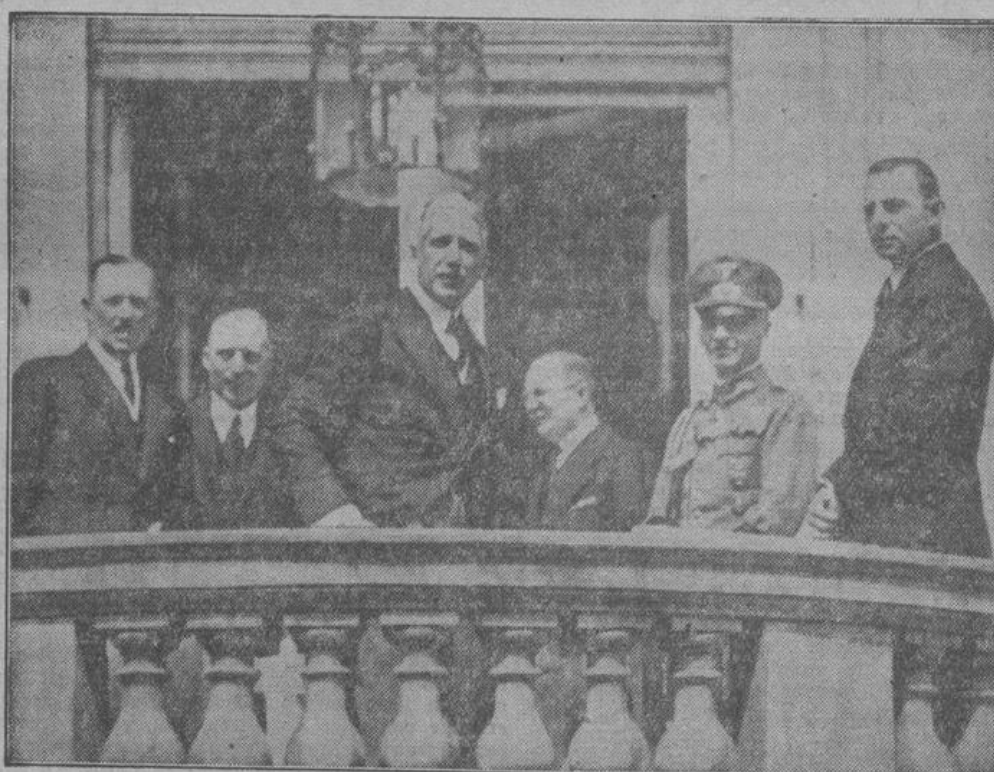
Als oberster Grundsatz betont das neue Jagdgesetz, daß die Wildhege unbedingt in denjenigen Grenzen bleiben müsse, die ihr die land- und waldwirtschaftliche Kultur ziehen. Für die preussischen Staatsforsten wird daher zu entscheiden sein, in welchen Forstkämmern ein Hochwildstand, namentlich an Rotwild, überhaupt gehalten werden kann. So verbietet sich z. B. in Gegenden höher landwirtschaftlicher Gütererzeugung und in kleineren Waldgebieten die Hege dieses Wildes von selbst. Sie ist aber auch unzulässig in Gebieten besonders wertvoller Holzgüter. Den Landforstmeistern wird es zur besonderen Pflicht gemacht, mit größerem Nachdruck

Wildschäden, die in Wald- und Landwirtschaft dem Ausblühen unserer Volkswirtschaft Abbruch tun könnten, durch Beschränkung der Wildstände zu verhindern.

Es kommt nicht darauf an, große Wildbestände einer Art, zum Beispiel des Rotwildes oder des Rehwildes, in einem Gebiet zu halten; das Ziel ist vielmehr, großen zusammenhängenden Waldungen einen natürlichen Wildstand verschiedenster Arten, auch des Raubwildes, zu erhalten. — Bei Beachtung dieser wichtigsten Voraussetzungen sollen unter dem Schutze des neuen Jagdgesetzes auch Gebiete mit Wildarten bestockt werden, die sie bisher nicht hatten.

Das in der Jagdnutzungsverordnung für die Preussischen Staatsforsten vom 1. April 1928 den Forstbeamten erteilte „Recht auf Beteiligung am Abschuss“, das sogenannte „Erlegungsrecht“ der Beamten, wird aufgehoben.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Gründe der Wiedererstarkung hat erleben lassen
(Hindenburgs politisches Testament)



Vizekanzler a. D. von Papen im Kreise seiner Mitarbeiter im Garten der Gesandtschaft in Wien.

An die Stelle des Rechtes tritt

die Pflicht eines jeden Forstbeamten, nach bestem Wissen und Können und mit der größten Sorgfalt und Hingabe mitzuwirken an der Durchführung eines planmäßigen Hegeabschlusses,

der eine nach Güte und Anzahl möglichst geeignete Zusammenlegung der Wildstände in den Staatsforsten erstrebt.

Letzteres männliches Elch, Rot-, Dam- und Muffelwild mit guter Geweihanlage ist bis auf weiteres nicht zu schießen. Dieses Abschussverbot erstreckt sich auf alle jagdbaren Hirsche, Schaafer und Muffelwider. Dagegen sind in möglichst großer Zahl abzuschießen alte und junge Ställe mit ungenügender Geweihbildung, das heißt mit Geweihen, die nach Länge und Stärke der Stangen und Güte der Endenbildung, namentlich der Kronenbildung beim Rotirsch, als unbefriedigend anzuprehen sind. Weibliches Wild ist in sehr viel größerer Zahl als bisher abzuschießen. Auch beim Elchwild, über das noch nähere Anweisungen ergehen, ist ein stärkerer Abschuss des weiblichen Wildes erforderlich.

Die Hege des Rehwildes ist ebenfalls unter härtere Gesichtspunkte zu stellen als bisher. Da der oft unsachgemäß und zu starke Abschuss gerade dieses Wildes an den Grenzen aufhören wird,

muß der Abschuss namentlich an Riden in den Staatsforsten erhöht, im allgemeinen verdupelt werden, damit waldbauliche Maßnahmen, im besonderen das Streben nach Mißwald nicht leiden.

Eine ungewöhnlich starke Hege des Niederwildes wird gleichfalls unterzogen. In den Staatswaldungen ist mit Rücksicht auf waldbauliche Ziele nur ein mäßiger Bestand an Hasen zu dulden. Dagegen wird Birk- und Auerwild überall dort, wo es noch vorkommt, wie alles andere seltener gewordene Wild, besonders sorgfältig zu schützen sein; auch dem Haaraubwild und den selten gewordenen Vogelarten ist eine sichere Heimstätte in den Staatsforsten zu geben.



Rücksendung von Stimmzetteln nach der Wahl.

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstage vor dem Wahlvorstand ordnungsmäßig abgegebenen Stimmzettel bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übersenden. — Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimmzetteln aus irgenwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmzettel bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzusenden.

Freiwilliges deutsch-holländisches Clearing?

DNB Amsterdam, 16. August.

In maßgeblichen Wirtschaftskreisen wird die Auffassung vertreten, daß die Infraktion des Devien-Clearinggesetzes gegenüber Deutschland keineswegs als eine unfreundliche Handlung, sondern lediglich als ein Bestreben Hollands, eine günstigere Verhandlungsgrundlage zu schaffen, zu betrachten sei. Man erwartet deshalb hier auch keine deutschen Vergeltungsmaßnahmen, sondern daß die Verhandlung, daß man auf beiden Seiten im Laufe der bevorstehenden neuen Verhandlungen alle Anstrengungen zu einer befriedigenden Klärung der Lage unternehmen wird.

Aus Haager amtlichen Kreisen verlautet hierzu, daß die niederländische Abordnung, die bereits in den ersten Augustwochen in Berlin über eine Neuverteilung des Zahlungsvertrages unterhandelte, sich schon in den nächsten Tagen abermals nach Berlin begeben dürfte, um dort die Besprechungen wieder aufzunehmen. Man scheint eine Lösung auf der Grundlage erzielen zu wollen, daß man sich auf beiden Seiten zu einem freiwilligen Clearing entschließt.

Meuterei in einem amerikanischen Zuchthaus.

S. New York, 17. August.

1500 Sträflinge im städtischen Zuchthaus auf der Welfare-Insel weigerten sich am Donnerstag früh, ihre Tagesarbeit zu verrichten, weil sie erfahren hatten, daß das neue Staatsgesetz, wonach den Sträflingen für gute Führung monatlich eine Anzahl Tage von der Freiheitsstrafe abgezogen werden, nur für Staatsgefängnisse gilt. Die meuternden Sträflinge wurden in den Zellen eingesperrt, wo sie seitdem ununterbrochen lärmen.

Zwischenfall nach dem Theater

ROMAN VON HANS SCHWEIKART (OLE STEFANI)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

1) (Nachdruck verboten).

Ich habe auf das Verlangen meiner Freunde die ganze Sache aufgezeichnet — so wie wir sie damals erlebten. Und nun lies ich vor diesen Blättern und habe ein schlechtes Gewissen. Nicht so sehr deshalb, weil meine Rolle in dem Spiel um die Nummer dreiundvierzig keine sonderlich beachtenswerte gewesen ist und die Aufklärung im Grunde mehr dem Glück und dem Zufall zu verdanken war als meiner immerhin nicht unbeträchtlichen Erschließung.

Auch nicht, weil die Lösung so beschämend einfach gewesen wäre, wenn wir uns nur rechtzeitig eines einzigen Umstandes erinnert hätten... eines Umstandes, den ich übrigens meinen Lesern im Verlauf der Erzählung nicht vorzuenthalten habe!

Wohl auch nicht meiner Redlichkeit wegen — sie ist am Ende das Vorrecht des Alters. Heute, wo es schon fast fünf Jahre her ist, daß ich meinen Dienst bei der Hamburger Polizei quittiert habe — vierzig Dienstjahre, meine Lieben, wo es wenig zu reden und eine ganze Menge zu tun gab — habe ich ein unheimliches Mitleidsbedürfnis.

Mein — mein schlechtes Gewissen hat einen ganz anderen Grund. Es überkam mich schon während des Schreibens, wenn ich mit historischer Treue versuchte, die Umstände nachzuzeichnen, der wir alle in jenen Tagen folgten — mit ihren Schönheiten und Ueberraschungen, bald dicht an die Lösung heran, bald haarig an ihr vorbei und wieder weit in die Ferne — wie die Kinder spielen: Feuer, Wasser, Röhle. Und ich dachte, was mir heute nach Abschluß der Niederschrift deutlich bewußt geworden ist: welch infame Hochkaperei darin liegt, die Geschichte eines Verbrechens in dieser Weise aufzuzeichnen.

Ja — lieber Leser: Du selbst bist es, vor dem ich Beschränkung empfinde, denn ich habe gemerkt, daß ich dich betrüge. Ich wollte es gar nicht — aber diese Art der Erzählung zwang mich dazu: da wimmelte es von falschen Spuren und unzureichenden Charakterbeschreibungen; da werden Zusammenhänge konstruiert, die logisch erscheinen und bluffen sind. Und jedesmal, wenn ein Kapitel aus war, waren die anderen die Dummheit und ich der Kluge. Lieber Gott, meine Klugheit ist so billig —

denn ich kenne ja die Lösung. Ich überhaupte ja alles von rückwärts und ich weiß, wie es ausgeht. Meine scheinbare Ueberlegenheit über den Leser und mein vermeintlicher Scharfsinn sind wahrhaftig nichts als Hochkaperei. Und meine einzige Entschuldigung ist: daß es mir damals genau so ging wie heute dem Leser. Denn das falsche Spiel, das ich mit ihm treibe, trieb seinerzeit das Leben mit uns — und wir fielen ihm genau so herein auf jede Falle und falsche Fährte.

Nun genug — und hier ist die Geschichte.

Was sich Mittwoch, den 6. September, abends nach Theaterzuschuß vor einem großen Theater im Zentrum der Stadt zutrug, war die Vorgeschichte eines Verbrechens — aber das ahnte niemand. Es war das Kontrollmoment des Verbrechens, ich werde später erläutern, was ich damit meine.

Aber es sah alles so harmlos aus wie nur möglich: mein Gott, wer achtet viel auf einen Betrunkenen, der Passanten anrempelt? — Witten auf dem Gehsteig ging es vor sich, wo der Verkehr am dichtesten war. Nach Schluß der Vorstellung, wie ich schon sagte, und es wimmelte von Menschen, die das Theater verließen, und von solchen, die gerade vorbeikamen, und von Zeitungsmännern und von Wagen auf dem Fahrdamm, Taxis und Privatautos.

Es war noch ziemlich warm und die wenigsten hatten ihre Herbstmäntel mit. Die Leute waren vergnügt oder verzärtelt aus, je nachdem, wie ihnen die Vorstellung gefallen hatte — und nun wollten sie essen gehen oder bummeln oder ins Bett.

Was aber der junge Mann an der nächsten Ecke wollte, war ihm nicht so leicht anzusehen. Er drückte sich dicht an die Mauer sein abgegrabter Kopf bekam noch ein paar Flecken mehr und seine kleinen marmeladen Augen über der platten Nase zwinkerten aufgeregt in das Gewühl vor dem Theaterausgang. Er redete und wandte den mageren Hals, seine Blide ließen keinen Menschen aus, der das Portal verließ, und keinen der Wagen, die langsam vor den Randsteinen rutschten. Zweifellos nahm er seine Aufgabe sehr wichtig. Im großen und ganzen sah er recht unheimbar aus, und keiner der Passanten, die sich an ihm vorbeidrängten, nahm Notiz von ihm.

Das war ihm aber sehr recht. Vor allem, als eine riesige Limousine ihren glänzenden Bauch vor das Portal hob und der silberbetrieerte Portier die Tür aufriß. Das gab unserem stillen Beobachter sichtlich einen Ruck, seine Augenlein zwinkerten nochmal so rasch, er zog die Miße fast bis zur Nasenpitze herunter und warf sich mit einem hastigen Schwung in die Menge.

Da waren nämlich drei Herren, die aus dem Theater kamen — und es schien so, als ob er es gerade auf sie abgesehen hätte. Sie hatten alle drei Smoking an.

Der älteste — ein Mann um die Mitte der Fünfzig — ging voran. Er war mittelgroß, eher schwächlich, und trug ein gepflegtes graues Wärtchen am Kinn. Seine Brillengläser zeigten eine sonderbare mattgraue Farbe und verbergen dem Beobachter fast vollständig den Ausdruck der Augen. Ihm folgte ein Mann, der nicht älter als fünfundsiebzig Jahre war, mit einem schmalen, blauen, sorgfältig rasierten Gesicht. Das war der, der den elegantesten Abendanzug anhatte.

Der Dritte des Abends hatte seinen noch im Wachen zu sein. Seine knochigen Hände krochen weit aus den Manschetten hervor und der steife Kragen beanspruchte sichtlich seinen kräftigen Hals. Seine Nase war von der Sommerhitze noch etwas verbrannt — vielleicht gab das seinen wasserblauen Augenaugen das pfiffige Aussehen. Keine zwanzig Jahre mochte der Bengel alt sein.

„Na Klaus“, sagte der elegante Smoking, während sie quer über den Gehsteig auf das Auto zukehrten, „wie gefiel Ihnen der letzte Akt?“

Der Junge spitzte seine Lippen, brachte einen schwachen Pfiff hervor und zog die Augenbrauen erstaunlich weit in die Stirn hoch. Das hieß: „Oh — glänzend!“ Immerhin schien er vergnügt, wieder in der frischen Luft zu sein. Er guckte lebhaft nach rechts und links — und dann sagte er und sagte: „Nanu —?“

Denn vorn am Wagen war was passiert. Der silberne Portier hatte die Tür aufgemacht und der älteste Herr hob gerade seinen Fuß zum Trittbrett.

Da trifft ihn ein Stoß. Er dreht sich unwillig um. Ein Burche steht da in einem abgegrabten Rod und sieht und fällt was und zwinkert dabei den Herrn an.

„Willst du machen, daß du wegkommst!“ schreit der Portier und packt den Kerl am Kragen. Aber der wehrt sich — unerwartet heftig — und schimpft und freischt. Lauter betrunkenen Unsinns. Er brüllt zum Beispiel: „Ich mach nicht an, ich bin doch kein Missetat!“ — Oder: „Ich kann hier gehen, wo ich will — verstehtst du?“ — Und sieht die Häuser entlang: „Wo ist denn hier Nummer dreihundvierzig?“

Den Leuten macht das viel Spaß. Sie bleiben stehen und im Handumdrehen ist ein kleiner netter Auflauf entstanden, der unsere drei Smoking an einen Seiten verdrängt.

Der Chauffeur machte Miene, seinen Platz zu verlassen und täuflich einzugreifen. Aber auf einmal schwebt

eine schwarze, glänzende Lackkappe durch die Menge. Und obwohl der plattbüchse Burche im Kampf für seine Sache der neuen Erscheinung den Rücken zuwendet, spürt er das Nahen der Polizei — sei es Instinkt oder Erfahrung, was ihn alarmiert. Auf einmal ist er weg und der atmungslose Portier pumpt in den leeren Raum. Und schon ein ganzes Stück weiter weg flucht die Leute, zwischen denen sich der Kerl mit der Gewandtheit eines Affen hindurchzwängt.

Der Schupo starrt den Portier an und der Portier den alten Herrn.

„Bitte, entschuldigen Sie vielmals, Herr Direktor!“ leuchtet der Portier. „Ich glaube, der Mann war etwas angeheitert!“

„Scheint so, mein Lieber!“ sagt der Jüngling, der Klaus heißt. Er hat sich zum Kampflager hinübergebrängt und lacht los. Aber das Lachen vergeht ihm, als er in das Gesicht des Affen sieht.

Das hat einen merkwürdigen steifen Ausdruck angenommen — unbewußt in die Richtung gemandt, wo der Betrunkene verschwunden ist.

„Was ist los?“ fragt der Jüngling ruhig. Und als er keine Antwort erhält: „Hallo — Onkel Will —?“

Auch der tabellose Smoking ist nun nähergekommen. „Wollte der Kerl denn, Herr Direktor?“

„Er macht eine ungeschickte Bewegung in die Menge hinein.“ „Aufhalten...“ will er sagen. Aber er tut es nicht — er sieht ein, daß es zwecklos wäre. Das Gewühl ist unübersehbar. Hinter der immer noch wartenden Limousine hupen zwei Autos, die es nicht mehr erwarten können.

Der Schupo — froh, etwas zu tun zu haben — steht sich streng um. Sogleich gucken die beiden Chauffeure harmlos in die Luft. „Bitte, einsteigen, meine Herren!“ ruft er fiegend. „Sie halten den Verkehr auf!“

Das wollen die Herren nicht. Sie kletterten in das Innere der Limousine, der silberne Portier zieht die Klappe und sanft rutscht der große Wagen los. Der Lärm der großen Straße bleibt zurück.

„So ein Lummel...“ sagt Klaus amüsiert. Seine steife Hemdbreite knatzt.

Der Direktor sagt immer noch nichts. Er sieht ganz still.

Der Junge schaut zum Fenster hinaus, nach den vorbeifliegenden Straßenlaternen — aber der Mann in dem tabellofen Smoking steht den alten Herrn an.

„Was ist Ihnen denn nur, Herr Direktor?“ fragt er auf einmal, leise und besorgt.

„Nichts, lieber Doktor!“ sagt der Alte endlich. Er spricht nicht lauter als der andere, aber sehr knapp und scharf. „Ist es Ihnen recht, wenn wir jetzt gleich mal einen Sprung in Ihre Kanzlei hinauf machen?“

„Seht —?“

„Ja.“ Kalt und bestimmt. Ohne weitere Erklärung. (Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer in Gelsenkirchen.

Δ Gelsenkirchen, 17. August

Auf der großen Stadtwaldwiese in Gelsenkirchen-Buer fand am Mittwoch Abend eine große Volksabstimmungsfestung statt. Zehntausende von Volksgenossen und Volksgenossinnen, sämtliche Gliederungen der Partei und zahlreiche andere Verbände waren auf dem rings von Bäumen umgebenen Waldplatz versammelt. Gauleiter Dr. Meyer wurde bei seinem Erscheinen jubelnd begrüßt. Musik einer Bergmannskapelle und ein Sprechchor leiteten seine Rede ein, die wiederholt von starkem Beifall unterbrochen wurde. Die gewaltige Abendfestung war ein überwältigendes Treuegelbnis zum Führer und zur Nation.

Vor den Augen der Mutter überfahren.

Bochum, 17. August.

Die obere Hattinger Straße, auf der sich am Freitag vergangener Woche jener tödliche Verkehrsunfall ereignete, bei dem die kleine Gisela K. ums Leben kam, war gestern morgen um 11 Uhr wiederum der Schauplatz eines erschütternden Unfalles, bei welchem ein Kind vor den Augen der Mutter zu Tode kam. Die kleine Hannelore der Familie Strunk, Hattingerstraße wohnhaft, sah ihre Mutter auf der anderen Seite der Straße aus der Stadt zurückkommen. Sie lief über die Straße und wurde von einem im gleichen Augenblick aus Bochum heranbrausenden Personentransportwagen erfasst und vor den Augen der Mutter überfahren. Ein hinzugekommener Arzt konnte nur noch den Tod der Kleinen feststellen.

Ein Großbetrüger und Urkundenfälscher von der Kriminalpolizei festgenommen.

Reddinghausen, 17. August.

Beamte des 4. Kriminal-Kommissariats in Reddinghausen haben, wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums Reddinghausen meldet, den Vertreter und Kraftwagenführer August Bruns, Krantenweg 4 wohnhaft, wegen umfangreicher Betrügereien und Urkundenfälschungen festgenommen.

Bruns hat unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Abonnements auf die verschiedensten Zeitschriften entgegengenommen und sich hierbei Anzahlungen in beträchtlicher Höhe geben lassen. Das Geld hat er für sich verbracht. In anderen Fällen hat er sich als Handwerker ausgegeben und hat sich auf ansehnliche Möbel Vorzahlungen geben lassen. Das war ein infamer Betrug, denn in Wirklichkeit kam es Bruns in allen Fällen nur auf die Anzahl- und Vorauszahlungen an. Bis jetzt sind eine große Anzahl von Fällen festgestellt, in denen Bruns in der verschiedensten Weise Leute durch seine Betrügereien geschädigt hat. Täglich laufen noch neue Anzeigen gegen ihn bei der Kriminalpolizei ein.

Bruns wurde dem Amtsgericht vorgeführt, das gegen ihn Haftbefehl erlassen hat. Bei der Vorführung unternahm er einen Fluchtversuch und „türmte“ über eine Gartenmauer in ein Gartengrundstück. Der betreffende Kriminalbeamte war ausgerufen und Bruns hatte sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Er hatte aber nicht mit der Schnelligkeit des Beamten gerechnet, der schon in ganz kurzer Zeit den Ausreißer stellen und festnehmen konnte.

Schweres Verkehrsunfall in Saar.

Bei einem Zusammenstoß Motorradfahrer getötet. Saar, 17. August.

Donnerstagabend gegen 7.30 Uhr ereignete sich auf dem Werner Hellweg ein schweres Verkehrsunfall, bei dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. In der Nähe der Wirtschaft Pamp Riechen ein Motorradfahrer, der von Bochum kam und ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Radler zusammen. Beide wurden zu Boden geschleudert. Hierbei erlitt der Motorradfahrer tödliche Verletzungen, während der Radler mit leichten Verwundungen und Quetschungen davonkam. Die polizeiliche Ermittlung über die Schuld ist eingeleitet.

Zehn Minuten vor diesem Unglück ereignete sich auf der gleichen Straße ebenfalls ein Verkehrsunfall, bei dem der Sohn eines hiesigen Wirtes so erheblich verletzt wurde, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Beginn des Spreckhöveler Mordprozesses.

Δ Essen, 17. August.

Vor dem Essener Schwurgericht begann Freitag morgen die Verhandlung gegen die Mörder des Gastwirts Heinrich Kiehl in Niederproßdorf, der in der Nacht zum 11. August 1932 das Opfer eines Raubmordes wurde. Neben dem 28-jährigen Hauptangeklagten Wilhelm Schwaabe, der während der Verhandlungen den Eindruck eines zynischen und brutalen Menschen machte, haben sich der gleichaltrige Erich Wikel und der 27-jährige Friedrich Breidenbröker zu verantworten. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Nolte. Aus der Vernehmung des Angeklagten geht u. a. hervor, daß er drei Wochen nach der Tat in aller Gemütsruhe geheiratet hat. Seine Frau hat ihn nach einem Ehebruch an die Polizei verraten.

Den Hauptteil des ersten Verhandlungstages nahm die Schilderung der Mordvorbereitungen und des Mordes ein, die der Angeklagte Schwaabe mit einer furchtbaren Kaltblütigkeit gab.

Deckeneinsturz in einer Kirche.

Zwei Schwerverletzte.

Neuheddesheim, 17. August.

In der Decke des Seitenschiffes der Heddesheimer Kirche hatten sich Risse gebildet, die zu Bedenken Anlaß gaben. Um einem Unfall oder gar einem Einsturz vorzubeugen, wurde ein Architekt beauftragt, den Schaden zu untersuchen. Er begab sich mit einem Mitglied des Kirchenvorstandes in die Kirche, um festzustellen, welche Abwehrmaßnahmen gegen die drohende Einsturzfürsorge zu treffen wären. Die beiden Männer kletterten auf den Speicher, um die schadhaften Stellen genau zu untersuchen. Über dieser Belastung war das morsiche Balkengerüst schon nicht mehr gewachsen. Der Balken und die Schwellenplatten des Gewölbes lösten sich. Die beiden Männer stürzten infolgedessen mit dem brüchigen Deckenteil in die Kirche. Bei dem Sturz aus ungefähr sechs Meter Höhe trugen die beiden Männer schwere innere Verletzungen davon. Die Verunglückten mußten in das Krankenhaus in Neuheddesheim gebracht werden.

Dr. Reihel freigelassen.

DNB Saarbrücken, 17. August.

Der vor einiger Zeit im Gebäude der Landesleitung der Deutschen Front verhaftete Handelskublenrat Dr. Reihel wurde heute auf Veranlassung des Untersuchungsrichters freigelassen.

Drachensfallen für Kraftfahrer.

Darmstadt, 17. August.

Seit langem hatte man nichts von nächtlichen Raubüberfällen auf Kraftfahrer durch Drachensfallen gehört. Jetzt hat sich wieder ein Versuch hierzu auf der Straße

Europa-Schwimm-Meisterschaften 1934.

Gisela Arendt schwimmt Rekord.

Eine große Ueberraschung gab es in der Entscheidung im 100 m Damen-Rüdenschwimmen, zu der alle Teilnehmerinnen am Start erschienen. Unsere junge Gisela Arendt ging vom Start weg in Führung, erreichte zuerst die Wende bei 50 m in 37,5 und erst bei 90 Metern konnte die Holländerin Maassenbroek aufschließen. Bis ins Ziel hinein entspann sich nun ein fesselndes Kopf an Kopf-Duell. Schon sah es aus, als habe Fräulein Arendt gewonnen, als der schnellere Anschlag der Holländerin eine Ueberdrehung brachte. In 1:20,4 stellte die Charlottenburger Rixe eine neue deutsche Bestleistung auf und blieb nur 1/10 Sekunde hinter der neuen Europameisterin. Als Dritte kam die favorisierte Holländerin Oersloot vor der Engländerin Harding ein. Das Ergebnis heißt klar die Zweckmäßigkeit der getroffenen Verringerung, nicht den Witz, sondern die Zeit für die weitere Teilnahme entscheiden zu lassen.

Ergebnis: 100 m Damen-Rüdenschwimmen: 1. und Europameisterin: Maassenbroek-Holland 1:20,3; 2. Gisela Arendt-Deutschland 1:20,4 (neuer deutscher Rekord); 3. Oersloot-Holland 1:22,2; 4. Harding-England 1:22,9; 5. Biondeau-Frankreich 1:23,1; 6. Andersen-Dänemark 1:24,9.

Die Vorläufe über 1500 Meter.

Magdeburg, 17. August.

Im 1. Vorlauf über 1500 m-Kraul kam Laris erwartungsgemäß zu einem ganz überlegenen Sieg. Der Franzose legte sofort scharf los und forderte sich immer mehr vor seinen drei übrigen Konkurrenten ab. In 20:12,5 Minuten trug der Franzose einen scharfen Sieg davon. Einen schönen Erfolg konnte der Stettiner Rixe erringen, der sich als Zweiter für den Endlauf qualifizierte, den außer Laris und Rixe noch die beiden besten der restlichen zwei Vorläufe und der schnellste Dritte bestreuten.

Ergebnis: 1500 m-Kraul, 1. Vorlauf: 1. Laris (Frankreich) 20:12,5; 2. Rixe (Deutschland) 21:31,7 Min.; 3. Pataty (Ungarn) 21:33,1 Min.; 4. Hasperus (Dänemark) 21:36,3 Min.

Ramond Deiters verlor abermals und schied in 21:55,9 im dritten Vorlauf über 1500 m Kraul aus. In den Endlauf kommen die beiden Ersten der Vorläufe und der Schnellste der Dritten. Es sind dies Laris-Frankreich, Rixe-Deutschland, Costoli-Italien, Bainwright-England, Bengel-Ungarn, Signori-Italien und Pataty-Ungarn.

2. Vorlauf: 1. Costoli-Italien 21:25,4; 2. Bainwright-England 21:38; 3. Schön-Tschechien 22:24,5.

3. Vorlauf: 1. Bengel-Ungarn 21:38,7; 2. Signori-Italien 21:42,3; 3. Sorgen-Norwegen 21:49,8.

Maing-Darmstadt abgepflegt. Ein Darmstädter Motorradfahrer, der von einer Rheinreise zurückkehrte, ließ bei sehr langsamer Fahrt gegen ein über die Landstraße gefahrenes Drahtseil, stürzte, verlor sich aber nicht und konnte mit dem kaum beschädigten Rad weiterfahren. Ein Kraftwagen, der etwa 200 Meter vor ihm fuhr, kam ungehindert vorbei. Der Motorradfahrer sah zwischen diesem Wagen und sich eine dunkle Gestalt über die Straße hüpfen, die ebenfalls das Seil rasch anspannte, das wohl schon vorher am Boden lag. Da dem Opfer nichts geschehen war, wagte sich der Täter anscheinend nicht hervor.

Raspy (Lahn), 18. Aug. Schwere Unwetterschäden im Lahnthal. Ein schwerer Unwetter, das über die Gegend bei Weidenhausen zog, hat dort furchtbare Schäden angerichtet. Der wolkenbruchartige Regen richtete auf den Feldern schwere Verwüstungen an. Der Hagel erreichte vereinzelt eine Höhe von 10 Zentimeter. Viele Kartoffelfelder wurden völlig vernichtet. Im Ort Weidenhausen wurden durch die Hagelförner sogar mehrere Fensterheben eingeschlagen. Handhoch lag der Hagel auf den Straßen.

X Rangenberg, 17. August. Rangenberger Sendeturm nahezu fertiggestellt. Die Arbeiten am neuen Rangenberger Sendeturm sind am Mittwoch mit der letzten Etappe bis zur Höhe von 160 Meter abgeschlossen worden. Seit Mittwoch weht auf der Spitze des Turmes die Fahnenkreuzfahne. Berücksichtigt man die Schwierigkeit der Arbeiten, so ist als ersteiliche Tatsache zu verzeichnen, daß sich kein Unfall zugetragen hat.

X Elsdorf, 17. August. Todessturz eines Monteurs. An dem Bau des Schnitzlagers einer Zuckerrübenfabrik stürzte ein Monteur einer Düsseldorf. Brückenbaufirma aus 25 Meter Höhe ab auf einen Betonfußboden. Der Verunglückte brach sich die Wirbelsäule und trug schwere Verletzungen am Kopf davon. Im Bergheimer Krankenhaus ist der Verunglückte nach kurzer Zeit gestorben.

O Briefmarken und Postkarten mit Trauerband. Die gewöhnlichen Postwertzeichen zu 3, 5, 6, 8, 12 und 25 Pfennig, sowie die Postkarten zu 5 und 6 Pfennig werden demnächst aus Anlaß des Todes des Reichspräsidenten für kurze Dauer mit einem Trauerband versehen ausgegeben werden.

Die entscheidende Runde im Wasserball.

Belgien — Schweden 3:3.

Es war ein faibles Treffen, das 3:3 endete. Die Schweden lagen kurz vor Schluss noch mit 3:2 in Führung, konnten aber nicht verhindern, daß die Belgier, die alles auf eine Karte gesetzt hatten, durch Castelen zum verdienten Ausgleich gelangten.

Ungarn schlägt Deutschland im Wasserball.

Bis zur Siebteig war die Stimmung bei den 9000 Zuschauern geflügelte, als Ungarn und Deutschland zum Wasserballspiel in der Runde der ersten vier antraten. Die Ungarn zeigten abermals, daß ihre Köpfe im Wasserball noch unerreicht ist, denn unsere deutsche Mannschaft wurde schon mit 4:1 (2:0) bezwungen.

Mit diesem Sieg der Ungarn dürfte die Frage nach dem Sieger in dem Europameisterschafts-Wasserballturnier bereits beantwortet sein. Es war ein Sieg der größeren Taktik. Deutschland hätte ein besseres Ergebnis herauspielen können, verdrößt sich aber viele Zuschauer durch taktische Schnitzerei und unnötige Unterwasserarbeit.

Um den Davis-Pokal.

Deutschland — Rumänien 2:0.

Berlin, 17. August.

Im Eröffnungsspiel siegte Heinrich Henkel mühelos mit 6:1, 6:0 über den Rumänen Arnulf Schmidt. Im zweiten Spiel siegte G. von Cramm über den Rumänen Hamburger 6:1, 6:2, 6:3.

Saar-Treuefahrt nach Koblenz.

Das NSKK und der Deutsche Automobil-Club veranstalten anlässlich der Saar-Treuefahrt die Koblenz des Reiches auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz die Saar-Treuefahrt nach Koblenz am 25. und 26. August 1934. Für die Teilnahme an der Veranstaltung wird eine Kenngebühr von 4.— RM erhoben, die erst beim Eintreffen an der Zielkontrolllinie zu bezahlen ist und gegen die sofort die Saar-Treueplakette ausgetauscht wird.

Aus des Volkes Mitte an die Spitze des Reiches!

Führer, wir Alle sagen Ja!

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Schlesische
(269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 16. August 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	144832
6 Gewinne zu 5000 M.	48736 190807 301871
12 Gewinne zu 3000 M.	1161 39731 217924
805571 329398 373880	
26 Gewinne zu 2000 M.	3177 7425 68481 83006
64874 110032 116988 190086 21124 226820	
243239 260924 348461	
42 Gewinne zu 1000 M.	25940 41507 61093
80050 104941 105459 108202 123125 132150	
181854 190892 203939 233643 240698 262896	
274476 340818 359731 366448 377891 382575	
110 Gewinne zu 500 M.	24263 24278 24283
27545 41822 54308 58418 69216 69284 74560	
84239 86738 104078 105131 114271 116040	
122791 125483 131358 132036 164995 170793	
174683 176805 178887 179152 190871 192811	
203238 222580 222744 223687 226390 228340	
232935 238187 242289 244395 253277 257655	
262282 268101 282490 292178 297214 309802	
319163 345798 364705 364202 367890 377343	
381888 386013 392182	

210 Gewinne zu 300 M.	2251 5173 5244 8356
8882 11873 15371 16928 17813 20295 21171	
23458 25522 26630 27479 27858 28033 28697	
29350 30237 41519 41587 51828 52314 57424	
58044 62888 64686 64793 65258 72281 73005	
73483 7781 78834 82624 88428 88780 91370	
92587 92934 97610 97876 98737 99569 101018	
103880 105182 105290 106695 107002 107444	
108471 110793 111860 118981 121521 124647	
124778 126738 129136 130191 131073 131249	
131579 132144 134628 134886 135317 137387	
152192 152718 154402 155205 161780 166783	
168032 170804 171897 173675 176125 176908	
178269 178316 178576 185241 186486 181653	
186542 200220 201145 201803 203889 205822	
207067 207374 207398 207643 207661 210245	
211738 212777 214752 215101 215414 216737	
22352 223943 227680 231284 231455 232425	
235011 238703 239335 240203 240881 241457	
244873 245425 246289 247902 248767 249625	
254506 254987 257240 258616 260028 260384	
264978 271787 271872 274227 275883 280193	
282728 282868 283228 288329 287183 291457	
292728 295088 296545 299393 301046 303395	
304658 304773 304784 307493 307894 310177	
310368 311133 312108 316586 316886 320099	
320821 320834 323044 326968 328514 329232	
331180 332880 333234 335565 336586 338052	
341394 341718 345047 345791 347418 348663	
349187 349890 352673 353190 359464 360610	
361382 365213 365825 367306 367803 368144	
369281 371002 375113 376047 378622 382776	
384159 384311 384880 384906 388162 388447	
389280 393561 395673 395982 397635 398286	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	898899
6 Gewinne zu 5000 M.	50845 214361
8 Gewinne zu 3000 M.	102913 266078 279291
282064	
34 Gewinne zu 1000 M.	13095 39719 95393
101816 111324 163034 169133 170577 179615	
198393 210708 266216 267775 271115 277462	
308025 393965	
92 Gewinne zu 500 M.	2238 14848 15655 16676
21614 24038 38709 40564 45188 72099 89538	
87886 101417 103879 109487 111119 113502	
138324 140107 147143 155563 160011 169089	
192644 202407 207229 228241 228972 240398	
242204 243019 247607 248670 253411 253649	
258428 260235 263980 268477 264789 305171	
332645 348800 381815 381744 387289	
292 Gewinne zu 300 M.	4639 7825 7886
8772 18091 35910 40134 42050 47048 54189	
55082 60798 64493 65046 68649 77912 92484	
92842 97078 98368 100383 105294	
114058 118600 122513 125438 129934 131134	
131456 134825 134732 138683 140978 141623	
148677 148995 151502 151654 152002 152964	
158136 168878 174481 183445 186747 191104	
171781 181779 182438 185943 190159 190547	
192311 192453 193655 195179 198210 198837	
207528 208452 209465 209877 211845 212285	
220031 226434 227003 229403 232403 232403	
234121 237872 238060 244304 246552 247763	
250931 251250 251411 252980 258551 260784	
261830 262880 264842 267888 268308 269388	
280852 281900 284009 290193 292357 292403	
295364 298728 299108 305889 308837 309646	
310033 312333 314551 315367 315414 319701	
320345 321057 330952 333980 336826 336853	
337837 341772 342354 342783 347324 348772	
350862 352383 356109 356280 356804 356933	
357092 359463 360412 368837 368955 367750	
369010 374944 379095 380273 390571 391239	
382458 384797 386786 389702 392050 393396	
395168 395232	

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

39777 38087 67683 146889 181890 195620
219564 234008 318947 368673

Im Gesamtwert verbleiben: 440 Tagesprämien zu 1000 RM, ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 80000, 2 zu 75000, 4 zu 50000, 6 zu 8000, 8 zu 20000, 80 zu 10000, 143 zu 5000, 294 zu 8000, 692 zu 2000, 1442 zu 1000, 8510 zu 500, 18970 zu 300 RM.

Wettervorhersage für Samstag:

Δ Essen, 17. August (Draht.)
Schwache, meist am West schwankende Winde, teils wolfiges Wetter, etwas warm. In den Morgenstunden vielfach dunstig, später bei Niddrehen der Winde auf südwestliche Richtungen auflösend, warm. — Vorher: sage für Sonntag: Etwas aufziehende südwestliche Winde bei härterer Bewölkung, mäßig warm.

LUWEN-SCHIFFFAHRT
Am 26. August und 13. September
31-tägige Ferienfahrt
Duisburg, Krefeld, Düsseldorf, Köln
und zurück
RM. 6.80
(ab Köln RM. 5.80)
Auf Tugsen volle Verpflegung und Übernachtung an Tugsen RM. 16.20. In Referenzen: Krefelder durch Verkehrsvereine, Rheinfahrt und Luwen-Schiffahrt, Duisburg-Ruhrort, Telefon 443 21.

Jagdverpachtung.
Die Gemeindefagd Geeste (Kr. Moers) soll am 27. August 1934, nachmittags 5 Uhr, in der Wirtschaft Witte Over in Geeste öffentlich meistbietend verpachtet werden.
4287 Der Jagdverpächter.

Erwerbs- u. Jagdgut
In Nordmecklenburg, 350 Morgen, arond., gute Fische, 5 Min. v. hoh. Kirche und Bahnhof.
75 Morgen Acker
170 " Wiesen u. Weiden
95 " Wald u. Wasser
Sichtweite u.m.
mit erkl. maff. Gebäuden, erbbefrei, zu verkaufen.
Fr. Kockweil, Immobilien, Emswisch 1. B.

Heißmangeln
Waschmaschinen
Schleud. u. allen Wäschereibedarf.
Ing. Petras, Hamm (Westf.),
Eindelfeldweg 33. Ruf 894.

Garantierter leistungsfähiger und diebstahlsicherer Einmankerkassetten
auch Geheimmankerkassetten, genannt: **Laberkassetten, Schließkassetten.**
Reparaturen an Geldschranken und -kassetten. 4288
Geldschrankfabrik R. Hofmann, Westf. Anruf 1818 Westf.
Unklindbare (4156)

Darlehen
von RM. 200.— aufwärts, nach neuentwickeltem Kremo "Kremos" u. Tilgungsschemen. Ratenlos! Auszahlung Kremo "Kremos" Mobilbank. G. m. b. H., Danneberg, Münster 29. General-Agentur Münster, Volandstraße 41.
Eint. (4388) Gebr. aut. erhalt. **Einmankerkassetten** v. 18-25 PS. zu kaufen gesucht. Daßelbst wird 12 PS. Einmankerkasse zu kaufen gesucht. Off. unt. Nr. 1336 an das Bocholter Volksbl., Bocholt, erbeten. (4382) Jeno, Münster.

Pachthof
v. 60-150 Hekt. von Kapitalkräften zum Einbau eines Leinwand- oder Baumwollspinnwerks zu pachten gesucht. Angeb. unter H B 226 an die Vorkamer Zeitung, Borken L.W.

Lehrköchin
zu Mitte Oktober gesucht. (4372) **Badminton-Hotel Zimmermann, Emswisch a. Rhein.**
Suche a. 1. Sept. ein tücht. (4376) **Mädchen**
für Haus- und Landarbeit. Angebote unt. Z 160 an die Volkszeitung, Dorsten.

Verreter
zum Besuch von Schut- und Kolonialwarengeschäften. Off. unt. O 5 an die Münsterl. Volkszeitung, Rheine. (4373)

Al

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× Berlin, 17. August.

Die letzte Börse der Woche brachte erwartungsgemäß keine Belebung des ohnedies sehr stillen Geschäfts, zumal sich das Allgemeininteresse in immer größerem Maße der bevorstehenden Wahl zuwendet. Insbesondere gilt dies für das börseninteressierte Publikum, das kaum noch Aufträge an den Markt gelegt hat. Das Geschäft beschränkte sich daher fast ausschließlich auf kleine Transaktionen der Ruffe. Bei alledem ist die Stimmung unverändert freundlich, was nicht zuletzt auf verlässliche Tagesmeldungen aus der Industrie zurückzuführen ist, von denen die Steigerung der Rohstoffe und Rohstoffgewinnung und eine 20-prozentige Absatzsteigerung beim Kraftwerk Sachsen-Thüringen erwähnt werden. Der zu Beginn der Börse bekanntgegebene Reichsbankausweis für die zweite Augustwoche blieb einflusslos, da er eine durchaus normale Entwicklung darstellte. Die Notenbedeckung hat weiter leicht zugenommen.

Am Verlauf legte spontan eine Belebung an den Aktienmärkten ein, die z. T. beachtliche Kurssteigerungen zur Folge hatte. So gewannen Siemens 8 Proz., Schott 0,75, Afa 1,75, Daimler 1 und Chaberteile nochmals 2,50. Waldbach, die zu Beginn 2 Proz. eingebüßt hatten, konnten sich später wieder erholen.

Am Geldmarkt trat nach Überwindung des Medios eine leichte Entspannung ein. Die Monats-Tagesgeldsätze wurden jedoch bei unbedeutender 4-4,25 Proz. belassen. Von Saluten errechnete sich der Dollar mit circa 2,477, das Pfund mit 12,604.

Der Reichsbankausweis.

× Berlin, 15. August.

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. August 1934 zeigt, daß die Entlastung sich in normaler Weise fortgesetzt hat. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich um 61,4 Mill. auf 4.065,9 Mill. verringert. Damit

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 17. August 1934.

Telegraphische Auszahlung	Geld 17. 8.	Brief 17. 8.	Geld 16. 8.	Brief 16. 8.
Ägypten 1 Ägypt. Pfd.	13,00	13,03	13,01	13,04
Argentinien 1 Arg. Peso	0,671	0,677	0,665	0,669
Belgien 100 Belg.	35,91	35,93	35,82	35,84
Brasilien 1 Milreis	0,184	0,186	0,184	0,186
Bulgarien 100 Lira	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada 1 Canad. Doll.	2,542	2,548	2,542	2,548
Dänemark 100 Kron.	36,34	36,46	36,34	36,46
Danzig 100 Guld.	81,74	81,90	81,74	81,90
England 1 Pfund	12,62	12,65	12,63	12,66
Estland 100 estl. Kr.	69,53	69,67	69,53	69,67
Finnland 100 finn. M.	5,569	5,581	5,574	5,586
Frankreich 100 Franc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland 100 Drach.	2,487	2,493	2,487	2,493
Holland 100 Gulden	169,73	170,07	169,73	170,07
Island 100 isl. Kr.	57,11	57,23	57,14	57,26
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,60	21,64
Japan 1 Yen	0,747	0,749	0,747	0,749
Jugoslawien 100 Dinar	5,584	5,596	5,584	5,596
Lettland 100 Lats	79,57	79,83	79,57	79,83
Litauen 100 Lit.	42,11	42,19	42,11	42,19
Norwegen 100 Kronen	63,42	63,54	63,44	63,56
Oesterreich 100 Schill.	49,85	49,95	49,85	49,95
Polen 100 Zloty	47,40	47,50	47,40	47,50
Portugal 100 Escudo	11,46	11,48	11,46	11,48
Rumänien 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden 100 Kron.	65,07	65,21	65,07	65,21
Schweiz 100 Franken	91,67	91,83	91,67	91,83
Spanien 100 Peseten	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kr.	10,46	10,46	10,46	10,46
Türkei 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
Ungarn 100 Pengo	0,989	1,001	0,989	1,001
Uruguay 1 Gold-Peso	2,483	2,487	2,481	2,485
V. St. u. Amerika 1 Doll.				

Ist von der Ultimo Juli-Bearbeitung von 355,1 Mill. M. wieder mehr als die Hälfte zurückgefallen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 71,8 auf 2.459,9 Mill. M. abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,7 Mill. auf 20,4 Mill. M. an Lombardforderungen um 3,7 Mill. auf 72,6 Mill. M. und an bedeckungsfähigen Wertpapieren um 5,3 Mill. auf 403,8 Mill. M. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 323,8 Mill. M. eine Abnahme um 0,8 Mill. M. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug am Ende der Berichtswache 5.470 Mill. M. gegen 5.528 Mill. M. im Vormonat und 5.296 Mill. M. in der entsprechenden Vorjahreswoche, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten 50,7 auf 3.594,3 Mill. M. vermindert und derjenige an Rentenbankcheinen um 8,4 auf 314,8 Mill. M. vermindert, während der Umlauf an Scheckbewilligungen um 36,2 Mill. auf 1.395,8 Mill. M. abnahm. Die Erhöhung der fremden Gelder um 34,4 Mill. auf 680,4 Mill. M. hängt z. T. mit der Einzahlung auf Sonderkonten der ausländischen Notenbank zusammen. Die Bestände der Reichsbank an Gold und bedeckungsfähigen Devisen haben sich um 0,2 Mill. auf 78,3 Mill. M. erhöht. Besondere Zahlungstermine lagen nicht vor; in der Berichtswache wurde eine kleine Goldbeimischung für Rechnung der Reichsbank im Ausland geleistet. Im einzelnen haben die Goldbestände um 142.000 M. auf 75,0 Mill. M. und die Bestände an bedeckungsfähigen Devisen um 37.000 M. auf 3,3 Mill. M. zugenommen.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 17. Aug. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	Vorjahr heute	Durchschnittsgewicht	gesetzl. Erzeugerpreis	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W VII
Märk. Weizen	70/77	199	199					
Fettweizen								
märkischer								
Sommerweizen	80/81							
märkischer								
Roggen	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	Vorjahr heute	Durchschnittsgewicht	gesetzl. Erzeugerpreis	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W VII
Märk. Roggen	71/72	199	199					
Durchschnittsgewicht								
Fettweizen								
märkischer								
Sommerweizen								
märkischer								
Gerste	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	Vorjahr heute	Durchschnittsgewicht	gesetzl. Erzeugerpreis	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W VII
Märk. Gerste	71/72	199	199					
Durchschnittsgewicht								
Fettweizen								
märkischer								
Sommerweizen								
märkischer								
Weizenmehl	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	frei Berlin heute	Vorjahr heute	Durchschnittsgewicht	gesetzl. Erzeugerpreis	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W VII
Märk. Weizenmehl	71/72	199	199					
Durchschnittsgewicht								
Fettweizen								
märkischer								
Sommerweizen								
märkischer								
Roggenmehl	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	frei Berlin heute	Vorjahr heute	Durchschnittsgewicht	gesetzl. Erzeugerpreis	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W VII
Märk. Roggenmehl	71/72	199	199					
Durchschnittsgewicht								
Fettweizen								
märkischer								
Sommerweizen								
märkischer								
Preise in RM, Oelanteen per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriasbren bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.								

Die sozialen Belange der Handelsvertreter.

Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsfreisende, meldet:

Nach vorausgegangenen Besprechungen mit dem Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront wird nunmehr mit allergrößter Beschleunigung an einer einheitlichen Regelung der den Handelsvertreter betreffenden sozialen Fragen gearbeitet. Durch tatkräftige Zusammenarbeit aller hierfür in Betracht kommenden Stellen ist in Kürze mit einer Klärung der in Rede stehenden Fragen zu rechnen, so daß der Handelsvertreter die seiner beruflichen Eigenart entsprechende soziale Grundlage erhält.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 17. Aug. Elektrolytkupfer (Wirebars) 47,50 M für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 91 Bl. 160, Aluminium i. Waag. Dr. 164, Reinmetall 98-99 91 270, Antimon-Regulus, Silber in Barren 900 t 40,75-43,75.

Mollereiprodukte.

Berlin, 16. Aug. Butter. Abschlagspreise in M je 50 kg einschl. Verpackung ab Verandstation: Fracht zu Lasten des Käufers. Deutsche Markenbutter 130, deutsche Feinmollereibutter 127, deutsche Mollereibutter 124, deutsche Landbutter entsprechend niedriger.

Hamburger Schweinemarkt.

© Hamburg, 17. Aug. Auftrieb: 5035 Schweine. Der Handel war mittel. Es folgten: Schweine: a) 50, a2) 47-49, b) 47-48, c) 46-47, d) 43-46, e) 38-41, f) —.

g1) 44-46, g2) 36-43. Speckschweine a1) 2540, vollfleischige a2) 55; im einzelnen v. d. Neutrallieferung entnommen Speckschweine a1) 2284; im freien Handel wurden entnommen: Speckschweine a1) 256, vollfleischige 55.

Berliner Schlachtviehmarkt.

● Berlin, 17. Aug. Auftrieb: Ochsen 892, Bullen 897, Kühe, Färsen, Ferkel 1433, Kälber 1872, Schafe 6141, Schweine 9954. Markterlöse: Rinder mittelmäßig, Kälber, Schafe und Schweine gut. Es folgten: Ochsen: a1) 32-35, a2) 27-30, b) 22-26, c) —, d) —; Bullen: a) 32, b) 29-31, c) 25-28, d) 21-24. Dem Markt sind 187 Schweine der Klasse a1 (Speckschweine) entnommen. Kühe: a) 28-30, b) 21-26, c) 16-20, d) 8-15; Färsen: a) 33-34, b) 30-32, c) 24-28, d) 20-22; Ferkel: 16 bis 20; Kälber: a) 44-48, b) 38-43, c) 30-36, d) 22 bis 28; Lämmer: a) 40-41, a2) 38-40, b1) 38-39, b2) —, c) 35-37, d) 26-34, e) 34-35, f) 31-33, g) 17-30; Schweine: a1) 50-51, a2) 49-50, b) 48-50, c) 46-48, d) 44-45, e) 39-42, f) —, g1) 46-48, g2) 43-45.

Bremen: Baumwolle.

loco	17. 8.	16. 8.	bezahl.	17. 8.	16. 8.	bezahl.
Oktober	14,99	14,90	14,97	15,10	15,07	15,08
Dezember	15,36	15,32	15,34	15,82	15,80	15,82
Januar	15,51	15,48	15,50	15,89	15,88	15,88
März	15,73	15,71	15,73	15,81	15,80	15,81
Mai	15,86	15,84	15,86	15,86	15,86	15,86
Juli	15,94	15,92	15,92	16,13	16,12	16,13

Tendenzen: ruhig, stetig.

Liverpool: Baumwolle.

loco							
August		6.87	7.04	Mai	35	6.84	7.01
September		6.86	7.03	Juni	35	6.83	7.00
Oktober		6.84	7.01	Juli	35	6.83	7.00
November	34	6.83	7.00	August	35	6.81	6.98
Dezember	34	6.83	7.00	Oktober	35	6.77	6.94
Januar	35	6.84	7.01	Januar	36	6.75	6.91
Februar	35	6.84	7.01	März	36	6.76	6.92
März	35	6.84	7.01	Mai	36	6.76	6.92
				Juli	36	6.77	6.93
Tendenz: kaum stetig							
				17. 8.	16. 8.		
Tagesmittel					4700		

Tendenzen: kaum stetig.

Liverpool: Ostindische Baumwolle.

.. Broad F. G. (Good Staple) ..	5.27	5.37
.. M. G. Punjab/American F. G. ..	5.59	7.69
.. Centr. Provinces Oomra Nr. 1 ..	5.47	5.57
.. Bengal F. G.	3.44	3.54
.. Bengal Superfine ..	3.64	3.74
.. Sind F. G.	3.64	3.64
.. Sind Superfine ..	3.74	3.84

Liverpool:

Tendenzen: kaum stetig.

Liverpool: Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

Oktober	17. 8.	16. 8.	Oktober	17. 8.	16. 8.
November	8,31	7,22	November	8,31	7,22
Dezember	8,31	7,22	Dezember	8,31	7,22
Januar	8,31	7,22	Januar	8,31	7,22
März	8,31	7,22	März	8,31	7,22
Mai	8,31	7,22	Mai	8,31	7,22
Juli	8,31	7,22	Juli	8,31	7,22
Oktober	8,31	7,22	Oktober	8,31	7,22

Tendenzen: willig.

New Orleans: Baumwolle.

loco	17. 8.	16. 8.	loco	17. 8.	16. 8.
Oktober	13,21-23	13,36	Oktober	13,21-23	13,36
Dezember	13,36-37	13,51-52	Dezember	13,36-37	13,51-52
Januar	13,41	13,56	Januar	13,41	13,56

Tendenzen: kaum stetig.

New York: Baumwolle.

loco	17. 8.	16. 8.	loco	17. 8.	16. 8.
Oktober	13,21-23	13,36	Oktober	13,21-23	13,36
Dezember	13,36-37	13,51-52	Dezember	13,36-37	13,51-52
Januar	13,41	13,56	Januar	13,41	13,56

Tendenzen: kaum stetig.

Programm des Reichssenders Köln

19. August Sonntag

- 6.15: Von Hamburg: Hamburgs Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Reinhold“ der Hamburg-Amerika-Linie. 1. 1. Gidon von Großen Mischel, dem Vorgesetzten der deutschen Seefahrt. 2. Chor: Die Maria. 3. 1. In die weite Welt. 4. Chor: Die Maria. 5. 1. In die weite Welt. 6. Chor: Die Maria. 7. 1. In die weite Welt. 8. Chor: Die Maria. 9. 1. In die weite Welt. 10. Chor: Die Maria. 11. 1. In die weite Welt. 12. Chor: Die Maria. 13. 1. In die weite Welt. 14. Chor: Die Maria. 15. 1. In die weite Welt. 16. Chor: Die Maria. 17. 1. In die weite Welt. 18. Chor: Die Maria. 19. 1. In die weite Welt. 20. Chor: Die Maria. 21. 1. In die weite Welt. 22. Chor: Die Maria. 23. 1. In die weite Welt. 24. Chor: Die Maria. 25. 1. In die weite Welt. 26. Chor: Die Maria. 27. 1. In die weite Welt. 28. Chor: Die Maria. 29. 1. In die weite Welt. 30. Chor: Die Maria. 31. 1. In die weite Welt. 32. Chor: Die Maria. 33. 1. In die weite Welt. 34. Chor: Die Maria. 35. 1. In die weite Welt. 36. Chor: Die Maria. 37. 1. In die weite Welt. 38. Chor: Die Maria. 39. 1. In die weite Welt. 40. Chor: Die Maria. 41. 1. In die weite Welt. 42. Chor: Die Maria. 43. 1. In die weite Welt. 44. Chor: Die Maria. 45. 1. In die weite Welt. 46. Chor: Die Maria. 47. 1. In die weite Welt. 48. Chor: Die Maria. 49. 1. In die weite Welt. 50. Chor: Die Maria. 51. 1. In die weite Welt. 52. Chor: Die Maria. 53. 1. In die weite Welt. 54. Chor: Die Maria. 55. 1. In die weite Welt. 56. Chor: Die Maria. 57. 1. In die weite Welt. 58. Chor: Die Maria. 59. 1. In die weite Welt. 60. Chor: Die Maria. 61. 1. In die weite Welt. 62. Chor: Die Maria. 63. 1. In die weite Welt. 64. Chor: Die Maria. 65. 1. In die weite Welt. 66. Chor: Die Maria. 67. 1. In die weite Welt. 68. Chor: Die Maria. 69. 1. In die weite Welt. 70. Chor: Die Maria. 71. 1. In die weite Welt. 72. Chor: Die Maria. 73. 1. In die weite Welt. 74. Chor: Die Maria. 75. 1. In die weite Welt. 76. Chor: Die Maria. 77. 1. In die weite Welt. 78. Chor: Die Maria. 79. 1. In die weite Welt. 80. Chor: Die Maria. 81. 1. In die weite Welt. 82. Chor: Die Maria. 83. 1. In die weite Welt. 84. Chor: Die Maria. 85. 1. In die weite Welt. 86. Chor: Die Maria. 87. 1. In die weite Welt. 88. Chor: Die Maria. 89. 1. In die weite Welt. 90. Chor: Die Maria. 91. 1. In die weite Welt. 92. Chor: Die Maria. 93. 1. In die weite Welt. 94. Chor: Die Maria. 95. 1. In die weite Welt. 96. Chor: Die Maria. 97. 1. In die weite Welt. 98. Chor: Die Maria. 99. 1. In die weite Welt. 100. Chor: Die Maria. 101. 1. In die weite Welt. 102. Chor: Die Maria. 103. 1. In die weite Welt. 104. Chor: Die Maria. 105. 1. In die weite Welt. 106. Chor: Die Maria. 107. 1. In die weite Welt. 108. Chor: Die Maria. 109. 1. In die weite Welt. 110. Chor: Die Maria. 111. 1. In die weite Welt. 112. Chor: Die Maria. 113. 1. In die weite Welt. 114. Chor: Die Maria. 115. 1. In die weite Welt. 116. Chor: Die Maria. 117. 1. In die weite Welt. 118. Chor: Die Maria. 119. 1. In die weite Welt. 120. Chor: Die Maria. 121. 1. In die weite Welt. 122. Chor: Die Maria. 123. 1. In die weite Welt. 124. Chor: Die Maria. 125. 1. In die weite Welt. 126. Chor: Die Maria. 127. 1. In die weite Welt. 128. Chor: Die Maria. 129. 1. In die weite Welt. 130. Chor: Die Maria. 131. 1. In die weite Welt. 132. Chor: Die Maria. 133. 1. In die weite Welt. 134. Chor: Die Maria. 135. 1. In die weite Welt. 136. Chor: Die Maria. 137. 1. In die weite Welt. 138. Chor: Die Maria. 139. 1. In die weite Welt. 140. Chor: Die Maria. 141. 1. In die weite Welt. 142. Chor: Die Maria. 143. 1. In die weite Welt. 144. Chor: Die Maria. 145. 1. In die weite Welt. 146. Chor: Die Maria. 147. 1. In die weite Welt. 148. Chor: Die Maria. 149. 1. In die weite Welt. 150. Chor: Die Maria. 151. 1. In die weite Welt. 152. Chor: Die Maria. 153. 1. In die weite Welt. 154. Chor: Die Maria. 155. 1. In die weite Welt. 156. Chor: Die Maria. 157. 1. In die weite Welt. 158. Chor: Die Maria. 159. 1. In die weite Welt. 160. Chor: Die Maria. 161. 1. In die weite Welt. 162. Chor: Die Maria. 163. 1. In die weite Welt. 164. Chor: Die Maria. 165. 1. In die weite Welt. 166. Chor: Die Maria. 167. 1. In die weite Welt. 168. Chor: Die Maria. 169. 1. In die weite Welt. 170. Chor: Die Maria. 171. 1. In die weite Welt. 172. Chor: Die Maria. 173. 1. In die weite Welt. 174. Chor: Die Maria.

Aus Münster und dem Münsterland.

Letzter Appell des Gauleiters!

Deutsche Männer und Frauen!

Ich bin fest davon überzeugt, daß das deutsche Volk sowohl aus Gründen der Vernunft als auch aus innerster Herzensverbundenheit mit dem Führer in einzigartiger Geschlossenheit sein Ja sagt.

Ein Nein kann doch niemand in Deutschland nützen, wird dem deutschen Volk nur schweren Schaden zufügen. Keiner aber wird Volksverräter werden wollen. Alle werden diesem einzigartigen Führer folgen und ihm helfen, ein Deutschland der Ehre und sozialen Gerechtigkeit zu bauen.

Heil dem Führer und Reichsführer Adolf Hitler und seinem treuen deutschen Volk!

Dr. Alfred Meyer
Gauleiter

Aufruf!

Wir Frauen im Gau Westfalen-Nord gehen unbeirrt auf dem uns vom Führer gewiesenen Wege weiter. Als Hort der Familie, als Mutter und Erzieherin unserer Kinder, als berufstätige Frau kennen wir nur ein Ziel:

Pflichterfüllung bis zum Letzten, zum Wohle von Volk und Vaterland. Daher werden wir alle am 19. August Adolf Hitler, der das Vermächtnis Hindenburgs erfüllt, wird, ein einmütiges, dankbares „Ja“ geben.

Heil Hitler!

Frau Elisabeth Volker.

Gaufrauenvereinsleiterin und Führerin des Deutschen Frauenwerkes im Gau Westfalen-Nord

Rücksendung der Stimmzettel nach der Volksabstimmung.

Die Provinzialstelle Westfalen des Deutschen Gemeindetages erläßt folgende Mitteilung:

Im Hinblick auf die außerordentliche Wichtigkeit des Erlasses des Herrn Reichsministers des Innern und dessen Folgen wird dieser Erlass nochmals allen Gemeindevorständen zur genauesten Beachtung bekannt gemacht:

„Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierung ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstage vor dem Wahlort ordnungsmäßig abgegebenen Stimmzettel bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übergeben.“

Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimmzetteln aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmzettel bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzugeben.

gez. Irzgang, Oberbürgermeister
Vorstand der Provinzialdienststelle
des Deutschen Gemeindetages

Keine öffentliche Bekanntgabe der Volksabstimmungsergebnisse.

Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Münster erläßt sämtliche Ortspolizeibehörden des Regierungsbezirks auf Grund des § 14 Absatz 1 des Polizeiverwaltungsgegesetzes vom 1. Juni 1934 eine Bekanntmachung, wonach es verboten ist, am Sonntag, den 19. August d. J., das Ergebnis der Volksabstimmung auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen innerhalb des Polizeibezirks durch Lautsprecher, Plakatausstellung, Aushang, Lichtbildübertragung, Handzettelverteilung oder in ähnlicher Weise bekanntzugeben.

Das Verbot bezieht sich insbesondere auf die sonst üblichen Aushänge an den Expeditionen und Geschäftsstellen der Tageszeitungen; auch der Aushang im Innern in einer nach außen sichtbaren Form ist untersagt.

Aus dem Jahresbericht der Handwerkskammer.

Es ist besonders erfreulich zu begrüßen, daß die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Münster den Bericht über ihre Tätigkeit im Laufe des Geschäftsjahres 1933/34 zum ersten Male in einer Broschüre erscheinen läßt. In der Broschüre werden die verschiedenen Tätigkeiten der Kammer dargestellt, die auf 101 Seiten einen für jeden Freund des Handwerks beachtenswerten Überblick über die außerordentlich reiche und mannigfaltige Tätigkeit der Kammer bietet, verdient umso mehr Beachtung, als aus ihm hervorgeht, wie das Handwerk im Rahmen der nationalsozialistischen Führung an der Lösung der Aufgaben des Volksstaates, des gesamten Handwerks und des wirtschaftlichen Aufbaus jedes einzelnen Handwerkers beteiligt ist.

Im Vordergrund des Berichtes steht der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. In dem Bewußtsein, daß die Wirtschaft von sich aus die mannigfaltigen Maßnahmen unserer Reichsregierung mit allen Mitteln zu fördern habe, hat die Handwerkskammer nichts unversucht gelassen, an der Verwirklichung der Ziele im Interesse des Handwerks und des gesamten Volkes mitzuarbeiten. — Zur Beschaffung von Betriebskrediten, die für die Ausführung der vermehrten Aufträge erforderlich waren, hat die Kammer sich schriftlich und mündlich mit Banken, Bau- und Zwecksparkassen sowie Kredit- und Finanzinstituten in Verbindung gesetzt, um Gelder für das Handwerk zu tragbaren Bedingungen zu beschaffen. — Da verschiedentlich versucht wurde, dem Handwerk als letzten Verarbeiter die infolge Mangels an Rohmaterialien eingetretene Preiserhöhung in die Schuhe zu schieben, war die Kammer gezwungen, umfangreiche Erhebungen anzustellen, um den Beweis zu führen, daß das Handwerk für die Preissteigerungen nicht verantwortlich zu machen ist. — Daneben hat die Kammer auch mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen Preisgelehrerei, Flußkur und Schwarzarbeit fortgesetzt. — Zu verschiedenen Malen war es notwendig, daß die Kammer im Interesse des selbständigen Handwerks wegen der Warenaufpreise Eingaben an Regierungsstellen richtete, wie denn auch die Regiebetriebe und Konsumgenossenschaften dem Handwerk große Schwierigkeiten machen. — Die berufständischen Vertretungsorganisationen des Handwerks haben bei der berufständischen Neuordnung besondere Bedeutung. — Auf dem Gebiete der Steuerwesen ist eine umfangreiche Arbeit durch Einzelberatungen, Auskünfte, Stellungnahme zu grundsätzlichen Steuerproblemen usw. geleistet worden. Der geplante Steuerreform wird besonderes Interesse entgegengebracht. — Mit der Vertretung der Landwirtschaft wurden die gemeinsamen

interessierenden Fragen besprochen und geklärt. — Zur Förderung des Erziehungs- und Bildungswesens hat die Kammer auch weiter ihr besonderes Augenmerk gerichtet auf die Auswahl geeigneter Lehrlinge, Einführung von Einarungs- und Zwischenprüfungen wie auch auf die Zusammenarbeit mit den Berufsschulen. Mehr und mehr setzt sich der Grundgedanke durch, daß der Lehrvertrag ein Ausbildungsvertrag, nicht aber ein Arbeitsvertrag ist. Im Kammerbezirk wurden 14 allgemeine Vorbereitungslehre auf die Meisterprüfung und 41 Fachlehre abgehalten. Die Gesellen- und Meisterprüfungen haben in der Reichszeit außerordentlich zugenommen. Der nationalsozialistische Weltanschauung entsprechend wurden die Anforderungen, die an die Prüflinge gestellt wurden, ganz erheblich vergrößert. — Darüber hinaus schenkt es der Kammer auch wichtig, das gesamte Handwerk im nationalsozialistischen Sinne auszubilden. Um das zu erreichen, wurden be-

Beachte folgendes am Wahlsonntag:

Gehe so früh wie möglich zur Wahl.

Wähle in Deinem Wahlbezirk möglichst mit Deiner gesamten Familie. Du erleichterst dadurch die Wahlarbeit. Vereinsmitglieder wählen nicht in einer geschlossenen Formation, sondern in ihrem Wahlbezirk.

Solltest Du unverhofft noch am Sonntag verreisen, so besorge Dir noch einen Stimmzettel.

Kannst Du aus irgendwelchen Gründen nicht schon am Vormittag Deiner Wahlpflicht genügen, so kannst Du noch bis 6 Uhr abends in jedem Wahllokal mit Deinem Stimmzettel wählen. Alle Wahllokale sind bis 6 Uhr geöffnet, ganz unabhängig davon, ob schon früher alle Wahlberechtigten des Bezirks gewählt haben, damit auch den durchreisenden Fremden Gelegenheit geboten wird, bis um 18 Uhr der Wahlpflicht nachzukommen.

Laß Dich nicht durch Krankheit oder Gleichgültigkeit von der Erfüllung Deiner Wahlpflicht abhalten; denn es kommt bei dieser Wahl auf jede Stimme an.

sondere Kurse eingerichtet, in denen namhafte Persönlichkeiten der Bewegung Vorträge hielten. Dem gleichen Zwecke diente auch das Amtsblatt der Handwerkskammer. In der augenblicklichen Tätigkeit der Handwerkskammer, nimmt die Neuorganisation des Handwerks im Zuge der berufständischen Ordnung einen ganz besonderen Platz ein.

Mitgliedskarte und Tagesausweis.

Der Präsident der Reichsmarktkammer hat zur Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Volk eine Anordnung erlassen, welche das Verhältnis der Berufsmarktkammer zu den nebenberuflich tätigen Personen regelt. Danach müssen Personen, welche gewerbsmäßig tätig sind, Mitglieder der Reichsmarktkammer sein. Der Nachweis der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, die der Fachverband „Reichsmarktkammer“ jedem Mitglied auf Antrag ausstellt.

Personen, die nicht nebenberuflich gegen Entgelt ausüben wollen, sind von der Verpflichtung, der Reichsmarktkammer anzugehören, befreit. Diesen Personen wird im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt ein Tagesausweis gegen eine Verwaltungsgebühr von 50 Pfg. ausgestellt.

Bei Ausübung der Tätigkeit sind Mitgliedskarte bzw. Tagesausweis stets mitzuführen und den mit der Kontrolle beauftragten Organen auf Verlangen vorzuweisen.

Nähere Auskunft erteilt die Landesmarktkammer Westfalen-Niederrhein in Essen, Weingstraße 29, bzw. die Ortsmarktkammer in Münster i. W., Prinzipalmarkt 19, Tel. 23204.

Hauswirtschaftliches Jahr für Mädchen.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat Richtlinien für das „Hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen“ herausgegeben. Das „Hauswirtschaftliche Jahr“ verfolgt den Zweck, die schulpflichtige weibliche Jugend vor Arbeitslosigkeit zu bewahren und sie durch hauswirtschaftliche und mütterliche Arbeit für die zukünftige Lebensführung als Hausfrau und Mutter vorzubereiten und zu schulen. Es sollen zu-



Seine Jugend.

nächst diejenigen weiblichen Jugendlichen erfasst werden, die Eltern 1934 zur Schulpflichtung gekommen sind und denen es nicht möglich war, irgendeine Beschäftigung zu finden. Zu diesem Zwecke sollen Familienhaushalte ermittelt werden, die bereit sind, ein beschäftigungsloses Mädchen in die Wohngemeinschaft aufzunehmen und es in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten, unter Anleitung der Hausfrau, zu unterweisen. Das Internatverhältnis soll ein Jahr dauern. Die Aufnahme des Mädchens erfolgt schriftlich um schriftlich. Außer den Krankenhausteilen tragen sich weitere Aufwendungen nicht erforderlich. Auch finden die Steuererleichterungen für Hausgehilfen Anwendung.

Die Werbung geeigneter Haushalte, sowie die Auswahl der Mädchen erfolgt durch die zuständigen Stellen der NS. Frauenfront, des BDM, und der Reichsjugendführung in Verbindung mit den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter.

† Münster, 17. Aug. Tagung der Leiter westfälischer Heimatmuseen. Wie wir erfahren, findet am 29. und 30. September in Pöppel die diesjährige Tagung der Leiter westfälischer Heimatmuseen statt. Zuerst war der 2. und 8. September in Aussicht genommen.

† Münster, 17. Aug. Eine gefährliche Fahrt. Eine Sache, die durch ihre Komik leicht über die gefährliche Wendung hinwegsehen läßt, die sie hätte nehmen können, ereignete sich auf dem Hofe einer hiesigen Großgarage. Ein Motorfahrer fuhr unter großem Getöse durch zwei Türen hindurch, die in Trümmer gingen, hinein in die Büroräume einer hiesigen Großhandelsfirma und riß hier Schreibtische, Stühle usw. wild durcheinander. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

† Bielefeld, 17. Aug. Schwerer Sturz. Ein in Bielefeld wohnender Mann wollte mit seinem Fahrrad nach Pöppel fahren. Unterwegs kam er aber zu Fall, da er mit seinem Rad in die Schienen einer Bahn geraten war. Der Mann erlitt sehr schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Man brachte den Verunglückten in das Krankenhaus nach Bielefeld.

† Bielefeld, 17. Aug. Todessturz mit dem Motorrad. Unweit Schwaneberg kam ein Motorradfahrer, der mit einem Motorrad fahrend zu einem Kunden bringen wollte, mit seiner Maschine zu Fall und erlitt darauf schwere Verletzungen, daß er wenige Augenblicke später starb.

Volksinventur?

Von Werner Guntel.

Jamohl, Inventur unseres Volkes. Es genügt ganz und garnicht, alljährlich lebhaft bilanzmäßig festzustellen, wieviel und wieviel, um soviel hat sich die Volkszahl vermehrt. Nein, viel wichtiger ist die Frage: Haben sich die Werte vermehrt? Das heißt: Wieviel gesunde und frische Erbinlinien planen sich fort, was für Anlagen haben die Erbinlinien, hat sich die Erbmasse des Volkes vergrößert?

Die Geschichte bietet auch hier das beste Beispiel, wie sich immer wieder bei der Menschheit die gleichen Vorgänge wiederholen, wenn Völker ihr Rassenbewußtsein verlieren, sich selbst aufgeben. Daß dann von Völkern, die einst die halbe Erde beherrschten, nicht einmal mehr die Sprache vorhanden ist, daß Völker, die in ihrer Macht unüberwindlich schienen, spurlos verschwanden, in das Dunkel der Geschichtslosigkeit hinabsinken. Und die Ursachen dieses Verfalls? Sie sind ebenso einleuchtend wie sensationell.

Immer ist ein ganz bestimmtes Volkstum Träger einer Kultur, und stets ist dem Untergang der Kultur auch tatsächlich immer ein nahezu völliges Verschwinden des Volkstums vorangegangen, das eben die Kultur geschaffen und getragen hatte. Weder die alten Griechen noch die alten Römer waren reine Rassen. Aber die rassenmäßige Zusammenfassung eines Kulturvolkes ist keineswegs gleichgültig, da es immer die Veränderungen des ursprünglichen Rassenverhältnisses sind, die zum Untergang der Kulturvolker führen müssen. Jede Grundrasse hat ihre besonderen Eigenschaften, ihre besonderen Gaben, ihre besonderen Fehler, die sich nach den Gesetzen der Vererbung im Laufe der Jahrhunderte in einem ganz bestimmten Verhältnis mischen. Es wird also der Prozentatz der Rassen, der Dummheit, der geistigen und körperlichen Rasseigenschaften, die seit zwei Jahrtausenden aus rassenmäßig einander nachstehenden Einzelrasen zusammengewachsen und aufgekommen sind. Nur diese Rassenzusammensetzung mit dem Hauptbestandteil der wertvollsten nordischen Rasse konnte unser Volk dann in seiner Gesamtheit, in seiner Mannigfaltigkeit, in seiner möglichen Vielfältigkeit auf allen nur denkbaren geistigen und körperlichen Gebieten zu dem werden lassen, was es ist: zu einem geschlossenen arisch-germanischen Volk mit einer eigenartigen und einzigartigen Kultur.

Deshalb muß mit allen Mitteln neben der Erbschaft auch die Rassenreinheit gepflegt und erhalten werden. — muß Inventur gemacht werden.

Dieser Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft muß sich wieder jeder Deutsche bewußt werden, muß neben die „Machstentelie“ die „Rassenliebe“ treten, die sich auf Entel und Urentel bezieht und die jeder lieben soll, für die jeder Opfer bringen soll, ehe sie da sind.

Gewerbeschau Dülmen 1934.

18.—26. August.

Wenn am heutigen Tage die GD 1934 als erste Gewerbeschau im Dritten Reich feierlich eröffnet wird, dann wandern die Gedanken zunächst zurück in das Jahr 1926, in dem die letzte Schau gewerblichen Geistes in Dülmen stattfand. Sie wurde damals ein voller Erfolg. Doch bald verfiel in Deutschland das wirtschaftliche Leben; Arbeitslosigkeit und Elend machten sich breit. Es bedurfte erst der befreienden Tat des Führers, um die Wege zu ebnen für Vertrauen und Wiederaufstieg.

Die Stadt Dülmen und der Kreis Coesfeld, die für die Verbreitung der nationalsozialistischen Idee im Münsterlande bahnbrechend waren, stellen sich mutig und aktiv nun auch in die Entwicklung zur wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Die GD 1934 öffnet am heutigen Tage ihre Pforten und legt durch die Vielseitigkeit der Ausstellung Zeugnis davon ab, was heimisches Handwerk und Gewerbe durch sachmännliches Können zu leisten vermag. Die Ausstellung hat fast wider Erwarten eine Beschäftigung erfahren, die in keiner Weise hinter der in besser Erinnerung befindlichen Schau des Jahres 1926 zurückbleibt. Es ist gelungen, den gesamten Ausstellungsräum des Gymnasiums und des dort errichteten Ausstellungsgeländes zu vergeben. Das Bild, das sich dem Besucher bietet, ist umfassend und zeigt die Ergebnisse heimischen Gewerbes aus allen Zweigen und Gattungen.

Arbeitsstätten werden grün.

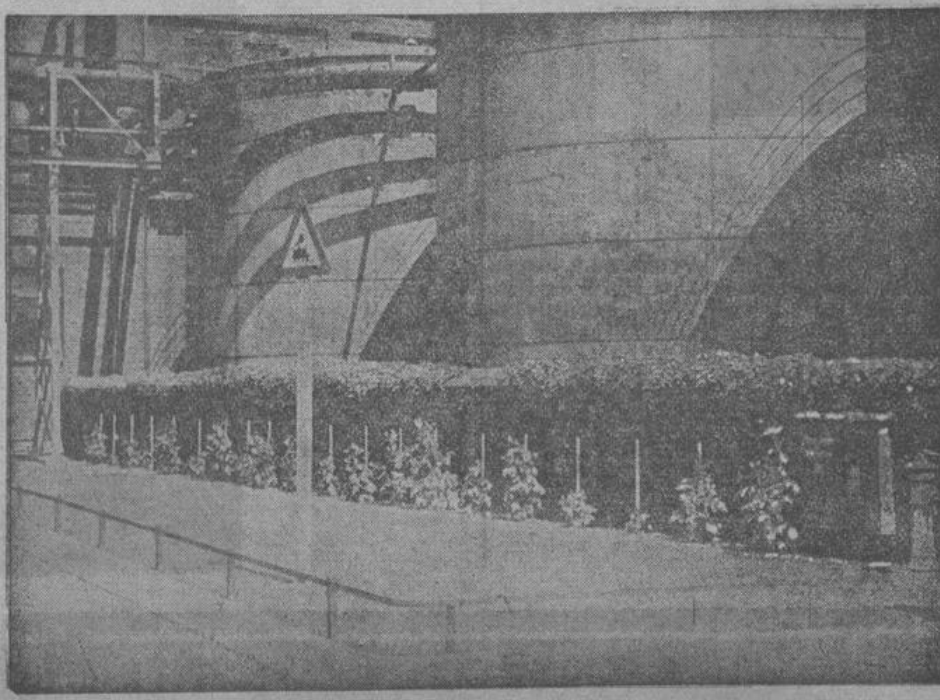
„Schönheit der Arbeit“ sorgt für saubere Arbeitsplätze.

Das Amt für Schönheit der Arbeit gab die Lösung: „Schafft Arbeitsfreude durch schöne Arbeitsstätten!“ Im Laufe des Frühjahrs und Sommers wurden bereits in unzähligen Betrieben Renovierungs- und Verbesserungsarbeiten durchgeführt, mit dem Ziel, die Arbeitsstätten schöner, gesünder, freundlicher und würdiger zu gestalten. Die Verbesserung der Beleuchtung und Belüftung der Arbeitsplätze, Neueinrichtung hygienischer Waschgelegenheiten und sauberer Umkleieräume, — man könnte unzählige Beispiele aufzählen, in denen solche Arbeiten im Endergebnis des Wirkens des Amtes „Schönheit der Arbeit“ bereits durchgeführt oder in Angriff genommen wurden.

Besonders will man aber auch das äußere Gesicht der Arbeitsstätten freundlicher gestalten. In vielen Betrieben, wo der Raum dazu vorhanden war, wurden Rasenflächen, Beeten und Gärten mit Sitzgelegenheiten

eingesetzt, die der Gefolgschaft während der Ruhepausen angenehmen Aufenthalt im Freien bieten, die trostlichen Mauern der Gebäude und Umzäunungen wurden mit grünen Kletterpflanzen bedeckt, viele größere Betriebe haben sogar Sportplätze und Schwimmanlagen für ihre Werksangehörigen anlegen lassen.

Es gibt über dreieinhalb Millionen größerer und kleinerer Betriebe in Deutschland, und sie alle müssen nach und nach in den Kreis dieser Arbeit einbezogen werden. Aber auch der vorläufige Erfolge, verhältnismäßig geringe Prozentatz ist der entsprechende Beweis dafür, daß es dem Nationalsozialismus ernst ist mit seiner Sorge um den deutschen Arbeitmenschen, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in denen von Sozialismus und sozialen Maßnahmen nur geredet, praktisch aber so gut wie nichts getan wurde.



25 Jahre Spielverein Vorwärts 09 e. V., Gronau i. W.

Wenn die Grenzstadt Gronau seit Jahren als die „Fußballhochburg“ des Nordmünsterlandes betrachtet wird, so trägt an dieser von allen sportlich interessierten Volksgenossen als zutreffend empfundenen Bezeichnung der Spielverein Vorwärts 09 ein nicht geringes Maß von Ursache und Verdienst. Ein Vierteljahrhundert Arbeit und Wirken im Dienste der deutschen Jugend- und Sportbewegung schließt der Spielverein Vorwärts 09 in diesen denkwürdigen Tagen ab. Jeder mit Gronaus Fußballtradition verwachsene Stadt- und Volksgenosse weiß: 25 Jahre Spielverein Vorwärts 09 bedeuten 25 Jahre jäh, rastloser Arbeit, widerstandsreichen, aber mutigen Schaffens, bedeuten auch Jahre mancher Enttäuschungen, die aber nach alter zielbewusster Vorwärtseinstellung immer wieder überwunden wurden und im wechselvollen gleichmäßigen Spiel von Niederlage und Sieg im Endpunkt doch zum ruhmgekrönten Erfolge führten. Sich der Arbeit und Erfolge des vergangenen Vierteljahr-

hundreds zu freuen und in der Erinnerung an diese bewegte, schicksalsreiche Zeit frische Kraft und neuen Ansporn zu schöpfen, hat der Jubelverein eine Sportwoche vorbereitet, die ein gediegenes, reichhaltiges und sehenswertes Programm aufweist, das an anderer Stelle bekanntgegeben und auch in der zum Vereinsjubiläum herausgegebenen schlichten illustrierten Festschrift zu finden ist.

Möge der an Erfolgen reiche, allseits geachtete Spielverein „Vorwärts“, der seinen Namen mit Recht und Stolz tragen darf, das Ereignis seiner Jubelfeier zum Anlaß nehmen, sich erneut auf die ehrenvollen Aufgaben zu begeben, die er im Rahmen der deutschen Gesamt-Sportbewegung an Jugend, Volk und Vaterland zu erfüllen hat.

Glückauf zu weiterem, recht „Vorwärts“-strebendem Wirken und Schaffen!

Streifzug durch die Geschichte des Sp. V. Vorwärts 09

Die Männer, die den „Fußballklub Vorwärts“ im sonnigen August des Jahres 1909 aus der Taufe hoben, waren: Johann Bredelst; Emil Kündel; Dietrich Man; Bernhard Sadbrod; Max Seig; Hans Urbalich; Evert von der Velde und Wilhelm ten Venne.

Nachdem an der jetzigen Hindenburgstraße nach vieler Mühe und Arbeit ein Spielplatz geschaffen und noch einige junge Leute dem Club beigetreten waren, wurde am 5. September 1909 das erste Spiel gegen den F. C. Schüttorf ausgetragen. (2:2). Der unter so großen Opfern geschaffene Platz mußte 1910 schon aufgegeben werden, weil das Gelände für Gartenzwecke verpachtet wurde. Das erste Stiftungsfest am 25. 9. 1910 fand daher auf Tietes Wiese statt, wo Vorfälle zum Austrag kamen.

Nach den in der Vereinschronik aufgeführten Ergebnissen muß die 1. Mannschaft schon bald über eine für die damaligen Verhältnisse beachtliche Spielstärke verfügt haben, die sich bis zum Jahre 1914 mehr und mehr steigerte. Dann entbrannte der Weltkrieg. Nicht nur der gesamte Vorstand, sondern auch fast sämtliche Spieler der 1. Mannschaft eilten zu den Fahnen. Alles was im we-

wann man einen Sonntag mit 5:6 Toren Unterschied, so holte man sich aber ebenso prompt am folgenden Sonntag eine Niederlage in gleicher Höhe. So unbeständig ist wirklich kaum einmal eine Mannschaft gewesen.

Als besondere Ereignisse sind noch folgende Spiele anzuführen: am 2. Pfingsttag Spielvereinigung Fährte gegen Borussia Rheine 8:2; am 1. November: Schalke 04 gegen Stadtmannschaft Gronau 7:0; und als drittes am 27. Dezember 1931 der Dettmer, Amateuremeister „Wien“ Wien gegen die Boys Enschede 2:0.

1932/33 brachte dann die für das Vorjahr schon erwartete weitere Meisterschaft. Eine Meisterschaft, wie sie seltener und verdienter nicht gewonnen werden konnte. Bei den ausgetragenen 22 Spielen errang die Mannschaft 19 Siege, 1 Spiel endete unentschieden und 2 Spiele wurden mit je einem Tor Unterschied verloren. Das Torverhältnis lautete 73:21.

Die 1. Fußballmannschaft ist und bleibt der Stamm des Vereins. Diesem Stamm entsprossen aber auch Aste und Zweige, die dem Vorwärtsbaume alle



Vereinsbild 1910.

fähigen Alter hand, und das war bei fast allen der Fall, nahm Abschied. Leider war es für viele von ihnen ein Abschied für immer.

Im Jahre 1915 übernahm Theodor Böning die Leitung des Vereins. Nur wenige Kräfte und zwar fast ausnahmslos Jugendliche unter 18 Jahren, standen ihm zur Verfügung. Umso höher ist es ihm daher anzurechnen, daß er es verstanden hat, den Verein nicht nur über die schweren Kriegsjahre, sondern auch über die ersten, nicht weniger schweren Nachkriegsjahre, in denen er ebenfalls (mit kurzen Unterbrechungen) den Vorstoß führte, hinwegzubringen. Der Verein hat ihm dafür auch den Dank in der Weise zum Ausdruck gebracht, daß er zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde.

Nach dem Kriege erhielt auch der Vorwärtsklub, wie überall in Deutschland die Leibesübungen treibenden Vereine, einen ganz gewaltigen Zulauf. Der Weid. Spielverband hob die Aufnahmeperre auf und vom Jahre 1919 ab kämpfte auch die Vorwärtseinstellung in den Meisterschaftsspielen des Verbandes mit.

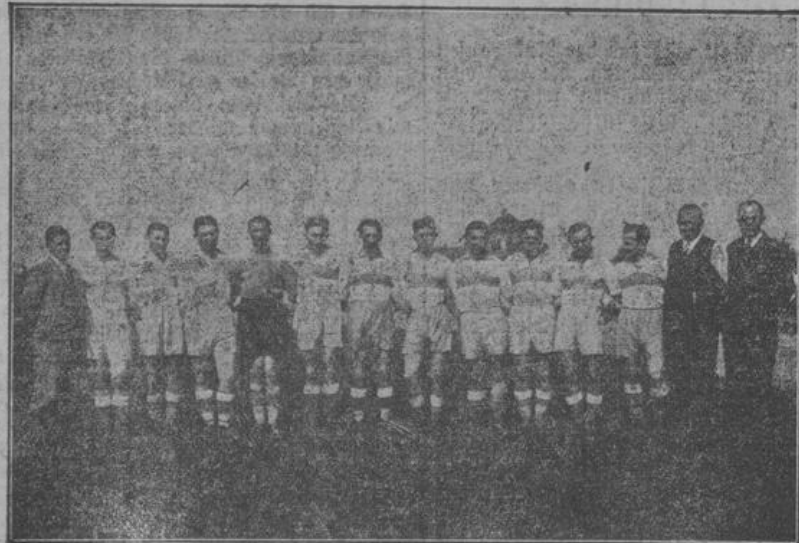
Das Spieljahr 1922/23 sah Vorwärts in der A-Klasse an der Spitze. In jugendlichen Freundschaftsspielen wurde die Spielstärke gehoben und wie dann endlich am 18. Oktober 1925 in Burgsteinfurt das entscheidende Spiel

Ehre machen.

Die Reserveelf, die unteren Fußballmannschaften, die Jugendabteilungen und Herren- und Damenhandballabteilungen müssen rühmend bei dieser Gelegenheit erwähnt werden. Eine einzelne Beschreibung des Wirkens, Kampfes und Siegens dieser Mannschaften würde an dieser Stelle zu weit führen. Auf die Heranbildung eines guten Nachwuchses hat Vorwärts 09 stets großen Wert gelegt.

Ebenso erfreulich ist es, daß die in den letzten Jahren gegründete Handballmannschaft am Tage des 25jährigen Bestehens des Vereins auf eine glänzende Entwicklung zurückblicken können.

Aus der inneren Vereinsgeschichte sei noch nachgetragen, daß der 1. Leiter des Vereins im Jahre 1909 Lorenz Schielein war, der noch im letzten Kriegsjahr auf dem Felde der Ehre fiel. Von 1919 bis 1924 führte Th. Böning den Verein. Für kurze Zeit waren auch Vorstehende: Barske, v. d. Velde, Schweizer und Smil. 1924/25 stand W. Kitzner dem Verein vor, der abgelöst wurde durch W. Kees. Letzterer hat sieben Jahre ununterbrochen die Geschichte geleitet und unter seiner Führung hatte der Verein die wiederholten Aufstiege zu verzeichnen. Seit 1932 ist Hermann Jesling dem Vorwärtsverein ein zielbewusster Führer.



Die 1. Mannschaft am Himmelstagsfest 1934.

stieg, errang die 1. Mannschaft einen zwar nur knappen aber jederzeit verdienten 2:1-Sieg und damit nun endlich den Aufstieg zur Kreisliga.

1929 wurde das 20. Stiftungsfest besonders feierlich begangen. Aus diesem Anlaß spielten auf dem Vorwärtsplatz der damalige Weid. Meister Schalke 04 gegen den holl. Altmeister Sportclub Enschede. Einen derartigen Besuch hat eine sportliche Veranstaltung in Gronau noch nicht aufzuweisen gehabt, waren es doch über 5 000 Menschen, die dem Spiel beizuwohnten.

Im 1. Jahr der Zugehörigkeit zur 1. Bezirksklasse (1930/31) leistete sich die 1. Elf die tollsten Sprünge. Ge-

Dank der Arbeit der Platzkommission, die sich überwiegend aus den „älteren Herren“ zusammensetzt, konnte außer der Instandhaltung des Spielplatzes jüngst die Anlage eines Gedächtnisfeldes für die gefallenen Vereinskameraden fertiggestellt werden. Dieser Gedächtnisfeld soll am Sonntag enthüllt werden.

Wenn die jungen Mitglieder sich vom Geist der Gründer und älteren Mitglieder leiten lassen und all ihre Kräfte in gesundem sportlichen Eifer freudig für die gemeinliche Sache einsetzen, kann der Spielverein Vorwärts 09 getrost und zukunftsreich in das zweite Vierteljahrhundert schreiten.

Die Jubiläumsspiele des Spielvereins Vorwärts 09

Erstklassige Gegner zum Beginn der Sportwoche auf dem Vorwärtsplatz in Gronau.

Endlich ist die Spielpause vorbei! Mit Ungebulb erwarten Spieler und Sportfreunde den Beginn des ersten Spieles und mit frischem Mut und neuen Hoffnungen betreten die Spieler den grünen Rasen, um in edlem Wettkampf ihre Kräfte mit denen des Gegners zu messen, um die Farben ihres Vereins wieder ehrenvoll zu vertreten.

So wird am Samstagabend die Jubiläumsspielpause des Spielvereins Vorwärts 09 durch das Spiel der 1. Handballmannschaften von

F. C. Schüttorf 09 — Sp. V. Vorwärts 09 eröffnet, nachdem vorher die Jugendmannschaften der beiden Vereine aufeinandertrffen, und somit als erste Mannschaften nach der Spielruhe wieder auf den Platz treten.

Schüttorf 09, diese bestbekannte Mannschaft, stellt einen erstklassigen Gegner. Schon manden harten Kampf lieferten sich diese beiden Kontrahenten, und werden es

Die Mannschaften sehen folgend aus:

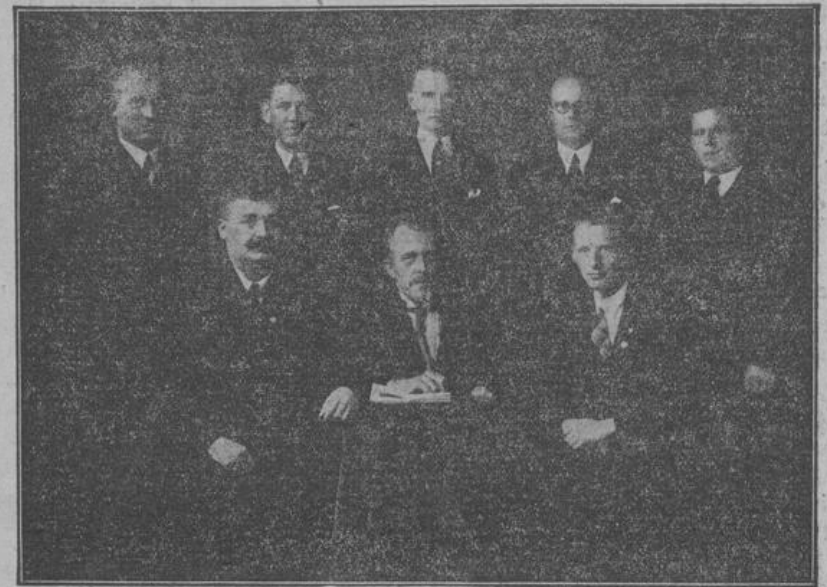
Sterkrade 06/07:

Wellmann	Prof	Werner	Gröthoff
Hinkelbein	Berth	Luchmann	Kersten
Strauß	Brauns	Terpin	Thieme 2
Wohlt 1	Thimm 2	Wohlt 1	Glink
Söllner	Hartung	Schük	Thimm 1

Vorwärts 09:

Und nun zum Hauptspiel des Tages, welches die Fußballmannschaften der

Sp. Bgg. Sterkrade 06/07 — Sp. V. Vorwärts 09 im Rennen steht. Wie die nachfolgenden Resultate es beweisen, hat man mit der Verpflichtung dieses Gegners einen Griff getan. In der Spitzengruppe der Bezirksklasse Niederrhein geben die blau-weißen Spielvereiner aus Sterkrade einen gefürchteten Gegner ab. Sie spielen



Vorstand.

diesmal erst recht tun, wo beide ausgeruht den Kampf aufnehmen. Wenn die Blau-Weißen aus den letzten Kämpfen als knappe Sieger hervorgingen, so sagt das Wort „knapp“ nur, daß sie sich wiederum gewaltig anstrengen müssen, wollen sie als Sieger den Platz verlassen. Sie werden ganz aus sich herausgehen und doch mit ihren Kräften haushalten müssen, denn schon am anderen Tage heißt es wieder kämpfen, kämpfen und nochmals kämpfen. Die Jugendmannschaft wird durch das intensive Training während der Spielpause den nötigen Schliff erhalten haben, den sie für dieses Spiel benötigt.

Am Sonntag sind zunächst sämtliche Aktivitäten an der Entfaltung des Ehrenmales beteiligt. Das Sportprogramm wird von den Fußballjugendmannschaften

aus Ahaus 1892 Ia — Sp. V. Vorwärts 09 Ia.

eröffnet. Die Vorwärtsjugend hat zu beweisen, daß die aufsteigende Linie, die man zum Schluß der vorigen Saison beobachtet konnte, nicht nur Schein war, sondern wirklich wieder einmal eine richtige Vorwärtsjugend vorhanden ist. Der Gegner ist ausgezeichnet, was man in den vorjährigen Meisterschaftsspielen erfahren hat, wo die Vorwärtsjugend nur von den Ahausern geschlagen wurde.

Das erste Hauptspiel steht die 1. Handballmannschaft nach ihrem schweren Spiel am Samstag gegen Schüttorf 09 im Kampf gegen eine geringere, als die erstklassige Bezirksklassenmannschaft der

Spielvereinigung Sterkrade 06/07.

Die sich zum ersten Male den Gronauer Handballfreunden vorstellt. Da werden die Gastgeber zeigen können, was sie in der Spielruhe gelernt haben, denn die nachfolgenden Ergebnisse, die die Mannschaft der Spielvereinigung Sterkrade vor der Pause erzielte, sprechen für sich. So spielte sie gegen Rot-Weiß Oberhausen 5:3 und 1:4, Rot-Weiß Mülheim 8:3, Essen 10:4, MTR. Dinslaken (Rhein-Lippe-Meister) 9:3, Rajenport Mülheim 4:6, TB. Stoppenberg (DT. Rhd.-Meister) 10:6, DSK-Meister Strum 6:2. In der Saison 1932/33 war sie Gruppenmeister in der Bezirksklasse Niederrhein. In der Serie 33/34 punktgleich mit Rot-Weiß Oberhausen, die nach glücklichem Spiel gegen Sterkrade gewannen und in die Gauliga aufstiegen konnten.

einen klaren, und vor allen Dingen fairen Fußball. Der linke Verteidiger, der linke Flügel, der Halbrechte und der Linksaußen sind Standardspieler der Groß-Oberhausener Stadtmannschaft. Sehen wir uns einmal die Resultate an, die in der vergangenen Saison erzielt wurden. Schwarz-Weiß Essen mußte sich mit einem 2:2, Unentschieden, begnügen, Hüntrup konnte nur knapp mit 3:2 gewinnen. Sp. Osterfeld wurde mit 4:0, Essen 9:3, Union Hamborn 2:0, Rot-Weiß Duisburg 5:0, Buer-Erie 0:5 und schließlich Weidenfelder Spielm. mit 3:1 geschlagen. Nur Rot-Weiß Oberhausen konnte mit 1:2 gewinnen. Wir sehen, daß die Vorwärtsmannschaft wohl auf der Hut sein muß, wenn sie ihr Jubiläumsspiel erfolgreich gestalten will.

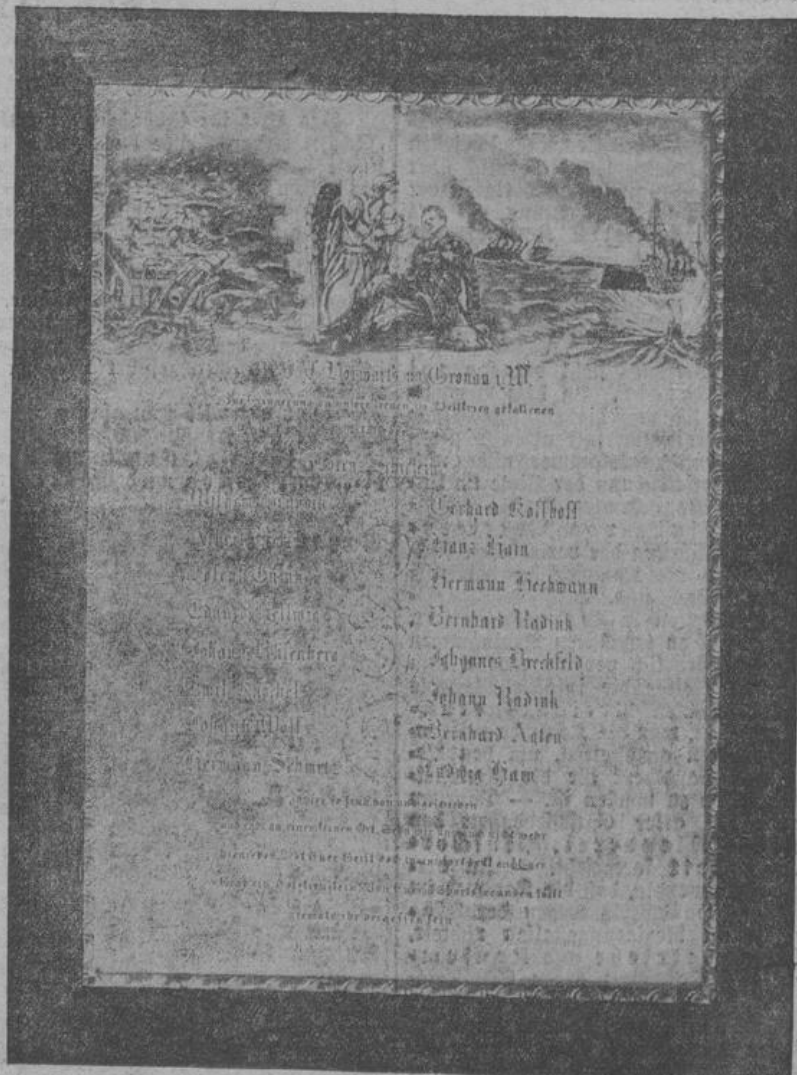
Die Spielruhe ist auch von den Blau-Weißen nicht unausgenutzt gelassen. Die Klauke, die nach den schweren Meisterschaftsspielen im vergangenen Jahr für einige Zeit einsetzte, dürfte nun wohl endlich vorbei sein, nachdem schon vor der Pause eine Formverbesserung nicht zu verkennen war. Sehr günstig wird es sich auswirken, daß die Mannschaft wieder komplett antritt. In dieser Aufstellung ist an ihr nichts auszusetzen. Die Gronauer Sportanhänger werden sich davon überzeugen können, daß die Vorwärtler ihnen in dieser Saison wieder etwas bieten werden. Die Mannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

Sterkrade 06/07:

Thieme 1	Echterbrud	Kettler
Braagch	Begmann	Salvender
Fiebig	Solzhafer	Bogmann
Henning	Tebbe	
Elis	Casproviaf	Worink
Reis 1	Klingenberg	Harwart
Jierod	Hewing	Kittner
Sadbrod		

Vorwärts 09:

Der Abend wird zum Abschluß aller Spieler und Sportfreunde noch einmal gemühtlich beim Festkommers im Schützenhofe beisammenziehen. Das Sportprogramm des Spielvereins Vorwärts 09 anläßlich seines 25jährigen Bestehens kann sich sehen lassen.



Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Hildegard Uthe
Hans Kortmann

Berlin, am 18. August 1934
Gronau i. Westf.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem
unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am 16.
August abends 7 Uhr unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante,

Agnes Orthaus

in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb nach langem, mit großer Ge-
duld ertragenem Leiden, wiederholt versehen
mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, sanft
und gottergeben im blühenden Alter von 25
Jahren.

Namens der trauernden Angehörigen:
Paul Orthaus

Ahaus, den 17. August 1934.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 20.
August 1934 vormittags 8.30 Uhr vom elterlichen Hause
aus, gleich darnach das feierliche Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige
erhalten haben, so wolle man diese als solche betrachten.

Billiger Reste-Verkauf!

**Linoleum,
Balatum,
Cocos,
Tapeten-Reste**
außerordentlich billig.

Beachten Sie bitte die Preise in meinen Fenstern.

Gronauer Tapetenhaus
Jan Bron, Burgstrasse 44

Vereinshaus Concordia - Gronau i. W.

Sonntag abend ab 7 Uhr

TANZ

Es spielt die Musikkapelle des Arbeitervereins

Lambertihof Gronau

Gildehauser Str.

Samstag abend u. Sonntag

Stimmungsmusik und Tanz



**Kirmes und
Pferdemarkt
in Graes**

Am Sonntag, dem 19. August 1934
findet in Graes die große

Herbstkirmes

statt. Ab 4 Uhr
Konzert und Tanz
im großen Festzelt. Am Montag großer
Vieh- und Pferdemarkt

Während des Festes Konzert und Tanz
im Zelt. Von 4 Uhr an großer öffentlicher
Bastille. Habe hierzu den Ausgänger erhalten
und werde für gute Speisen und Getränke
bestens sorgen.

Es ladet freundlich ein **Bernh. Essering, Festwirt.**

Der Bürgermeister gibt bekannt:
Betr. Volksabstimmung am 19. August 1934.
Unter Bezugnahme auf die Abstimmungsbesannt-
machung vom 13. 8. 1934 wird hierdurch bekannt-
gegeben, daß die Abstimmungszeit am Abstim-
mungssonntag von 8 bis 18 Uhr dauert.
Gronau i. Westf., den 16. 8. 1934.
Der Bürgermeister.

**Inserieren
bringt Gewinn!**

Druck- sachen

aller Art
wie
Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.

liefert preis-
wert u. in er-
stklassiger Aus-
führung die

**Buchdruckerei
Gebr.
Lensing**

Ahaus-Gronau
Druck-
sachen
innerhalb 1
Stunde.

Germaniahof Gronau

Sonntag

Konzert m. Tanz

Empfehle meinen neuwertigen

8 Zylinder-Adler für

Stadt- u. Fernfahrten

bei billigster Berechnung.

Tag- u. Nachtdienst

Heinr. Tieke

Gronau i. W. Ruf 73

Suche sofort tüchtigen

Holzschuh- machergehilfen

Näheres unter Nr. 882 an die

Ges. d. Ztg. in Ahaus.

Arztendienst Ahaus

Den Sonntagsdienst am 19.

Aug. nur in dringenden

Fällen versieht Dr. Köllmann.

Arztendienst Gronau

Sonntag, den 19. Aug. (nur

im dringenden Fall):

Dr. Schröder

Dr. Hillejan

Apothekendienst in Gronau

Den Nacht- u. Sonntagsdienst

der kommenden Woche ver-
sieht ab Samstag abend 7 Uhr
die **Engelapothek**,
Adolf-Hiller-Strasse.

Schenkt Bücher

Lektüre für die Sommerreise

Adalbert Stifter, Witiko, gebunden 4.50

Gerhart Ellert, Attila, gebunden 6.00

Ruth Schumann, Siebenfrauen . . . 4.50

— Um Seele und Erde, gebunden 4.50

Josef Wenter, Spiel um den Staat, . . gebunden 4.80

Josef Winkler, Der tolle Bomberg, . . gebunden 3.60

Ernest Claes, Flachkopf, gebunden 3.75

Reinhold Gorr. Muschler, Die Unbekannte, gebunden 1.80

Jo van Ammers-Küller, Die Fragen des Coorn-
velts, 3 Bände, gebunden je 2.85

Francis Jammes, Der bas-
kische Himmel, gebunden 1.80

— Der Hasenroman, gebunden 1.80

— Klara, . . . gebunden 1.80

— Marie, . . . gebunden 1.80

Josef Magnus Wehner, Sieben vor Verdun, gebunden 3.00

Hans Carossa, Tagebuch im Kriege, . . gebunden 3.00

Carl Haensel, Der Kampf ums Matterhorn, gebunden 2.85

Warwick Deeping, Der Schicksalshof, gebunden 2.85

— Hauptmann Sorrell und sein Sohn, gebunden 1.80

GEBR. LENSING Verlagsanstalt G. m. b. H.
Verlags- und Sortimentsbuchhandlung
Gronau

Bekanntmachung.

Die Wwe. Maria Döme zu Ahaus beabsichtigt auf Flur 2
Nr. 1429/169 der Katastergemeinde Ahaus ein Schlachthaus zu
errichten.

Auf Grund der §§ 16 und 17 der Reichsgewerbe-Ordnung
wird dieses Unternehmen hierdurch zur öffentlichen Kenntnis
gebracht mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bin-
nen 14 Tagen, beginnend mit Ablauf des Tages, an welchem
diese Bekanntmachung enthaltende Zeitung ausgegeben
wird, bei mir schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll
anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem
Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen innerhalb
obiger Frist auf dem Kreisamtsbüreau, Zimmer 13, zur
Einsicht offen.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Ein-
wendungen habe ich Termin
auf **Sonntag, den 1. September 1934, vorm. 9.30 Uhr**
auf dem hiesigen Kreisamtsbüreau anberaumt.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der
Widerprotestanten wird gleichwohl mit der Erörterung der
Einwendungen vorgegangen werden.

Ahaus, den 13. August 1934.

Kreisverwaltungsgericht des Kreises Ahaus

Der Vorsitzende: **Sümmerrmann, Landrat**

Beschluß.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns
Willy Treppe in Ahaus ist auf dessen Antrag eingestellt, nach-
dem die sämtlichen beteiligten Gläubiger ihre Zustimmung zu
der Einstellung erteilt haben.

Ahaus, den 15. August 1934.

Das Amtsgericht.

Bücher für die Jugend

— zu Geburts- und Namenstagen —
Bilderbücher, Malbücher, Märchenbü-
cher, Jugendschriften für Mädchen
und Knaben.

Gebr. Lensing - Gronau

Legt Wert auf gute Druckmaschinen.

läßt keine schlechten Vervielfältigungen machen!

Ein Geschenk für die kath. Deutschen

bedeutet die neue wohlfeile Ausgabe der
seit einem Jahrzehnt allgemein bekannten
und von der Kritik als die „beste Über-
setzung“ gelohnte Übertragung des

Alten und Neuen Testamentes

durch Univ.-Prof. Dr. Paul RISSLER und Stadtprof.
Dr. Rupert Storz
Ungekürzt in einem Bande mit Erklärungs-
und Auswertungs-Anhang • Handliches
Format: 17,5 x 11 cm • In gebrauch-
baren, abwechselnd, abwechselnd, biege-
samem Leinenband in Farbdruck RM 10.-
In dunkelblauem Sammetband, Goldschnitt
und Klapphalter RM 15.-
Eine Ausgabe, wie sie auf katholischer Seite
bisher noch nicht bekannt gewesen ist.

**für diese Bibel-Ausgabe
gibt es keine Konkurrenz**

Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Buchhandlung

Gronau

DER GELBE JONNY

ROMAN VON PHILIPP WELLER

12)

(Nachdruck verboten.)

„Auf Bulwers Rand?“ rief Lincoln. „Dann sind
Sie wohl dieser Lanard, den Bulwer neu eingestellt
hat?“

„Hatte ich Ihnen meinen Namen noch nicht gesagt?“
Lanard wiegte trotzig das Haupt hin und her. „Sehen
Sie, da habe ich auch vergessen, Ihnen meinen Namen
zu nennen. Es ist ein Kreuz mit meiner Vergeßlichkeit.
Ich könnte darauf schwören, daß ich erst das erste Glas
auf Ihre Rechnung getrunken habe. In Wirklichkeit
werden es sicher schon drei sein. Nicht wahr, es
stimmt . . .?“

Lincoln lachte und hieß Bassmith erneut einsinken.
Dann begann er, Lanard über verschiedene auszu-
fragen und war am Ende zufrieden. Der Mann kam be-
stimmt von Lawrence. Er schlug ihn auf die Schulter
und legte sich wieder zu Diane, um mit ihr ein flüster-
ndes Gespräch zu führen.

Lanards Interesse für den Captain schien völlig er-
loschen. Er hielt dem grinsenden Bassmith große Vor-
träge über wahres Christentum und vergaß nicht, in
jeder Redepause auf die schlafende Kirche in Goldground
hinzuweisen.

Es war Nachmittag geworden. Jeffrey Baker war
immer noch nicht zurückgekehrt.

Sorgenbedrückt stand Grace Ledington am Fenster
des Wohnraumes und starrte hinunter auf den Hof.
Eben ging Ben Burner, der Vorreiter, unten vorbei.
Rach rief sie das Fenster auf und hieß den Vorreiter, zu
sich zu kommen.

„Hat Ihnen vielleicht Baker etwas Näheres gesagt,
wohin er sich begeben wollte?“ fragte sie, nachdem Burn-
er vor ihr stand. „Sein Ausbleiben macht mir Sorge.
Sowohl ich weiß, sollte doch heute damit angefangen wer-
den, das Vieh oben auf der Waldweide zu brennen.“

„Mir hat er darüber nichts anvertraut,“ gestand
Burner kopfschüttelnd.

„Hat er vielleicht mit Ihnen über den gelben Jonny

gesprochen. Sie wissen, jener Mann, der sein Gesicht hin-
ter einer gelben Maske verbirgt?“

Burner war etwas zusammengefahren.

„Nein,“ sagte er, „über diesen gelben Jonny hat er
mit mir nicht gesprochen.“ Hastig fügte er hinzu: „Kein
Wort.“

„Ich danke Ihnen, Burner,“ sagte sie freundlich. „Sie
können wieder gehen.“

Burner machte eine fittliche Verbeugung und ver-
schwand.

Kerndts Kief Grace auf und ab.

Wo mochte nur Jeffrey reden?“

IX.

Bill Steps traf sich pünktlich um 9 Uhr abends mit

Jack Lanard in dem Vappelmühlchen.

Steps erzählte und zeigte Lanard den angeblichen

Brief Watters, der früh am Tor von Ledington-Ranch ge-
stellt hatte.

Beim Schein einer elektrischen Lampe beschah sich La-
nard die Zeilen.

„Das ist nicht Watters Handschrift!“ sagte er sofort.

„Ich kenne sie zu genau.“

„Ich habe es mir schon gedacht,“ versetzte Steps und
began nachdenklich an der Unterlippe zu nagen. „Man
hat Baker unendlich gemacht. Er ist jenen Leuten im
Wege, die es, auf das Vieh von Grace Ledington abge-
sehen haben.“

„Anderes ist es nicht,“ brummte Lanard. „Baker ist
war ein Mann, der sich immer schon selbst zu helfen ge-
wisst hat, und ich hoffe, daß es ihm auch diesmal ge-
lingt. Aber dennoch müssen wir uns umsehen, wo man
ihn festgesetzt hat, das muß das erste sein, was wir
unternehmen. Daß Sie ihn ausgeführt haben, daran
glaube ich nicht, das sagt mir ein inneres Gefühl. Sie
kennen doch diesen Straßenbahnfahrer . . . zum Teufel,
ich meine diesen Captain Lincoln, Steps?“

„Ich hatte ihn für einen ganz ausgefachten Burschen,“
sagte Steps, und seine Pfeife dampfte lebhafter.

„Sie sind mit mir gleicher Meinung. Doch was hat

ten Sie von jener Diane Bassmith, der Tochter des
Schankwirts, den ich heute mal besucht hatte?“

„Diane . . .?“ Ja, ich weiß nur, daß sie sich mal ganz
ordentlich in Baker verknallt hatte, der sie aber, wie er
mir sagte, abblitzen ließ.“

„Sag! Ich habe nämlich heute diese beiden Leuten,
den Straßenbahn . . .“, verdammt noch mal, den Captain
und Diane Bassmith, zusammenhängen gesehen. Sie
tuschelten eifrig und verschiebene Male fiel der Name
Watters. Schätze, bei Lincoln oder bei dem Mädel
müssen wir zuerst den Hebel ansetzen. Das Mädel wird
ne hollische Wut auf Baker haben, weil er nichts von
ihm wissen wollte, und Lincoln, der mit mir der gan-
zen Bande unter einer Decke zu stecken scheint, hat sich das
Mädel irgendwie für seine Zwecke gefügig gemacht.
Das wäre so mein vorläufiger Tatbestand.“

„Sie sprechen wie ein Scharif,“ sagte Steps bewun-
dernd.

„Hören Sie mir auf mit diesen Hohlköpfen, die Sie
durchschnittlich sind. Das einzige, was Sie können, ist, daß
Sie ihren blindenden Stern mit göttlicher Wichtigkeit
spazieren tragen. Ich habe noch keins von diesen wich-
tigen Urteilen gelesen, die der Herr mit
irgendwelchem Verstand gegeben hätte. Aber lassen wir
das. Steps, Sie müssen sich hinter den Captain knien.
Ich meine das natürlich nicht wörtlich. Ich habe so das
Gefühl, als sei Lincoln an dem Verstandlosen Watters gar
nicht so unschuldig. Vielleicht ist er gar der Zettel-
schreiber gewesen. Die Handschrift drückt nämlich ne ge-
wisse Bildung aus, die man etwa von Bulwer oder an-
deren Leuten hier aus der Gegend nicht erwarten kann.
Und das Mädel, die Diane Bassmith, behalten Sie mir
natürlich auch im Auge. Sehen Sie zu, daß Sie ihr mal
so 'n paar süße Vitörchen einflößen können. Vielleicht
wird ihr die Junge 'n bißchen looser.“

Steps nickte eifrig. Dann fiel ihm aber ein, daß es
sein Verbindeter infolge der Dunkelheit nicht hatte sehen
können und sagte deshalb: „Verlassen Sie sich darauf, ich
werde mich bestimmt ordentlich ins Zeug legen.“

„Legen Sie sich aber nicht zu sehr rein, damit Sie auch
wieder raus kommen,“ lachte Lanard. Er stand auf und
ging mit der elektrischen Lampe in der Hand nach seinem
Pferd. Blöcklich warf er sich mit einem Satz seitlich zu
Boden. Die Lampe erlosch und zwei Schiffe trachten.
In der nächsten Sekunde peitschte auch schon Lanards Re-
volver auf.

Steps hatte sich geistesgegenwärtig bei den ersten
Schüssen ebenfalls zu Boden geworfen.

„Sie sind nicht rege, rief er:

„Hör, Lanard . . .?“ Was war das . . .?“

„Ich glaube,“ sagte Lanard trocken aus seiner Kehle,
„hier hat einer geschossen, und er wird keine Gelegenheit
mehr haben, es zu bereuen, daß er es getan hat. Kriechen
Sie zu mir her, aber nehmen Sie Ihren Revolver
sicherlich in die Hand.“

Steps befolgte den Befehl, und als er bei Lanard an-
kam, entflammte dieser seine elektrische Lampe und warf
sie in das vor ihm stehende Gebüsch.

„Können Sie was sehen, Steps . . .?“

„Ja, die Lampe beleuchtet ziemlich deutlich einen
Mann, der dort regungslos im Gebüsch liegt. Sein Re-
volver liegt neben ihm.“

„Ich sagte doch,“ meinte Lanard, indem er sich erhob,
„daß er es nicht mehr bereuen kann, daß er auf mich
geschossen hat.“

Er ging nach dem Gebüsch, nahm die Lampe und
drehte den Mann herum. Er war tot. Lanard hatte
ihn mitten in die Stirn getroffen.

„Ah,“ rief Lanard aus, „den Kerl kenne ich doch.
Das ist doch mein Freund Prince von Bulwers Leuten.
Sieh einer an! Bulwer läßt mir nachspionieren. Er
scheint über meine abendlichen Spaziergänge etwas miß-
trauisch geworden zu sein. Na, Prince, wird dem Herr
keinen Bericht mehr erstatten und aus dem Hinterhalt
heimtückische Mordtugenden abspähen können. Das hast
du das letzte mal getan.“

„Einer von Bulwers Leuten . . .?“ Die Sache scheint
verdammt brenzlig zu werden,“ meinte Steps etwas be-
sorgt. „Aber wie haben Sie denn den Burschen im Fin-
kern überhaupt sehen können. Mächtiges Glück haben
Sie gehabt, daß Sie sich noch rechtzeitig zu Boden wer-
fen konnten, sonst lägen Sie selber mauertot hier auf
der Naie.“

„Und Sie ebenfalls, Steps! Der Bursche wäre jetzt
schon daran, uns irgendwo einzufangen. Suf, so wird's
sein. Er hatte durch meine Lampe auch das schönste
Ziel. Ganz abseitslos guck ich aber hier nach dem Ge-
büsch und sehe zwei menschliche Augen im Dunkeln phos-
phorieren. Na, das andere war dann alles eins: Hin-
werfen, die Schiffe von ihm, fluchtendlang glühten seine
Augen auf und päng, da hatte ich auch schon mitten da-
zwischen geschossen. Wenn er 'n erfahrener Mann ge-
wesen wäre, hätte er die Augen beschattet und gewußt,
daß man sie in der Dunkelheit flimmern sieht. Ja, das
Leben hier draußen hängt oft an solchen Kleinigkeiten.“

„Und was machen wir mit dem Mann . . .?“ fragte
Steps. „Wir können ihn nicht hier liegen lassen. Man
würde ihn bald gefunden haben, und Bulwer könnte Sie
sogar in Verdacht nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)